



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

**„Informationszugang durch Gebärdensprachdolmetschen und Untertitelung
in Österreich aus Sicht von gehörlosen und schwerhörigen Nutzer*innen.“**

verfasst von / submitted by

Lisa Kraus, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 070 331 342

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Translation Deutsch Englisch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker

Inhalt

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	6
Abkürzungsverzeichnis	7
Einleitung	8
1. Begriffliche Grundlagen.....	10
1.1 Gehörlosigkeit vs. Schwerhörigkeit	10
1.2 Untertitelung.....	12
1.3 Gebärdensprachdolmetschen.....	14
1.4 Taube Dolmetscher*innen.....	15
2. Aktuelle Lage in Österreich	17
2.1 Rechtliche Grundlagen	17
2.2 Barrierefreie Programmangebote für Gehörlose und Schwerhörige.....	18
3. Forschungsstand	22
3.1 Steiner (1998).....	23
3.1.1 Methode.....	23
3.1.2 Ergebnisse	24
3.1.3 Zusammenfassung	25
3.2 McKee (2012)	26
3.3 Wehrmeyer (2014)	27
3.3.1 Methode.....	27
3.3.2 Ergebnisse	28
3.3.3 Zusammenfassung	29
3.4 Wehrmeyer (2015)	30
3.4.1 Methode.....	30
3.4.2 Ergebnisse	31
3.4.3 Zusammenfassung	33

3.5 Xiao et al. (2015).....	34
3.5.1 Methode.....	35
3.5.2 Ergebnisse	35
3.5.3 Zusammenfassung.....	36
3.6 De Meulder/Haualand (2021).....	37
3.7 Dhoest/Rijckaert (2022)	39
3.7.1 Methode.....	39
3.7.2 Ergebnisse	40
3.7.3 Zusammenfassung.....	40
3.8 Fazit.....	41
4. Fragestellung und Methodik.....	42
4.1 Zielsetzung und Fragestellung	42
4.2 Teilnehmende	42
4.3 Interviewleitfaden.....	43
4.4 Videomaterial	44
4.5 Datenerhebung	45
4.6 Transkription und Übersetzung.....	46
4.6.1 Problematik	46
4.6.2 Durchführung	46
5. Ergebnisse	48
5.1 Beschreibung der Teilnehmenden.....	48
5.2 Analyse der einleitenden Fragen	51
5.3 Analyse der spezifischen Fragen.....	53
5.3.1 Nutzungsverhalten.....	53
5.3.2 Wünsche und Präferenzen.....	55
5.4 Analyse der Fragen zu den Videoausschnitten	56
5.4.1 Verstehen der Beispielfideos	58

5.4.2 Barrierefreiheit	61
5.4.3 Verstehen von Dolmetschungen und Untertitelung im Alltag	62
5.4.4 Nachrichtenmoderation durch Gehörlose.....	64
5.4.5 Weitere Anmerkungen	67
5.4.6 Zusatzfrage	67
5.5 Induktiver Zugang	69
5.5.1 Ad Dolmetschen.....	69
5.5.2 Ad Untertitel.....	70
5.5.3 Sprache und Kompetenzen.....	73
5.5.4 Sonstiges.....	75
5.6 Antworten in Bezug auf demografische Merkmale	76
6. Diskussion und Schlussfolgerungen.....	80
6.1 Zusammenfassung der Ergebnisse und Interpretation	80
6.2 Kritische Reflexion	83
6.3 Ausblick	84
Bibliographie.....	85
Anhang	88
Interviewleitfaden.....	88
Transkription der Interviews	92
Abstract (Deutsch).....	127
Abstract (English)	128

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Ausschnitt aus einer Parlamentssitzung auf ORF III mit Gebärdensprachdolmetschung (ORF-TVthek 2022).....	20
Abbildung 2: Ausschnitt aus der <i>Zeit im Bild</i> auf ORF 2 mit Gebärdensprachdolmetschung (ORF-TVthek 2022).....	20
Abbildung 3: Heatmap für die gehörlose Gruppe (Wehrmeyer 2014: 8).....	28
Abbildung 4: Heatmap für die hörende Gruppe (Wehrmeyer 2014: 9).....	29
Abbildung 5: Ergebnisse des Fragebogens in Prozent (Wehrmeyer 2015: 209).....	32
Abbildung 6: <i>Zeit im Bild</i> mit Gebärdensprachdolmetschung (ORF-TVthek 2023).....	57
Abbildung 7: <i>Zeit im Bild</i> mit Untertitelung (ORF-TVthek 2023).....	57
Tabelle 1: Demografische Daten der Teilnehmenden in tabellarischer Übersicht.....	50

Abkürzungsverzeichnis

B-VG – Bundes-Verfassungsgesetz, BGBl. Nr. 1/1930

CI – Cochlea-Implantat

CSL – Chinese Sign Language

IP – Interviewpartner*in

LBG – Lautsprachbegleitendes Gebärden

NMS – Neue Mittelschule

ORF – Österreichischer Rundfunk

ÖGLB – Österreichischer Gehörlosenbund

ÖGS – Österreichische Gebärdensprache

SASL – South African Sign Language

UN-BRK – UN-Behindertenrechtskonvention

VGT – Vlaamse Gebarentaal (Flämische Gebärdensprache)

ZiB – Zeit im Bild

Einleitung

Wenn gehörlose und schwerhörige Menschen Zugang zu Sendungsinhalten im Fernsehen bekommen möchten, sind sie auf Dolmetschungen in Gebärdensprache und Untertitelung angewiesen. Wie diese Gruppe die derzeitigen Dolmetsch- und Untertitelungsangebote empfindet und ob diese tatsächlich als barrierefrei angesehen werden, ist bisher kaum erforscht. In Österreich gibt es dazu bislang keine empirischen Untersuchungen, weshalb die vorliegende Masterarbeit einen Einblick in die Perspektive der Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus der schwerhörigen und gehörlosen Zielgruppe geben soll.

Die Nutzung und Verständlichkeit dieser im österreichischen Fernsehen angebotenen Dienstleistungen soll anhand von Einzelinterviews untersucht werden. Insbesondere soll herausgefunden werden, wie die Teilnehmenden der Befragung die Dolmetschungen und Untertitel empfinden, beispielsweise ob sie das Gefühl haben, die präsentierten Inhalte zu verstehen und durch die bestehenden Angebote einen barrierefreien Informationszugang zu bekommen. Darüber hinaus sollen eine Einschätzung des Programmangebots und Angaben über dessen Nutzung vorgenommen werden und es soll erhoben werden, ob das Bedürfnis bzw. der Wunsch nach weiteren untertitelten oder gedolmetschten Sendungen besteht. Außerdem soll bei den Nutzer*innen erfragt werden, welche Angebote bzw. Sendungen präferiert werden und weshalb dem so ist.

Ausgehend von dieser Fragestellung wird als Basis für den empirischen Teil zuerst eine Einführung in relevante Grundbegriffe gegeben. Anschließend wird die aktuelle Lage in Österreich hinsichtlich des gesetzlichen Rahmens (JUSLINE 2023), des Angebots von Nachrichtensendungen in Österreichischer Gebärdensprache (ÖGS) und des Untertitelungsangebots (ORF 2022) sowie die Kritik des Österreichischen Gehörlosenbundes (ÖGLB) an jenem Angebot (ÖGLB 2018) beschrieben.

Danach wird der internationale Forschungsstand zu dieser Thematik dargelegt, was anhand von sieben Studien und Artikeln geschieht. McKee (2012) setzt sich mit der Wichtigkeit von Informationen in Gebärdensprache auseinander. In den Studien von Wehrmeyer (2015), Xiao/Chen/Palmer (2015) und Steiner (1998) wird erfragt, ob die gehörlose Zielgruppe die gebärdensprachgedolmetschten Nachrichtensendungen der jeweiligen Länder versteht und welche Störfaktoren einem erschwerten Verständnis zugrunde liegen. Wehrmeyer (2014) untersucht die Augenbewegungen während des Konsumierens von gebärdensprachgedolmetschten Nachrichtensendungen und De Meulder/Haualand (2021) argumentieren, dass der Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen nicht automatisch durch

Dolmetschungen gegeben ist. Von Dhoest/Rijckaert (2022) wird in den Diskurs eingebracht, dass ein von Gehörlosen, direkt in Gebärdensprache moderiertes Nachrichtenformat von der Zielgruppe am besten verstanden wird.

In Österreich gibt es bis dato keine ähnliche Studie, die sich mit Untertitelung und Gebärdensprachdolmetschung im Fernsehen auseinandersetzt. Darum soll im Zuge des empirischen Teils herausgefunden werden, wie gehörlose und schwerhörige Personen gebärdensprachgedolmetschte bzw. untertitelten Sendungen in Österreich empfinden und wie diese aus ihrer Sicht verstanden werden. Dabei steht das Erfassen der Einschätzungen, Meinungen und Beurteilungen der Nutzer*innen im Mittelpunkt. Einer der Vorteile dieses qualitativen Forschungsvorhabens ist, dass durch den Interviewleitfaden zwar eine bestimmte Zielrichtung vorhanden ist, aber dennoch eine Offenheit gegeben ist, die es ermöglicht, dass gewisse Themen erst im Laufe der Befragung aufkommen und in den Vordergrund rücken.

Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, dass in der vorliegenden Arbeit sowohl die schwerhörige als auch die gehörlose Zielgruppe angesprochen wird. Hierbei handelt es sich um zwei verschiedene Gruppen, welche sich in ihren Lebensrealitäten unterscheiden. Aus diesem Grund wurden Differenzen in den Ergebnissen zwischen Gehörlosen und Schwerhörigen erwartet und im Laufe der Analyse auch bestätigt.

1. Begriffliche Grundlagen

In diesem ersten Kapitel werden für die vorliegende Masterarbeit relevante Grundbegriffe und Sachverhalte, die damit verbunden sind, geklärt. Zuerst wird der Unterschied zwischen gehörlosen und schwerhörigen Menschen erläutert. Hierbei wird vor allem auf die kulturellen Besonderheiten der Gehörlosengemeinschaft eingegangen. Anschließend werden die Untertitelung und deren Funktionsweise näher beleuchtet. Im Sinne der vorliegenden Arbeit liegt der Fokus auf intralingualen Untertiteln, da diese zum Zweck des Informationszugangs primär an die gehörlose bzw. schwerhörige Zielgruppe gerichtet sind. Danach wird das Gebärdensprachdolmetschen thematisiert und ein kurzer geschichtlicher Abriss gegeben. Über hörende Dolmetschende hinaus wird auf taube Dolmetscher*innen und deren Einsatzgebiete eingegangen.

1.1 Gehörlosigkeit vs. Schwerhörigkeit

„Gehörlos“ kann auf zwei verschiedene Arten definiert werden. Aus medizinischer Perspektive wird Gehörlosigkeit als „[...] [f]ehlendes Hörvermögen (absolute Taubheit) oder fehlendes Sprachverständnis bei Wahrnehmung einzelner Töne oder Geräusche (praktische Taubheit)“ (Pschyrembel Online 2018) definiert. Auf der anderen Seite ist eine kulturelle Ansicht möglich, in deren Sinne Gehörlosigkeit folgendermaßen beschrieben wird: „[...] ein allgemeiner Begriff, der hörbehinderte Personen bezeichnet, die mit oder ohne technischen Hilfsmitteln Lautsprachen nicht barrierefrei aufnehmen und daher erwerben können und sich der Gebärdensprache als Kommunikationsmittel bedienen.“ (Krausneker/Schalber 2007: 17) Angehörige der Gebärdensprachgemeinschaft besitzen eine vielschichtige Kultur bestehend aus einer eigenen Sprache und Geschichte sowie aus eigenen Werten.

Gehörlosigkeit liegt nach Neves (2009) dann vor, wenn das Gehör nicht in der Lage ist, Informationen in gesprochener Sprache wahrzunehmen. Im Vergleich dazu gilt eine Person mit schwankendem Hörvermögen bzw. mit vorübergehendem oder dauerhaftem Verlust des Hörvermögens als schwerhörig, wenn sie infolgedessen mit Problemen beim Hören bestimmter Töne konfrontiert ist (vgl. Neves 2009: 154f.). Hezel (2009) ergänzt, dass Personen mit leichter bis mittlerer Schwerhörigkeit mit dem Einsatz von Technik, wie Cochlea-Implantaten (CI) oder Hörgeräten, beim Hören unterstützt werden können und so nur bis zu einem gewissen Grad auf beispielsweise untertitelte Angebote angewiesen sind (vgl. Hezel 2009: 254f.).

Eine weitere Abgrenzung zwischen Gehörlosigkeit und Schwerhörigkeit liegt im Kulturverständnis. Wie oben bereits erwähnt gibt es eine Gehörlosenkultur, jedoch keine eigene „Schwerhörigenkultur“. Aufgrund ihres Resthörvermögens sind schwerhörige Personen oft an der hörenden Gesellschaft orientiert und werden dort sozialisiert. In der Gehörlosenkultur gibt es eine Reihe an spezifischen Verhaltensregeln, Traditionen und Leitbildern. Besonders hervorzuheben sind Gebärdensprachen, eigene Gehörlosenvereine und -verbände, Gehörlosenschulen und die Gehörlosengemeinschaft. Darüber hinaus ist auch der Humor von Gehörlosen soziokulturell geprägt.

Wie Becker (2019) beschreibt, stehen der Entwicklung gehörloser oder schwerhöriger Kinder Barrieren im Wege, wenn diese ohne Gebärdensprache und stattdessen lautsprachlich orientiert aufwachsen. Je nach Grad der Schwerhörigkeit bzw. Gehörlosigkeit kann gesprochene Sprache nur zum Teil bis hin zu gar nicht vernommen werden. Selbst mit Hilfe des Einsatzes moderner Technologien, wie CI, ist eine vollständige Sprachwahrnehmung nicht möglich. Somit sind Schrift- und Lautsprache nicht barrierefrei zugänglich und müssen unter großer Mühe und damit verbundenem Zeitaufwand erlernt werden. Diese Zeit fehlt an anderen Stellen, beispielsweise der Allgemeinbildung oder dem Wortschatzaufbau. Ferner wirkt sich das Alter zum Zeitpunkt des Erstspracherwerbs erheblich auf die Sprachkenntnisse im späteren Leben aus, denn ein verspätetes Lernen der Muttersprache ist problematischer und zeitintensiver. Weiters wird davon ausgegangen, dass das sichere Beherrschen einer Erstsprache – egal ob es sich hierbei um eine gesprochene oder gebärdete Sprache handelt – die Voraussetzung für das Erlernen weiterer Sprachen ist (vgl. Becker 2019:73f.).

Gehörlose und Schwerhörige sehen sich im Allgemeinen mit verschiedenen Lebensrealitäten konfrontiert, da sie meist unterschiedlich sozialisiert werden, einer anderen Kultur angehören und oftmals eine andere Erstsprachmodalität nutzen. Obwohl die Zielgruppen von Untertiteln und Gebärdensprachdolmetschungen einige gemeinsame Merkmale aufweisen, sind sie dennoch von Heterogenität geprägt. Es kann angenommen werden, dass sich diese Unterschiede auf das Nutzungsverhalten von untertitelten bzw. gebärdensprachgedolmetschten Nachrichten und auf die Bedürfnisse hinsichtlich dieser auswirken. Auf die Definition von Untertiteln und deren verschiedene – sowohl technische als auch von der Vorbereitungszeit abhängige – Formen und auf die Problematiken in Verbindung mit Untertiteln wird im nächsten Kapitel genauer eingegangen.

1.2 Untertitelung

Nach der Definition von Díaz Cintas/Remael (2014) sind Untertitel geschriebener Text, der dazu bestimmt ist, das Verfolgen auditiver Informationen zu ermöglichen (vgl. Díaz Cintas/Remael (2014: 8). Sie werden vorwiegend am unteren Rand des Bildschirms platziert und beinhalten neben Gesprochenem auch paralinguistische Elemente, sodass der Handlung besser gefolgt werden kann. Beispiele für parasprachliche Elemente sind (Neben-)Geräusche oder Liedtexte (vgl. Jüngst 2010: 133ff.).

Bei der Untertitelung handelt es sich um eine Subkategorie der audiovisuellen Translation, die als eine Übertragung von Sprache in Verbindung mit Ton und Bild definiert wird. Der Zieltext muss dabei nicht zwingend in eine andere Sprache übersetzt werden, wie es bei der Form der intralingualen Untertitelung der Fall ist, welche in erster Linie für gehörlose und schwerhörige Menschen gedacht ist (vgl. Díaz Cintas/Remael 2014: 12f.). Nach Jüngst (2010) wird von der Form der intralingualen Untertitelung weniger oft Gebrauch gemacht als von der interlingualen für Hörende. Allerdings wurden beispielsweise im Jahr 2009 in Deutschland nur rund ein Zehntel aller Fernsehsendungen mit Untertiteln versehen (vgl. Jüngst 2010: 123). Seitdem wurde durch internationale Vorgaben (siehe Kapitel 2) und die damit einhergehende mediale Aufmerksamkeit das Bewusstsein der Gesellschaft hinsichtlich Untertitelung für schwerhörige und gehörlose Menschen geschärft und es ist zu einer Erhöhung der Quote an untertitelten Fernsehsendungen gekommen (vgl. Díaz Cintas/Remael 2014: 14f.).

Untertitel können, je nach vorhandener Vorbereitungszeit, in drei Kategorien eingeteilt werden. Bei der ersten Klassifizierung, vorbereitete Untertitel, ist genügend Zeit, um die Untertitel bereits vor der Sendung mit Timecodes zu versehen, was die Synchronität von Bild, Ton und Untertiteln sichert. Nummer zwei, semi-live Untertitelung, ermöglicht ebenso eine Vorbereitung vor dem Ausstrahlen, jedoch ohne vorherige Timecodierung. Die dritte Kategorie sind reine Live-Untertitel, welche in Echtzeit angefertigt werden. Dabei wird das Gehörte während der Sendung von Live-Untertitler*innen, meist mittels Respeaking, in die Schriftsprache übertragen (vgl. Díaz Cintas/Remael 2014: 19ff.).

Auf der technischen Ebene wird zwischen offenen und geschlossenen Untertiteln unterschieden. Letztere können, vorausgesetzt die entsprechende Sendung ist mit Untertitelung versehen, mittels Teletext oder Fernsteuerung von den Rezipient*innen selbst ein- oder ausgeschaltet werden, während offene Untertitel integrierter Bestandteil der Sendung sind und ein Ausschalten nicht möglich ist (vgl. Díaz Cintas/Remael 2014: 21f.). Weiters

existieren neben menschlich erzeugter Untertitelung auch automatisch generierte Untertitel, von denen vor allem im Online-Bereich Gebrauch gemacht wird.

Nach der gängigen Konvention beinhaltet ein Untertitel maximal zwei Zeilen, wobei eine Untertitelzeile maximal 41 Zeichen beinhalten soll (vgl. Díaz Cintas/Remael 2014: 9). Demnach ist nur beschränkt Platz verfügbar, was oftmals zwangsläufig zum Kürzen der Untertitel führt. Dies wirft wiederum bei der Rezeption innerhalb der Zielgruppe Probleme auf, da die Länge der Untertitel mit der Dauer des Gesprochenen verglichen wird, welche jedoch außer Verhältnis steht. Bei Diskrepanzen wird im Publikum möglicherweise ein Gefühl von Misstrauen oder der Bevormundung hervorgerufen bzw. der Verdacht gehegt, dass einige Informationen unterschlagen werden (vgl. Hezel 2009: 160).

Wie eine Befragung durch den Österreichischer Rundfunk (ORF) im Jahr 2009 ergab, bevorzugt in Österreich die Mehrheit unveränderte, ungekürzte Untertitel (vgl. Hezel 2009: 242f.). Jedoch zeigt ein Blick in andere Länder, dass dort der gegenteilige Zugang vertreten wird. Gehörlose Rezipient*innen sehen dort eine wortwörtliche Übertragung der gesprochenen Sprache als zu verschachtelt und kompliziert an (vgl. Neves 2009: 158). Diese unterschiedlichen Präferenzen hinsichtlich der Kürzung von Untertiteln stellen eine nicht immer überbrückbare Schwierigkeit dar.

Aufgrund von technischen Gegebenheiten und Leser*innenfreundlichkeit ist es nicht in jedem Fall möglich, der Anforderung gerecht zu werden, alle Äußerungen eins zu eins zu übertragen. Hinzu kommt, dass die Forderung sowohl nach grammatikalisch korrektem und gleichzeitig wörtlichem Transfer gestellt wird (vgl. Hezel 2009: 155). Ziel sollte dennoch sein, die Untertitel so korrekt wie möglich und so synchron wie möglich mit dem Gesprochenem und dem Bild einzublenden, während Standzeit und Länge für Untertitel im Sinne der Lesbarkeit eingehalten werden. Bei Live-Untertiteln ist aufgrund deren Charakteristika eine vollständige Synchronität von Text und Bild bzw. Ton von vornherein ausgeschlossen (vgl. Díaz Cintas/Remael 2014: 19ff.).

Bezüglich Richtlinien hinsichtlich der Gestaltung und Erstellung von Untertiteln für Gehörlose und Schwerhörige gibt es beispielsweise seitens des Deutschen Gehörlosenbundes Empfehlungen, welche jedoch nicht immer eingehalten werden können (vgl. Hezel 2009: 14). Darüber hinaus differieren die Vorgaben verschiedener Sender und Untertitel-Dienstleister (vgl. Jüngst 2010: 127). Selbst die unterschiedlichen Fernsehformate beeinflussen die Wahl der Untertitelungs-Strategie, um dem Publikum gerecht zu werden. Laut Hezel (2009) sind aus diesem Grund Untertitelungs-Richtlinien in umfangreicher Formulierung zu verfassen,

um jegliche Formate und Zielgruppenbedürfnisse mit einzuschließen (vgl. Hezel 2009: 152ff.).

Eine weitere Problematik stellt die Heterogenität innerhalb der Zielgruppe dar. Wie im vorangegangenen Kapitel erläutert, gibt es bei der schwerhörigen und gehörlosen Gruppe wesentliche Unterschiede. Es muss auch erwähnt werden, dass die Gebärdensprache eine eigene Grammatik besitzt, welche einen erheblichen Unterschied zur Lautsprache aufweist. Daraus resultiert, dass Schriftsprache für von Geburt an Gehörlose mit einer Fremdsprache gleichzusetzen ist. In der gehörlosen Zielgruppe gibt es jedoch auch einige, die mit der Schriftsprache keine Probleme haben und diese einwandfrei verstehen. Hinzu kommen Spätertaubte, welche erst nach dem Erlernen einer Lautsprache gehörlos wurden und ebenso auf Untertitel angewiesen sind. Während Schriftsprache für viele Gehörlose einen fremdsprachlichen Charakter aufweist und demnach in den meisten Fällen ein niedrigeres Leseverständnis gegeben ist, ist das Verständnis von Untertiteln für Spätertaubte meist keine Schwierigkeit. Auch in dieser Hinsicht gehen die Bedürfnisse der Zielgruppe auseinander (vgl. Jüngst 2010: 124f.). Es ist anzunehmen, dass die Verständlichkeit von Untertiteln für gehörlose Menschen auch in Österreich eine Herausforderung ist. Als Alternative für die Schriftlichkeit der Untertitel wird oft Gebärdensprachdolmetschen herangezogen, auf das in den folgenden Absätzen Bezug genommen wird.

1.3 Gebärdensprachdolmetschen

„Als Gebärdensprachdolmetschen bezeichnet man das Dolmetschen in eine oder aus einer Gebärdensprache [...]“ (Grbić 2002: 181) Gebärdensprachen sind, wie Lautsprachen, über die Jahrhunderte hinweg entstanden und weisen ebenfalls regionale Unterschiede und Dialekte auf (vgl. Grbić et al. 2004: 75). Lange wurde das Übertragen von einer oder in eine gebärdete Sprache als kommunikationsunterstützendes Mittel gesehen, nicht als Profession. Mitte der 1990er Jahre setzte der Professionalisierungsprozess in Österreich ein. Damit einhergehend wurde die Forschung zur Gebärdensprache vorangetrieben und der Österreichische Gebärdensprach-Dolmetscher:innen- und -Übersetzer:innen-Verband gegründet. Erst seit dem Jahr 2012 gibt es hierzulande offizielle Ausbildungen zur Gebärdensprachdolmetscher*in (vgl. Grbić et al. 2004: 137ff.). Die aktuellen vier Ausbildungswege in Österreich sind das Bachelorstudium an der FH in Innsbruck, der Bachelor- und daran anschließende Masterstudiengang in Graz, die Fachausbildung Gebärdensprachdolmetschen in Linz sowie der Universitätslehrgang „MODUS“ in Salzburg (vgl. ÖGSDV 2023).

Aus wissenschaftlicher Sicht ist Gebärdensprachdolmetschen eine relativ junge Disziplin, die durch Interesse an und die intensive Beschäftigung mit Gebärdensprache, die Komplexität der jeweiligen Dolmetschsituation und die geforderte Leistung sowohl in der Forschung als auch in der Praxis entstanden ist. Gebärdensprachdolmetschdienstleistungen finden heute in den vielfältigsten Situationen und Bereichen Anwendung. Neben dem Einsatz bei Behörden, Ämtern, Polizei, bei Gericht oder im Gesundheitswesen stieg vor allem der Bedarf beim Bildungsdolmetschen. Zusätzliche Anwendungsbereiche sind das Dolmetschen von Webseiten oder von Fernsehsendungen. Das häufigste Setting, in dem Gebärdensprachdolmetschen zum Einsatz kommt, ist nach wie vor das Kommunaldolmetschen (vgl. Grbić et al. 2004: 147ff.). Ein anderer Aspekt, welcher immer öfter Einzug in die Praxis findet, ist das Dolmetschen in Zusammenarbeit mit gehörlosen Dolmetscher*innen, was im nächsten Kapitel beleuchtet wird.

1.4 Taube Dolmetscher*innen

Es wird oft die Frage gestellt, wie und in welchen Settings Gehörlose selbst als Dolmetscher*innen oder Übersetzer*innen fungieren können. Dabei wird angenommen, dass Betroffene bereits – auf nicht professionelle Art und Weise – zu dolmetschen begonnen haben, als die ersten Gehörlosengemeinschaften gegründet wurden. Früheste Nachweise gibt es aus dem 17. Jahrhundert. In der heutigen Zeit werden die ersten Dolmetscherfahrungen oftmals als Sprachmittler*innen im Schulbereich gemacht, wenn etwa bei Missverständnissen zwischen Lehrenden und Schüler*innen vermittelt wird (vgl. Stone 2015: 100).

Zwei wichtige Bereiche sind das Dolmetschen vom Blatt in die Gebärdensprache und das Dolmetschen für Taubblinde. Mittlerweile ist der Beruf für Gehörlose im Prozess der Professionalisierung und es werden nicht nur für hörende Dolmetscher*innen Ausbildungen und Zertifizierungen angeboten, sondern ebenso für Gehörlose. Community-Settings sind die Haupteinsatzbereiche von gehörlosen Dolmetschenden. Meist arbeiten sie in Relais-Teams mit hörenden Dolmetscher*innen. Dabei kommen ihnen ihre Erfahrungen als gehörlose Muttersprachler*innen zugute, die ihnen subtile, bildliche und klare Dolmetschentscheidungen ermöglichen. Vor allem für vulnerable Gruppen oder Migrant*innen sind diese Entscheidungen ausschlaggebend für das Verständnis der Dolmetschung (vgl. Stone 2015: 100).

Einsatz finden gehörlose Dolmetscher*innen auch in Konferenz-Settings. Hierbei arbeiten sie entweder mit Live-Untertiteln oder sie nehmen Relais von ihren hörenden

Kolleg*innen und wandeln deren Dolmetschung in noch bildlichere Gebärden derselben Gebärdensprache um oder dolmetschen diese in eine andere Gebärdensprache. Ein weiterer aufstrebender Einsatzbereich ist das Mediendolmetschen, beispielsweise für Fernsehen oder Internet (vgl. Stone 2015: 100).

Auch in Österreich gibt es taube Dolmetschende, jedoch finden diese im österreichischen Fernsehen bisher kaum oder keinen Einsatz. Im folgenden Kapitel wird Kritik an diesem Mangel sowie an weiteren Punkten aufgezeigt. Weiters wird auf die momentane Situation hinsichtlich Untertitelung und Gebärdensprachdolmetschen in den österreichischen Medien eingegangen. Dabei werden nationale und internationale gesetzliche Grundlagen zugunsten der Barrierefreiheit als Basis herangezogen und der offizielle Status der Österreichischen Gebärdensprache erläutert. Die Angebote von untertitelten und gebärdensprachgedolmetschten Sendungen innerhalb Österreichs, mit Fokus auf den öffentlich-rechtlichen Fernsehsender ORF, sowie die im Internet verfügbaren Angebote in Österreichischer Gebärdensprache werden vorgestellt. Daran anknüpfend wird die Kritik an diesen Angeboten seitens des Österreichischen Gehörlosenbundes behandelt.

2. Aktuelle Lage in Österreich

In Österreich leben schätzungsweise 9.000 gehörlose und 450.000 schwerhörige Personen, von denen viele, jedoch nicht alle, die Österreichische Gebärdensprache als Kommunikationsmittel nutzen (vgl. WITAF 2022). Nachfolgend wird Aufschluss über die rechtlichen Grundlagen hinsichtlich der Muttersprache vieler Gehörloser sowie über die aktuellen, als barrierefrei bezeichneten Angebote für diese Zielgruppe in den österreichischen Medien gegeben.

2.1 Rechtliche Grundlagen

Die Österreichische Gebärdensprache wurde im September 2005 in das Bundes-Verfassungsgesetz (B-VG) aufgenommen und ist somit seitdem offiziell in Österreich anerkannt (vgl. Krausneker 2006: 23). In Artikel 8 Absatz 3 des B-VG ist Folgendes zu lesen: „Die Österreichische Gebärdensprache ist als eigenständige Sprache anerkannt. Das Nähere bestimmen die Gesetze.“ (JUSLINE 2023) Trotz verfassungsrechtlicher Anerkennung besagt dieser zweite Satz, dass erst weitere Gesetze verabschiedet werden müssen, um Gebärdensprache gezielt zu fördern oder in Bildung, Gesundheitswesen oder Verwaltung einzusetzen. Das bedeutet auch, dass für gebärdensprachige Personen kein gesetzlich geregelter, gleichberechtigter Zugang zu Informationen gegeben ist. So haben Gehörlose beispielsweise keinen gesetzlichen Anspruch darauf, dass alle Nachrichtensendungen in die ÖGS gedolmetscht werden.

In der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) werden neben Barrierefreiheit, wie zum Beispiel das Zurverfügungstellen von Gebärdensprachdolmetscher*innen (vgl. BGBl. III Nr. 105/2016, Art. 9 Abs. 2e), auch Teilhabe am kulturellen Leben, Freizeit, Sport und Erholung sowie gleichberechtigter und barrierefreier Zugang zu Bildung angesprochen (vgl. BGBl. III Nr. 105/2016, Art. 24; Art. 30). Darüber hinaus ist das Recht der freien Meinungsäußerung, Meinungsfreiheit und Zugang zu Informationen, wie es in Artikel 21 beschrieben wird, ein Bestandteil davon:

Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Maßnahmen, um zu gewährleisten, dass Menschen mit Behinderungen das Recht auf freie Meinungsäußerung und Meinungsfreiheit, einschließlich der Freiheit, sich **Informationen und Gedankengut zu beschaffen, zu empfangen** und weiterzugeben, **gleichberechtigt** mit anderen und durch **alle** von ihnen gewählten **Formen der Kommunikation** [...] ausüben können [...]. (BGBl. III Nr. 105/2016, Art. 21) (Hervorhebungen durch die Verfasserin)

In diesem Artikel 21 werden einige wichtige Aspekte angesprochen, denen sich Österreich durch das Unterzeichnen der UN-BRK im Jahr 2008 (BGBl. III Nr. 155/2008) annahm. Es wird hervorgehoben, dass Gebärdensprachen hinsichtlich Informationszugang, Meinungsfreiheit und -äußerung anerkannt und gefördert werden sollen. Es werden sowohl Massenmedien als auch private Rechtsträger mit einbezogen. Beide sollen dazu angehalten werden, barrierefrei nutzbare Informationen anzubieten – mit anderen Worten: Informationen sollen auch in Österreichischer Gebärdensprache angeboten werden. Das betrifft im Speziellen Nachrichtensendungen von sowohl privaten als auch öffentlich-rechtlichen Sendern sowie Informationsanbietenden im Internet. Weiters wird festgehalten, dass dies rechtzeitig passieren und nicht mit Mehrkosten für die Informationsbezieher*innen verbunden sein soll (vgl. BGBl. III Nr. 105/2016, Art. 21).

Einen weiteren bedeutenden Rechtsakt stellt die „Richtlinie über audiovisuelle Mediendienste“ der Europäischen Union dar, in welcher öffentlich-rechtliche Sender aller europäischer Mitgliedsstaaten dazu angehalten sind, die Barrierefreiheit zu erhöhen. Die digitalen Inhalte sollen unter anderem mit Untertitelung und in Gebärdensprache zur Verfügung gestellt werden, um Menschen mit Behinderungen die gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen (vgl. Richtlinie EU 2018).

Trotz der offiziellen Anerkennung der ÖGS, den Ausführungen in der UN-Behindertenrechtskonvention und in der EU-Richtlinie für audiovisuelle Mediendienste, sowie der Tatsache, dass in Österreich schätzungsweise 9.000 gehörlose und 450.000 schwerhörige Personen (vgl. WITAF 2022) leben, wird momentan in Österreich nur eine relativ geringe Anzahl an Fernsehsendungen in die Österreichische Gebärdensprache gedolmetscht.

2.2 Barrierefreie Programmangebote für Gehörlose und Schwerhörige

Im ORF wurden im Jahr 2008 die *Zeit im Bild (ZiB) 1* um 19:30 Uhr und das daran anschließende *Wetter* erstmals täglich mit einer Dolmetschung in die Österreichische Gebärdensprache angeboten (vgl. BIZEPS 2008). Dieses Angebot ist bis heute aktuell und wurde in kleinen Schritten erweitert. Bei den gedolmetschten Sendungen handelt es sich um ein Streaming-Angebot, das live via Digitalsatellit auf ORF 2 Europe im Fernsehen empfangen oder im online Live-Stream mitverfolgt werden kann. Danach sind die Sendungen eine Woche lang in der ORF-TVthek online abrufbar. Mittlerweile werden auch die Sendungen *Bürgeranwalt*, *konkret* und *Mayrs Magazin – Wissen für alle* in Österreichischer

Gebärdensprache ausgestrahlt. Auch sechs Folgen der Informationssendung für Kinder *HELMi* wurden von Kindern in ÖGS gebärdet und weitere Folgen sind geplant. Darüber hinaus werden Live-Nationalratssitzungen, welche auf ORF 2 oder ORF III ausgestrahlt werden, für gehörloses bzw. schwerhöriges Publikum sowohl gedolmetscht als auch mit Live-Untertiteln versehen (vgl. ORF 2022a). Auch die ZiB-Spezial-Sendungen mit Informationen zur Corona-Krise wurden in ÖGS zur Verfügung gestellt. Das Dolmetschen in die Gebärdensprache erfolgt dabei jeweils durch eine hörende Person.

Bereits im Jahr 2018 forderte der Österreichische Gehörlosenbund vom ORF einen schnellen Ausbau der Untertitelungsrate auf 100 Prozent (vgl. ÖGLB 2018: 1). Des Weiteren kritisierte der ÖGLB am ORF, dass kein Zugang zu regionalen politischen Inhalten in ÖGS gegeben ist. Lediglich die ZiB 1, die landesweit dieselbe ist, wird gedolmetscht, nicht aber die Nachrichten auf Bundesländerebene der Tochtergesellschaften des ORF. Das wird gefordert, da die Zuseher*innen, die seit der Geburt bzw. der frühen Kindheit gehörlos sind, diejenigen mit dem größten Defizit an Informationen sind und sie den unmittelbarsten Zugang zu den Sendungsinhalten in ihrer eigenen Sprache finden. Weiters sollen Sendungen für Kinder in Österreichischer Gebärdensprache zur Verfügung gestellt werden. Außerdem gefordert wurden Sendungsformate, welche direkt in ÖGS produziert werden und nicht erst gedolmetscht werden müssen, sodass sie von Gehörlosen mit Gebärdensprache als Muttersprache als unmittelbare Informationsquelle verwendet werden können (vgl. ÖGLB 2018: 3). An den Dolmetschungen bei den Nationalratssitzungen auf ORF 2 und ORF III wurde kritisiert, dass die Größe der Inserts unzureichend ist und dadurch die Gebärden der dolmetschenden Person nicht gut verstanden werden können. Dies stellt somit ein Verständnishindernis dar, welches leicht beseitigt werden könnte, wie andere Dolmetschungen, beispielsweise bei der *Zeit im Bild*, zeigen (vgl. ÖGLB 2018: 2). Abbildung 1 zeigt einen Ausschnitt aus einer auf ORF III übertragenen Nationalratssitzung mit einer Gebärdensprachdolmetscherin und in Abbildung 2 wird ein Ausschnitt aus der ZiB 1 auf dem Sender ORF 2 gezeigt. Im direkten Vergleich dieser beiden Ausschnitte ist der Größenunterschied der Inserts sehr gut ersichtlich:



Abb. 1: Ausschnitt aus einer Parlamentssitzung auf ORF III mit Gebärdensprachdolmetschung (ORF-TVthek 2022)



Abb. 2: Ausschnitt aus der *Zeit im Bild* auf ORF 2 mit Gebärdensprachdolmetschung (ORF-TVthek 2022)

Insgesamt 35.236 Gesamtsebstunden strahlte der ORF im Jahr 2020 auf seinen vier Sendern ORF 1, ORF 2, ORF III und ORF Sport+ aus. Davon wurden 15.148 Sendestunden mit Untertiteln versehen, das entspricht einem Anteil von 43,2 Prozent. Das Angebot an ÖGS-Dolmetschungen ist deutlich geringer als das Untertitelungsangebot via Teletext: 596 Sendestunden, also 1,7 Prozent, wurden im Jahr 2020 in Österreichischer Gebärdensprache ausgestrahlt (vgl. ORF 2021).

Mit dem Aktionsplan des ORF (2022b) ist bis zum Jahr 2024 ein kontinuierlicher Ausbau von barrierefreien Angeboten wie (Live-)Untertitelung oder gebärdensprachgedolmetschten Sendungen geplant. Ein neues Gesetz verpflichtet den Sender zu einer kontinuierlichen Erhöhung seiner barrierefreien Sendestunden, unter anderem für Menschen mit Hörbeeinträchtigung. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Informationssendungen (vgl. ORF 2022b). Die Ambitionen des ORF werden jedoch mit dem Statement relativiert, dass diese Ziele nur „nach Maßgabe der technischen Entwicklungen und der wirtschaftlichen Tragbarkeit“ (ORF 2022b) erreicht werden müssen. Neben den Informationssendungen wie Pressekonferenzen, Sendungen auf Bundesländerebene oder Wahlberichterstattung liegt das Hauptaugenmerk der barrierefreien Quotensteigerung unter anderem auf Sendungen für Kinder (vgl. ORF 2022b). Diese Ziele decken sich inhaltlich mit den Forderungen des Österreichischen Gehörlosenbundes aus dem Jahr 2018, wobei die geplanten festgesetzten Mindestquoten an barrierefreien Angeboten des ORF bis 2024 noch deutlich unter den Forderungen des ÖGLB (2018) liegen.

Auch der Wiener Fernsehsender OKTO hatte eine Sendung mit ÖGS-Dolmetschung im Repertoire: Ab Oktober 2020 wurde jeden zweiten Donnerstag die Sendung *Perspektivenwechsel* ausgestrahlt. In dem Sendungsformat wurden Themen rund um Barriere-

freiheit und Inklusion behandelt. Mittlerweile ist dieses Sendeformat eingestellt und nur mehr online abrufbar (vgl. Gebärdenwelt 2023a).

Neben den Dolmetschungen im Fernsehen gibt es auch im Internet Plattformen, die Informationen in Gebärdensprache anbieten. Der Verein „Gebärdenwelt – Plattform für Gehörlose“ betreibt eine Nachrichtenplattform namens Gebärdenwelt.TV. Hierbei handelt es sich um das einzige Online-Nachrichtenportal in Österreich, das Zugang zu aktuellen Tagesmeldungen direkt in Österreichischer Gebärdensprache anbietet – unter Einsatz von Native Signer*innen und ohne Dolmetscher*innen. Gebärdenwelt publiziert Nachrichten, welche sowohl als Gebärdensprachvideos als auch in deutscher Schriftsprache angeboten werden. Der redaktionelle Schwerpunkt liegt auf Themen, die die Gehörlosengemeinschaft interessieren und die Berichterstattung wendet sich besonders an schwerhörige, gehörlose und gebärdensprachige Personen in Österreich, um ihnen tagesaktuelle Informationen barrierefrei zur Verfügung zu stellen. Als wichtigstes Bestreben wird die Verständlichkeit der Inhalte genannt. Neben Nachrichten werden auch Vokabeln sowie Alltagsbegriffe in ÖGS erklärt (vgl. Gebärdenwelt 2023b).

Gebärdenwelt.TV bietet mit „GeKi – für gebärdende Kinder“ auch für die jüngsten Gebärdensprachnutzer*innen ein gebärdetes Programm, in welchem unterschiedliche Themen und Geschichten kindgerecht dargeboten werden (vgl. Gebärdenwelt 2023b). Somit weist Gebärdenwelt mindestens zwei Sendeformate auf, die es im österreichischen Fernsehen kaum bis gar nicht gibt, nämlich Programme für Kinder, und Inhalte, die von gehörlosen Menschen direkt und ohne Dolmetscher*in in Gebärdensprache präsentiert werden.

3. Forschungsstand

Nachfolgend werden insgesamt sieben Studien, Berichte und Artikel beschrieben, welche das Fundament der aktuellen Literatur zu vorliegender Thematik bilden. In Österreich gibt es bisher in dieser Hinsicht (fast) keine Forschung, weshalb als theoretische Grundlage Untersuchungen aus Großbritannien, China, Südafrika, Belgien, Australien und Neuseeland herangezogen werden.

In den behandelten Publikationen geht es unter anderem um die Wichtigkeit von Gebärdensprachdolmetschungen und dem Informieren der gehörlosen Bevölkerung in Krisensituationen (siehe Kapitel 3.2 Bericht von McKee 2012). Weiters wird in Wehrmeyers (2014) Untersuchung die Blickführung von hörenden und gehörlosen Menschen beim Verfolgen von Nachrichtensendungen mit Gebärdensprachdolmetschung bzw. Untertitelung verglichen. In der im Jahr darauf erschienenen Befragung von Gehörlosen ermittelt Wehrmeyer (2015) Präferenzen hinsichtlich des Einsatzes von Untertiteln und/oder Gebärdensprachdolmetschungen. Darüber hinaus filtert sie Gründe heraus, die für das Nicht-Verstehen von Dolmetschungen bei Nachrichten verantwortlich sind. Xiao, Chen und Palmer (2015) beschäftigen sich mit der Frage, inwiefern chinesische Gehörlose gebärdensprachgedolmetschte Nachrichtensendungen verstehen. Anschließend betrachten sie auch die Qualität der Dolmetschleistungen kritisch.

De Meulder und Haualand (2021) vertreten die Meinung, dass Dolmetschungen in die Gebärdensprache nicht automatisch mit einem barrierefreien, gleichberechtigten Zugang zu Dienstleistungen gleichzusetzen sind. In der Studie von Dhoest und Rijckaert (2022) wird die subjektive Verständlichkeit von Nachrichtensendungen im Fernsehen mit Dolmetschung thematisiert. Sie stellen ein alternatives Nachrichtenformat vor, welches direkt in Gebärdensprache produziert und von der gehörlosen Zielgruppe am besten verstanden wird.

Steiner (1998) evaluiert das Verständnis von Sendungen mit Gebärdensprache, die sowohl von hörenden als auch von gehörlosen Moderator*innen gebärdet werden und bringt so erstmals eine Sichtweise in die Forschung ein, welche über hörende Dolmetschende hinausgeht. Seit dem Erscheinen von Steiners „Signs from the void“ (1998) gab es in Großbritannien einige Neuerungen. Beispielsweise dolmetschen seit dem Jahr 2017 auch Gehörlose die Nachrichten simultan – dank Live-Untertiteln, welche am Teleprompter der gehörlosen Dolmetscher*innen erscheinen (vgl. Dhoest/Rijckaert 2022: 635).

3.1 Steiner (1998)

Die Möglichkeit, dass Sendungen direkt in Gebärdensprache produziert werden und somit gar nicht erst gedolmetscht werden müssen, berücksichtigt Steiner (1998) in seinem Bericht „Signs from the void. The comprehension and production of signed language on television“. Sein Ziel war es, Britische Gebärdensprache (BSL) im Fernsehen zu erforschen und zu analysieren, ob die gehörlosen Zuseher*innen die präsentierten Inhalte verstehen und erfassen können. Dies erfolgte einerseits anhand von Programmen, die von gehörlosen oder schwerhörigen Personen moderiert wurden und andererseits anhand von jenen, die von Hörenden gedolmetscht wurden. Im Unterschied zu Österreich gibt es in Großbritannien diese beiden Angebote. Steiners Bericht wurde zwei Jahre nach dem Inkrafttreten des britischen „Broadcasting Act“ veröffentlicht. In diesem Gesetz wird festgehalten, dass bis zum Jahr 1999 ein Prozent aller Sendungen im Fernsehen in Großbritannien in Gebärdensprache verfügbar sein müssen. Bis zum Jahr 2009 sollte sich dieser Anteil auf fünf Prozent erhöhen (vgl. Steiner 1998: 99). Mehrere Sender verwenden nun BSL, die BBC strahlt zum Beispiel unter der Woche dreimal pro Tag in Gebärdensprache gedolmetschte Nachrichten aus. Es gibt auch Produktionen, die eigens für Gehörlose und Schwerhörige in Auftrag gegeben werden, beispielsweise *See Hear* der BBC (vgl. BBC 2014).

In seinem Artikel stellt Steiner die Frage, ob die BSL-Varietäten, die von den hörenden Dolmetscher*innen bzw. den gehörlosen Moderator*innen verwendet werden, überhaupt vom Zielpublikum verstanden werden. Die Personen, die in den im Projekt verwendeten Filmbeispielen dolmetschen bzw. moderieren, haben jeweils unterschiedliche Herangehensweisen zu gebärden, von denen sie denken, dass sie von der Zielgruppe am besten verstanden werden. Hierbei gibt es zwei Pole: einerseits den Purismus, wo die Gebärdensprache absolut ohne Einfluss der gesprochenen Sprache sein soll, andererseits das von Steiner (1998) sogenannte „English Informed“, wo aus der englischen Lautsprache lexikalische Elemente übernommen werden dürfen. Es ist hierbei auch in Ordnung, wenn paraphrasiert oder vereinfacht wird oder Erklärungen hinzugefügt werden (vgl. Steiner 1998: 104-109).

3.1.1 Methode

Die Personen, deren Verständnis von den Inhalten der Sendungen untersucht wird, wurden in drei Gruppen eingeteilt. Gruppe 1 (BSL Informed Group) setzt sich aus zehn gehörlosen Personen mit BSL als dominanter Sprache zusammen. Gruppe 2 (English Informed Group)

sind gehörlose und schwerhörige Personen, welche die Britische Gebärdensprache zwar als bevorzugte Sprache gebrauchen, aber in ihrem Lebensverlauf erst später mit ihr in Berührung kamen. Gruppe 3 besteht aus hörenden Vergleichspersonen (vgl. Steiner 1998: 114).

Es wurden unterschiedliche Typen von BSL-Programmen zur Untersuchung herangezogen: a) von Hörenden simultan gedolmetschte, vorbereitete Nachrichten, b) von Gehörlosen präsentierte, vorbereitete Nachrichten, c) von Gehörlosen moderierte, vorbereitete Berichte und d) spontan gebärdete Interviews. Pro Typ wurden jeweils drei gebärdende Personen als Filmbeispiel gezeigt, die unterschiedliche Varietäten der Britischen Gebärdensprache verwenden (vgl. Steiner 1998: 100-109).

Alle Teilnehmenden mussten pro Aufnahme fünf Fragen beantworten, sodass das Verständnis evaluiert werden konnte. Im Anschluss wurden sie gefragt, welches Video-beispiel am verständlichsten gewesen sei und welches ihrer Meinung nach optimal für das Ausstrahlen im Fernsehen sei. Außerdem wurden die angewandten linguistischen Strategien der Dolmetschenden bzw. der Moderierenden analysiert und in Bezug auf das Publikumsverständnis bewertet. Die Videobeispiele wurden zusätzlich anhand von Informationskonstruktion und -dekonstruktion untersucht sowie auch darauf, ob und inwieweit sie von den drei Gruppen verstanden oder nicht verstanden wurden (vgl. Steiner 1998: 110-117).

3.1.2 Ergebnisse

Steiner hält in seinen Ergebnissen mehrere Punkte fest: Einerseits sieht er eine Diskrepanz zwischen Verständnis und der Präferenz für dolmetschende bzw. moderierende Personen. Zum Teil wurden diejenigen dolmetschenden Personen bzw. die gehörlosen moderierenden Personen, die vom Zielpublikum für am besten geeignet gehalten werden, nicht am besten verstanden. Sprachkompetenz, die Art zu gebärden und Sprachdiversität werden unter anderem als Gründe für diese auftretende Diskrepanz aufgezählt (vgl. Steiner 1998 122f., 131f.).

Weiters wird festgestellt, dass das Verstehen einer Sendung mit den gebärdensprachigen Personen im Fernsehen zusammenhängt. Hiermit ist auf der einen Seite gemeint, dass das Verständnis davon abhängig ist, ob die Sendung direkt in Gebärdensprache ausgestrahlt wird oder ob die Inhalte erst gedolmetscht werden. Gruppe 1 und 2 verstehen beide größtenteils die gehörlosen Moderierenden besser, die direkt in BSL präsentierte. Die live gedolmetschten Nachrichten wurden allgemein schlechter verstanden. Lediglich ein Drittel der Information, die von hörenden Dolmetschenden gebärdet wurde, konnte erfasst

werden (vgl. Steiner 1998: 122ff.). Auf der anderen Seite kommt es beim Verstehen darauf an, wie BSL verwendet wird. Manche verstanden die gebärdende Gruppe, die den puristischen Ansatz verwendete, besser, während andere jene mit einem gemischten Ansatz besser verstanden. Hier wurden beispielsweise Elemente aus der englischen Lautsprache in die Gebärdensprachverwendung übernommen (vgl. Steiner 1998: 137).

Das Verständnis ist unter anderem zielgruppenabhängig. Bei bestimmten Themengebieten war der Grund für das Nicht-Verstehen die mangelnde Vertrautheit der Teilnehmenden mit den Themen und nicht die Art und Weise, wie gebärdet wurde (vgl. Steiner 1998: 139). Nichtsdestotrotz verstand Gruppe 2 diejenigen mit dem English Informed Ansatz deutlich besser, während Gruppe 1 dem puristischen Ansatz ein besseres Verständnis entgegengebracht (Steiner 1998: 133f.). Insgesamt gab es bei der BSL Informed Group eindeutig schwerwiegendere Probleme hinsichtlich des Verstehens von Nachrichten als bei der Gruppe, deren Gebärdensprachgebrauch mehr an die Lautsprache angelehnt ist. Erstere Gruppe zeigte durchschnittlich die inkonsistenteren und schlechteren Resultate (vgl. Steiner 1998: 107).

Steiner zieht noch weitere Schlussfolgerungen aus seiner Studie, unter anderem, dass die Probleme beim Verstehen auch an kulturellen oder diskursiven Faktoren oder an der Verwendung von unterschiedlichen Dialekten liegen können (vgl. Steiner 1998: 124f.) Einige der Teilnehmenden hätten die zusätzliche Verwendung von Untertiteln bevorzugt, um mehrdeutige Gebärden zu präzisieren (vgl. Steiner 1998: 119). Auch innerhalb der Testgruppen gab es große Unterschiede im Verständnis. Hierzu merkt Steiner an, dass die Sprachkompetenz innerhalb der Gehörlosengemeinschaft stark unterschiedlich ist und es die „durchschnittliche Zuseher*in“ nicht gibt. Folglich sollten die Sender auf diese Heterogenität Rücksicht nehmen, sodass die ausgestrahlten Nachrichten und deren Informationsinhalte von der gehörlosen Zielgruppe besser verstanden werden (vgl. Steiner 1998: 134ff.).

3.1.3 Zusammenfassung

Die Verständlichkeit von Nachrichtensendungen in Britischer Gebärdensprache hängt von zahlreiche Faktoren ab. Faktoren sind beispielsweise die BSL-Varietät, die verwendet wird, oder die unterschiedlichen Herangehensweisen, also die Art und Weise, wie gebärdet wird. Was bei Steiners Bericht heraussticht, ist, dass er sich bereits relativ früh, nämlich im Jahr 1998, mit direkt in Gebärdensprache präsentierten Programmen auseinandersetzte. Denn tatsächlich wurden diejenigen Nachrichten, die keinen Translationsprozess durch eine

Dolmetscher*in durchlaufen hatten, von beiden gebärdensprachigen Testgruppen allgemein besser verstanden. Ferner ist das Verstehen von der Zielgruppe abhängig. Beispielsweise geht die Sprachkompetenz innerhalb der Gehörlosen-Community weit auseinander und außerdem verstehen unterschiedliche Gruppen von Gehörlosen bzw. Schwerhörigen unterschiedliche Arten, wie Gebärdensprache verwendet wird, unterschiedlich gut bzw. schlecht. Für eine bessere Verständlichkeit der Nachrichtensendungen und um somit den Informationszugang für gebärdensprachige Personen sicherzustellen, sollten die Sender Rücksicht auf diese Heterogenität nehmen.

3.2 McKee (2012)

Die Wichtigkeit von Gebärdensprachdolmetscher*innen im Fernsehen wurde in Australien und Neuseeland im Jahr 2011 durch McKee (2014) in „Breaking news: Sign language interpreters on television during natural disasters“ besonders hervorgehoben. Die Krisenberichterstattung zu den damals dort aufgetretenen Naturkatastrophen sowie Statements dazu von Personen des öffentlichen Lebens wurden in Neuseeland und Australien erstmalig auch in Gebärdensprache gedolmetscht (vgl. McKee 2014: 107).

Für ihren Fallbericht sammelte die Autorin Rückmeldungen aus der Gehörlosen-Community sowie aus der Öffentlichkeit und analysierte diese. Darüber hinaus beschreibt sie die Anforderungen an das Dolmetschen bei Krisenberichterstattung (vgl. McKee 2014: 113-126). Durch die Dolmetschungen konnten gehörlose Bürger*innen wichtige Informationen zeitnah, direkt und barrierefrei erhalten. Diese Einbeziehung von Gebärdensprachdolmetscher*innen stieß unter den gehörlosen Zuseher*innen und der Öffentlichkeit beider Länder auf große Resonanz (vgl. McKee 2014: 107). Die Wertschätzung des gehörlosen Publikums bezog sich vor allem darauf, während einer Krise Informationen in ihrer eigenen Sprache zu erhalten und in den öffentlichen Diskurs inkludiert zu sein. Die Dolmetschung trug nicht nur zu einem direkten Informationszugang für Gebärdensprachnutzer*innen bei, sondern bedeutete für sie auch eine staatliche Anerkennung der Gehörlosengemeinschaft (vgl. McKee 2014: 223f.). Auch das öffentliche Interesse wurde durch die Sichtbarkeit der Gebärdensprachdolmetscher*innen in den Medien vermehrt geweckt. Beispielsweise war danach das Interesse an Gebärdensprachkursen höher und auch die Dolmetscher*innen als Privatpersonen standen mehr im Mittelpunkt. Vereinzelt gab es negative Kommentare, etwa, dass die Dolmetschung für Hörende visuell störend sei (vgl. McKee 2014: 124ff.).

Laut McKee (2014) wurde das Bewusstsein der allgemeinen Bevölkerung sowie der Regierung hinsichtlich Gebärdensprachbenutzer*innen durch die bilinguale Berichterstattung während dieser damaligen Naturkatastrophen geschärft. Dies wurde durch den Umfang der öffentlichen Kommentare in den Medien über die Anwesenheit der Dolmetscher*innen sichtbar. Die Autorin betont, wie wichtig Informationen in der Erstsprache nach einer Katastrophe sind, da zugängliche Informationen grundlegend für ein Gefühl von Handlungsfähigkeit und Sicherheit für Nutzer*innen von Minderheitensprachen sind (vgl. McKee 2014: 126f).

3.3 Wehrmeyer (2014)

In der Studie „Eye-tracking Deaf and hearing viewing of sign language interpreted news broadcasts“ von Jennifer Wehrmeyer aus dem Jahr 2014 wird mithilfe von Eye-Tracking die Blickführung von gehörlosen und hörenden Erwachsenen untersucht, während diese gebärdensprachgedolmetschte Nachrichten verfolgen (vgl. Wehrmeyer 2014: 1). Hier werden unter anderem die Relevanz der dolmetschenden Person als Informationsquelle (im Vergleich zu anderen Informationsquellen, wie zum Beispiel durchlaufende Untertitel oder Inserts) berücksichtigt und die zwischen den einzelnen Informationsquellen geteilte Aufmerksamkeit.

Anfangs wird ein Einblick in die Situation Gehörloser in Südafrika gegeben. Dort leben schätzungsweise um die 52.000 gehörlose Personen (vgl. Wehrmeyer 2015: 197). Die Gehörlosengemeinschaft ist vergleichsweise gut etabliert, aber sie ist äußerst heterogen. Das liegt unter anderem an den Folgen der Apartheid und an der Tatsache, dass in diesem Land zahlreiche verschiedene Sprachen gesprochen werden (vgl. Wehrmeyer 2014: 1f.). Weiters geht die Autorin der Studie auf den Status der Südafrikanischen Gebärdensprache (SASL) ein. Diese Sprache ist nicht standardisiert, hat viele regionale Varietäten und Dialekte und ist außerdem keine offizielle Amtssprache in Südafrika. SASL wird jedoch von der südafrikanischen Verfassung als eigenständige Sprache anerkannt (vgl. Wehrmeyer 2014: 2f.).

3.3.1 Methode

Den Teilnehmenden, davon eine Gruppe gehörlos (13 Personen) und die andere hörend (20 Personen), wurden Ausschnitte aus Nachrichtensendungen gezeigt. Die Augenbewegungen wurden währenddessen mit einem monitorbasierten Eye-Tracker erfasst. In den Videoausschnitten werden verschiedene Sprachen verwendet (Englisch, Siswati und Ndebele), manche mit und manche ohne Untertitel und/oder Inserts. Insgesamt sind drei

verschiedene Dolmetschende zu sehen, die allesamt angaben, „standardisierte SASL“ zu verwenden; sie wurden dennoch unterschiedlich gut bzw. schlecht verstanden (vgl. Wehrmeyer 2014: 7f.). Auch das Verstehen der gebärdensprachgedolmetschten Nachrichtensendungen im Zusammenhang mit den Augenbewegungen der Teilnehmer*innen wurde im Zuge dieser Studie untersucht.

3.3.2 Ergebnisse

Die Ergebnisse wurden mittels Heatmaps visualisiert. Diese sind in Abbildung 3 und Abbildung 4 ersichtlich. Je roter ein Bereich ist, desto öfter wurde er von den Testpersonen angesehen. Vier Bereiche waren im Zentrum der Aufmerksamkeit, nämlich die dolmetschende Person, Abbildungen, eingeblendete Texte und die Gesichter bzw. Münder der in Lautsprache moderierenden Personen (vgl. Wehrmeyer 2014: 8). Das ist in den Visualisierungen der Daten in Abbildung 3 und 4 erkennbar:

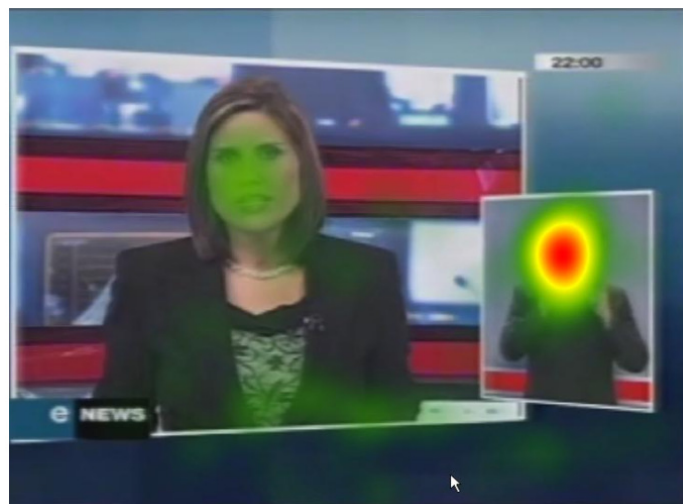


Abb. 3: Heatmap für die gehörlose Gruppe
(Wehrmeyer 2014: 8)



Abb. 4: Heatmap für die hörende Gruppe
(Wehrmeyer 2014: 9)

In den Abbildungen 3 und 4 ist gut ersichtlich, welche Bereiche am öftesten angesehen wurden. Im Vergleich kann man die Unterschiede zwischen hörenden und gehörlosen Teilnehmer*innen gut erkennen. Hörende beachten alle Informationsquellen, vor allem Bildmaterial (70 Prozent). Zusätzlich verbringen sie erheblich Zeit damit, Inserts, durchlaufende Untertitel und interessanterweise auch die Dolmetscher*in zu betrachten. Im Gegenteil dazu fokussierten sich die gehörlosen Teilnehmenden hauptsächlich auf die dolmetschende Person und zwar zu etwa 75 Prozent der Zeit. Das Bildmaterial sahen sie am zweithäufigsten an, aber immer noch signifikant weniger als die hörende Gruppe. Von Untertiteln oder Lippenlesen machte die gehörlose Gruppe nur sehr wenig Gebrauch. Den Augenbewegungen nach zu schließen, stellt demnach die dolmetschende Person die Hauptinformationsquelle für Gehörlose dar. Weiters stellte sich heraus, dass – egal ob die dolmetschenden Personen verstanden wurden oder nicht – die Bewegungsmuster der Augen der gehörlosen Gruppe trotzdem mehr oder weniger die gleichen waren (vgl. Wehrmeyer 2014: 8-11).

3.3.3 Zusammenfassung

Die Studie zeigt, dass sich gehörlose Zuschauer*innen hauptsächlich auf die dolmetschende Person fokussieren. Am zweithäufigsten wird Bildmaterial betrachtet, aber von Untertiteln oder Lippenlesen wird nur sehr wenig Gebrauch gemacht. Im Gegenteil dazu priorisiert das hörende Publikum das Bildmaterial, aber es verbringt auch Zeit damit, die Untertitel, das Mundbild der moderierenden Person und sogar die Dolmetscher*in zu betrachten.

Im Zuge der Untersuchung wurde herausgefunden, dass das Bewegungsmuster der Augen weniger davon abhängt, wie gut das Gezeigte verstanden wird. Für die gehörlose

Gruppe bedeutet das, dass, egal ob bzw. wie gut sie die gebärdeten Informationen verstehen, immer die dolmetschende Person im Fokus ihrer Aufmerksamkeit steht.

Aus der Tatsache, dass der Blick der gehörlosen Teilnehmer*innen zu einem Großteil auf die dolmetschende Person gerichtet ist, kann geschlossen werden, dass diese die Hauptinformationsquelle für gehörlose Zuschauer*innen darstellt. Diese Erkenntnis stellt aber wiederum die Effizienz der Untertitelung als alternative Informationsquelle in Frage, wenn eine Dolmetscher*in anwesend ist. Weiters hält Wehrmeyer (2014: 11) fest, dass in diesem Bereich weitere Forschung notwendig ist, da die Anzahl der Personen in beiden Testgruppen relativ klein war.

3.4 Wehrmeyer (2015)

Die Studie „Comprehension of television news signed language interpreters. A South African Perspective“ von Ella Wehrmeyer aus dem Jahr 2015 untersucht die Erwartungsnormen von gehörlosen Zuseher*innen aus Südafrika bezüglich gebärdensprachgedolmetschten Nachrichten im Fernsehen sowie deren Verständlichkeit. Hierbei ist das Ziel, die Gründe für ein erschwertes Verständnis seitens der gehörlosen Zielgruppe herauszufinden (vgl. Wehrmeyer 2015: 195).

Auch in dieser Studie wird die Situation Gehörloser in Südafrika kurz umrissen. Danach wird der Stand der Literatur erläutert. Andere Autor*innen erkannten und beschrieben bereits Verständnisprobleme von Dolmetschungen in die Gebärdensprache. Hierfür werden auf der Seite der Zielgruppe unter anderem Allgemeinwissens- und Bildungsmangel, das Fehlen der Fähigkeit zur Verarbeitung von Wissen und nicht ausreichende Kenntnis von Gebärdensprache aufgezählt. Auf der Seite der Dolmetschenden liegen die Probleme beispielsweise in der Verwendung unterschiedlicher Dialekte und in nicht ausreichenden professionellen und gebärdensprachlichen Fertigkeiten. Als weitere, allgemeine Verständnis-hindernisse werden genannt, dass keine zusätzlichen Untertitel eingeblendet sind, dass die Größe der Inserts, in denen die dolmetschende Person zu sehen ist, zu klein ist und dass der Blick der Zusehenden auf diverse visuelle Quellen verteilt ist (vgl. Wehrmeyer 2014: 199ff.).

3.4.1 Methode

Im Vorfeld dieser rezeptionsorientierten Studie wurde eine Vorstudie durchgeführt, um zu evaluieren, welche Kriterien im eigentlichen Fragebogen berücksichtigt werden sollen. Zweck hierbei war, mittels offenen Fragen herauszufinden, welche Faktoren für die gehörlose

Zielgruppe wesentlich sind, um einen relevanten und effizienten Fragebogen für die eigentliche Studie zu erstellen. Es wurde danach gefragt, welche Nachrichtensendungen genutzt werden und warum sie aus Sicht der Teilnehmenden (nicht) verstanden werden. Am öftesten erwähnt wurden Faktoren wie unzureichende Sichtbarkeit der Dolmetscher*in, die Verwendung von verschiedenen Dialekten und Sprachvarietäten und die Unzufriedenheit mit der Dolmetschleistung (vgl. Wehrmeyer 2015: 202f.).

Bei der Erstellung des Hauptfragebogens wurde auf den Antworten und Resultaten der Vorstudie aufgebaut. Dieser ist nicht nur aus offenen, sondern auch aus geschlossenen Fragen zusammengestellt. Im Vergleich zu ihrer oben beschriebenen Studie aus dem Vorjahr legt Wehrmeyer diese Studie deutlich breiter an, nämlich mit 360 Teilnehmer*innen (vgl. Wehrmeyer 2015: 205f.).

Die Befragung besteht aus vier Teilen. Im ersten Teil wurden persönliche Angaben erfragt, wie beispielsweise Geschlecht, Alter, Grad der Ausbildung und wann die Gebärdensprache erlernt wurde. Im zweiten Abschnitt wurden allgemeine Fernsehgewohnheiten erhoben. So etwa mussten die Teilnehmenden angeben, ob sie Gebärdensprachdolmetschung, Untertitel oder eine Kombination der beiden präferieren. Im dritten Teil ging es darum, welche Nachrichtensendungen geschaut werden, welche verstanden werden und was Gründe für Verständnisprobleme sein könnten. Der vierte und letzte Teil der Befragung war für Programmvorschläge und weitere Anmerkungen reserviert (vgl. Wehrmeyer 2015: 204f.).

3.4.2 Ergebnisse

Nach Wehrmeyer (2015: 206) ist die Anzahl von 360 befragten Personen in Südafrika in diesem Kontext ausreichend repräsentativ. Darüber hinaus beantworteten in etwa gleich viele Frauen und Männer den Fragebogen sowie in etwa gleich viele schwarze und weiße Personen. Die durchschnittliche Teilnehmer*in hat einen Abschluss der neunten Schulstufe und der Großteil lebt in und rund um Großstädte (vgl. Wehrmeyer 2015: 206ff.).

In Abbildung 5 sind die Ergebnisse zu der Frage aus dem zweiten Abschnitt der Befragung, nämlich ob eine Dolmetschung, Untertitel oder eine Kombination aus Dolmetschung und Untertitel von der gehörlosen Zielgruppe gewollt wird, illustriert:

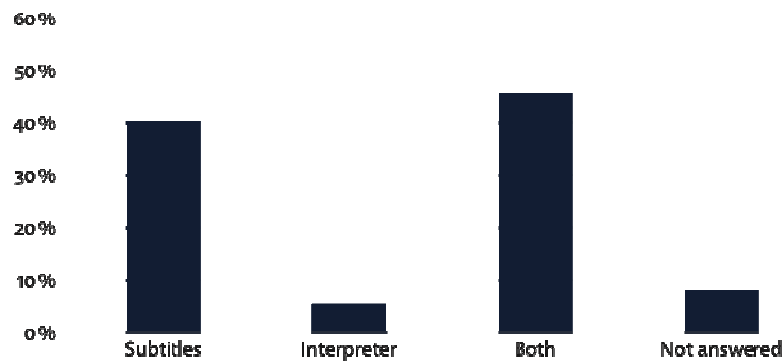


Abb. 5: Ergebnisse des Fragebogens in Prozent
(Wehrmeyer 2015: 209)

Es sprachen sich ca. 40 Prozent der Befragten ausschließlich für eine Untertitelung aus. Lediglich fünf Prozent der Teilnehmenden antworteten, dass sie eine reine Gebärdensprachdolmetschung präferieren. Etwas weniger als die Hälfte gab an, dass sie eine Kombination aus Untertiteln und Dolmetscher*in im Fernsehen bevorzugt. Insgesamt sind das nahezu 90 Prozent, eine deutliche Mehrheit, die dem Einsatz von Untertiteln positiv gegenüberstehen (vgl. Wehrmeyer 2015: 209f.). Dies sind interessante Ergebnisse, da verhältnismäßig viele nur die Verwendung von Untertitel präferieren, obwohl nicht wenige der Befragten selbst keine kohärenten Sätze bilden können und Schwierigkeiten beim sinnerfassenden Lesen haben (vgl. Wehrmeyer 2015: 209). Für Personen, welche schon vor ihrer Alphabetisierung nicht mehr genügend Hörvermögen besaßen, entspricht das Lesen von Untertiteln dem Lesen in einer Fremdsprache.

Interessant ist weiters, dass sich beinahe die Hälfte eine Untertitel-Dolmetschungskombination wünscht. Hierbei entsteht jedoch das Problem, dass der Blick und somit die Aufmerksamkeit der Betrachter*in nicht nur zwischen Bild und dolmetschender Person *oder* Untertitel zweigeteilt ist, sondern sogar dreigeteilt. Dies wird im nächsten Absatz als eines der Probleme beim Verständnis von Dolmetschungen genauer beschrieben. Ein Grund für diese überraschenden Resultate ist vermutlich die Tatsache, dass die Dolmetschenden nicht ausreichend verstanden werden.

Der dritte Teil von Wehrmeyers Befragung dreht sich um Gründe für das mangelnde Verständnis der gebärdensprachgedolmetschten Abendnachrichtensendungen. Das mit Abstand am häufigsten identifizierte Hindernis ist, dass die Varietäten der Südafrikanischen Gebärdensprache, die die dolmetschenden Personen verwendeten, nicht mit jenen der Zuseher*innen übereinstimmen (vgl. Wehrmeyer 2015: 211). Ein weiteres Problem stellt die Teilung der Aufmerksamkeit dar. Mehr als die Hälfte empfand es als schwierig, mehrere visuelle Inputs gleichzeitig zu betrachten. Diese Frage wurde jedoch von jeder sechsten

Person nicht beantwortet, was darauf hindeutet, dass es sich hierbei mit aller Wahrscheinlichkeit um einen unterbewussten Prozess handelt (vgl. Wehrmeyer 2015: 212). Fraglich ist, ob dieses Problem durch das Ersetzen der dolmetschenden Person durch Untertitel gelöst werden könnte (vgl. Wehrmeyer 2015: 216). Weitere Barrieren, die von den Teilnehmenden wahrgenommen wurden, sind die nicht ausreichende Mimik der Dolmetschenden, die unzureichende Größe der Einblendung, in der die Dolmetscher*in zu sehen ist und nicht erfüllte Anforderungen an das Mundbild. Des Weiteren stuften die Teilnehmenden ihre eigenen Gebärdensprachkenntnisse mitunter als nicht ausreichend ein. Zwei weitere Faktoren waren die schlechte Sichtbarkeit der Hände und undeutliches Gebärden (vgl. Wehrmeyer 2015: 211).

An all diesen aufgezählten Barrieren liegt es wohl auch, dass sich verhältnismäßig wenige der Teilnehmer*innen in Abschnitt 2 der Befragung für eine reine Dolmetschung aussprachen und die Mehrheit Untertitel bevorzugt. Dieses Ergebnis widerspricht den Ergebnissen aus Wehrmeyers Eye-Tracking-Studie aus dem Jahr 2014, wo der größte Teil der Aufmerksamkeit der gehörlosen Testgruppe alleinig bei der dolmetschenden Person lag.

Im Zuge der offenen Fragen im vierten Teil wurde noch einmal die Größe der Inserts, also des Bildes, in dem die dolmetschende Person zu sehen ist, angesprochen und in allen Fällen als zu klein befunden. Was die Varietät der benutzten Südafrikanischen Gebärdensprache angeht, teilten die Teilnehmenden bei beinahe allen Abendnachrichtensendungen ihre Unzufriedenheit mit, da sich ihre Art der Gebärdensprache von jener der Dolmetschenden unterscheidet (vgl. Wehrmeyer 2015: 212f.).

3.4.3 Zusammenfassung

Eine der wichtigsten Erkenntnisse aus Wehrmeyers Studie „Comprehension of television news signed language interpreters. A South African Perspective“ ist, dass lediglich ein Bruchteil der Befragten eine reine Gebärdensprachdolmetschung bei Nachrichtensendungen bevorzugt. Fast 90 Prozent wollen Untertitel bzw. eine Mischung aus Untertiteln und Dolmetschung. Da die südafrikanische Gehörlosen-Community äußerst heterogen ist, werden dementsprechend unterschiedliche Dialekte der SASL bzw. unterschiedliche Varietäten verwendet. Obwohl die in der Studie dolmetschenden Personen allesamt angaben, standardisierte SASL zu gebärden, waren diese Unterschiede innerhalb der Südafrikanischen Gebärdensprache eines der größten Verständnishindernisse für die Zielgruppe. Die zweite große Barriere waren die nicht ausreichend großen Inserts. Diese beiden Barrieren waren

bereits in der Vorstudie identifiziert worden und wurden anschließend in der Hauptuntersuchung mit Abstand am öftesten genannt. Auch bei den offenen Fragen in Abschnitt vier wurden Insertgröße und Varietät der verwendeten Gebärdensprache nochmals angesprochen. An diesen beiden sowie an den weiteren, in Kapitel 3.4.2 genannten Gründen für erschwertes Verstehen liegt es höchstwahrscheinlich auch, dass die Resultate der Studie im Vergleich mit jener aus dem Vorjahr (Wehrmeyer 2014) so überraschend ausfielen.

3.5 Xiao et al. (2015)

Die Studie namens „Chinese Deaf viewers’ comprehension of sign language interpreting on television“ wurde im Jahr 2015 von Xiaoyan Xiao, Xiaoyan Chen und Jeffrey Levi Palmer publiziert. Sie beschäftigen sich damit, wie gut Gehörlose in China Nachrichtensendungen mit Gebärdensprachdolmetschungen verstehen. Das Studienziel war, die Qualität der Dolmetschungen in Hinblick auf Verstehen zu evaluieren und mit dem Ergebnis einer hörenden Testgruppe zu vergleichen (vgl. Xiao et al. 2015: 94ff.).

Die meisten gehörlosen Personen in China sind kaum bis nicht in die Gesellschaft integriert. Die chinesische Regierung will dies durch Hilfsmittel wie Hörgeräte oder Cochlea-Implantate ändern. Dadurch entstehen jedoch kulturelle Diskrepanzen, da sich betroffene Personen durch diese Maßnahmen nicht mehr der Gehörlosengemeinschaft zugehörig fühlen könnten. Außerdem müsste eine Lautsprache erlernt werden. Ein weiteres Problem ist, dass die Chinesische Gebärdensprache verschieden wahrgenommen wird. Einerseits gibt es die natürlich vorkommende Chinese Sign Language (CSL), andererseits auch eine von der Regierung entworfene, künstlich geschaffene Gebärdensprache, die sehr stark an die Grammatik der Lautsprache angelehnt ist (vgl. Xiao et al. 2015: 92). In Xiao et al. (2015) wird der Einfachheit halber allgemein von CSL, also Chinesischer Gebärdensprache gesprochen, weshalb das auch in dieser Arbeit so handgehabt wird.

Gebärdensprachdolmetschen wurde als Profession in China erst im Jahr 2007 anerkannt. Trotzdem gibt es bereits seit 1991 ein Gesetz, das besagt, dass Programme im Fernsehen mit Gebärdensprache und Untertiteln versehen werden sollen. Seit damals erhöhte sich der Anteil von gebärdensprachgedolmetschten Nachrichten um 80 Prozent und seit dem Jahr 2012 müssen auf sämtlichen staatlichen Sendern die Nachrichten mindestens einmal in der Woche mit einer Dolmetschung in Gebärdensprache gesendet werden (vgl. Xiao et al. 2015: 93f.). Stand 2015 senden in China mehr als 200 Fernsehkanäle Nachrichten mit Gebärdensprachdolmetschung (vgl. Xiao et al. 2015: 91).

3.5.1 Methode

Es wurde experimentell untersucht, wie gut eine Gruppe von 49 gehörlosen Personen gebärdensprachgedolmetschte Nachrichten versteht. Ihr Verständnisniveau wurde mit jenem von 20 hörenden Testpersonen verglichen, die dieselben Nachrichtenausschnitte in Mandarin ansahen. Die Ausschnitte wurden den hörenden Zusehenden einmal und den gehörlosen zweimal vorgespielt, um visuelle Schwierigkeiten zu kompensieren, die auftreten, da die Gebärdensprachdolmetscher*innen im chinesischen Fernsehen nur einen sehr kleinen Raum am Bildschirm einnehmen (vgl. Xiao et al. 2015: 91). Nach jedem der 20 Videos, die durchschnittlich nur etwa 19 Sekunden dauerten und Themenbereiche wie Politik, Nationales und Internationales umfassten, wurde allen schriftlich dieselbe Frage gestellt. Wenn diese richtig beantwortet wurde, bekamen die Teilnehmenden einen Punkt (vgl. Xiao et al. 2015: 98ff.).

Bei den Befragten handelte es sich durchwegs um Studierende an chinesischen Universitäten. Beide Testgruppen waren bezüglich ihres Geschlechts und ihres Alters ausgeglichen. Zusätzlich zu den Verständnisfragen wurden bei den gehörlosen Teilnehmenden auch familiärer Hintergrund, Gebärdensprachverwendung und Alter des Gebärdenspracherwerbs erfragt. Weiters wurde eine Selbsteinschätzung ihrer Kenntnisse von Chinesischer Gebärdensprache und Mandarin vorgenommen (vgl. Xiao et al. 2015: 97ff.)

3.5.2 Ergebnisse

Die Resultate zeigen deutlich, dass die gehörlosen Zuseher*innen selbst mit einer Verdolmetschung nicht in gleichem Maße von den Nachrichtenausschnitten profitieren wie die hörenden. Die Auswertung ergab ein deutlich schlechteres Ergebnis der gehörlosen Gruppe. Keine gehörlose Person beantwortete alle Fragen richtig, wohingegen fast alle aus der hörenden Gruppe die Kurzvideos vollständig verstanden. Insgesamt konnten die gehörlosen Befragten trotz Gebärdensprachdolmetschung und zweimaligem Ansehen der Videos im Schnitt nur ein Viertel der Fragen korrekt beantworten (vgl. Xiao et al. 2015: 102).

Die Studie sagt unter anderem aus, dass das Ausmaß des Verstehens der präsentierten Inhalte höchstwahrscheinlich mit den gezeigten Themengebieten korreliert, da es beispielsweise bei internationalen Themen größere Verständnisschwierigkeiten gab als bei geläufigeren Themengebieten. Auch die Art und Weise der Präsentation hängt damit zusammen, ob die Fragen richtig beantwortet wurden oder nicht: Wenn direkt und einfach präsentiert und gebärdet wurde, fiel das Ergebnis dementsprechend deutlich besser aus (vgl.

Xiao et al. 2015: 103). Der einzige Zusammenhang, der bezüglich ihres familiären Hintergrundes, der Mandarinkenntnisse und der Gebärdensprachverwendung und -kenntnisse festgestellt wurde, ist, dass diejenigen, die ihre Lautsprachkenntnisse als gut einschätzten, auch mehr Fragen richtig beantworteten (vgl. Xiao et al. 2015: 105).

Da die gehörlose Gruppe auch im Vergleich zu anderen Studien, wie zum Beispiel jener von Steiner (1998), unerwartet schlechte Ergebnisse erzielte, wurden die Leistungen der Gebärdensprachdolmetschenden aus den Kurzvideos analysiert. In der mangelnden Leistung dieser wird ein möglicher Grund für das schlechte Verständnis gesehen, da die gehörlosen Personen auf sie angewiesen sind. Tatsächlich ergab eine genauere Analyse der Dolmetschleistungen, dass die mangelnde sprachliche Kompetenz seitens der dolmetschenden Personen sowie deren mangelnde Dolmetschkompetenz zu Verständnisschwierigkeiten beitragen könnten (vgl. Xiao et al. 2015: 106). Die mangelnde Beherrschung der Chinesischen Gebärdensprache durch die Dolmetschenden liegt meistens an unzureichender Ausbildung; diese ist in China unzulänglich (vgl. Xiao et al. 2015: 109). Einer Befragung zufolge brachten sich über 70 Prozent der Lehrenden für CSL diese selbst bei oder haben diese von Kolleg*innen gelernt (vgl. Xiao et al. 2015: 92). Aus diesen mangelnden Gebärdensprachkenntnissen resultiert, dass zu nahe an der gesprochenen Sprache gedolmetscht und somit die notwendige Gebärdensprachgrammatik nicht eingehalten wird. Dadurch werden die Dolmetschungen für das Zielpublikum nahezu unverständlich. Darüber hinaus wurden von den Dolmetschenden, die im Zuge dieser Studie untersucht wurden, die verschiedenen Formen von CSL vermischt (vgl. Xiao et al. 2015: 106f.). Ein weiterer Grund, der sich negativ auf die Qualität der Dolmetschung auswirkt, könnte der hohe Druck sein, dem die dolmetschenden Personen während des Dolmetschens in den Medien aufgrund von Informationsdichte, Präsentationsgeschwindigkeit, Stress und durchschnittlichen Dolmetschereinsätzen von 60 Minuten ausgesetzt sind (vgl. Xiao et al. 2015: 110).

3.5.3 Zusammenfassung

Das Experiment von Xiao, Chen und Palmer zeigt, dass gehörlose Zusehender im Vergleich zu Hörenden, selbst mit Gebärdensprachdolmetschung, keinen vollständigen Zugang zu chinesischen Nachrichteninhalten erhalten. Diese Verständnisprobleme rühren von dem Mangel an Standardisierung der CSL her, was dazu führt, dass die Dolmetscher*innen Mischformen verwenden. Darüber hinaus dolmetschen die meisten zu nahe an der Lautsprache, was mit den fehlenden Ausbildungsmöglichkeiten zur Gebärdensprachdolmetscher*in in China

zusammenhängt. Somit sind die Dolmetschungen für die gehörlose Zielgruppe in den meisten Fällen missverständlich. Um chinesischen Gehörlosen einen funktionierenden Zugang zu Informationen im Fernsehen zu bieten, muss auf ihre Bedürfnisse eingegangen werden. Hier besteht noch viel Handlungsbedarf (vgl. Xiao et al. 2015: 110ff.).

3.6 De Meulder/Haualand (2021)

„Sign Language Interpreting Services. A quick fix for inclusion?“ von De Meulder und Haualand (2021) führt einen anderen Blickwinkel in den Diskurs ein. Sie beschreiben die Beobachtung, dass das allgemeine Verständnis des „Zugangs“ zu öffentlichen Dienstleistungen für Gehörlose gleichbedeutend ist mit der Verfügbarkeit von Gebärdensprachdolmetscher*innen. Allgemein wird demzufolge verstanden, dass gehörlose Personen durch die Dolmetschung automatisch Zugang zu den Inhalten haben. Die Autor*innen sind hingegen der Meinung, dass dies nicht immer der Fall ist (vgl. De Meulder/Haualand 2021: 19).

Anhand von Beispielen aus dem Gesundheits- und Bildungswesen wird gezeigt, dass Gebärdensprachdolmetschdienste den Bedarf an sprachkonkordanten, öffentlichen Dienstleistungen ersetzen bzw. dadurch gar nicht erst ersichtlich ist, dass und wie viele öffentliche Dienstleistungen direkt in Gebärdensprache benötigt würden. Damit ist gemeint, dass die bisher beinahe unangezweifelte Lösung, um Gehörlosen Zugang zu Dienstleistungen zu verschaffen, der Einsatz von Dolmetscher*innen ist, ohne über die Zugangsmöglichkeiten nachzudenken, die über eine Gebärdensprachdolmetschung hinausgehen. Ein Beispiel für eine weitere Möglichkeit wäre Sprachkonkordanz zwischen Kund*in und Dienstleister*in (vgl. De Meulder/Haualand 2021: 20ff.), in diesem Fall folglich eine gebärdensprachkompetente Dienstleister*in, sodass beide Parteien in derselben Sprache kommunizieren. Die meisten öffentlichen Bediensteten beherrschen jedoch keine Gebärdensprache, weshalb Dolmetschungen zum Einsatz kommen. So können gehörlose Personen in der Regel öffentliche Leistungen nur durch eine Mittelsperson in Anspruch nehmen und haben nicht die Möglichkeit einer direkten Sprachkonkordanz (vgl. De Meulder/Haualand 2021: 23f.).

De Meulder/Haualand (2021) sehen Gebärdensprachdolmetschdienste als sozial und politisch institutionalisiert an, da die Bereitstellung dieser auch mit einer Reihe politischer Entscheidungen zusammenhängt (unter anderem in Bezug auf Behindertengesetze, finanzielle Zuständigkeiten und Genehmigungsprozesse). Aus diesem Grund argumentieren die Autor*innen, dass hier eine kritische Analyse stattfinden sollte. Darüber hinaus sollte auch

untersucht werden, wie verschiedene Arten von Zugängen ohne dolmetschende Personen umgesetzt werden können (vgl. De Meulder/Haualand 2021: 19ff.).

Der Tatsache, dass indirekte, durch Dolmetschung vermittelte Kommunikation die normative Lösung ist, um gehörlosen Menschen Dienstleistungen zugänglich zu machen, stehen die Autor*innen kritisch gegenüber (vgl. De Meulder/Haualand 2021: 30). Dies führte beispielsweise in einigen Fällen dazu, dass Gehörlosen Dienstleistungen verweigert wurden, wenn sie keine Gebärdensprachdolmetscher*innen beiziehen und auf alternative Kommunikationsmöglichkeiten zurückgreifen wollten (vgl. De Meulder/Haualand 2021: 24). Aus diesen Gründen plädieren De Meulder und Haualand (2021) für eine stärkere Sensibilisierung hinsichtlich der individuellen, je nach Kontext unterschiedlichen sprachlichen Entscheidungen gehörloser Menschen, die über den Einsatz von Dolmetscher*innen hinausgehen (vgl. De Meulder/Haualand 2021: 30). In manchen Situationen ist die Zurverfügungstellung von Dolmetschdiensten dementsprechend nur eine „illusion of inclusion“ (De Meulder/Haualand 2021: 30), denn ungleicher Sprachstatus, mangelndes Bewusstsein seitens der Dienstleister*innen sowie Sprachbarrieren bleiben dennoch bestehen (vgl. De Meulder/Haualand 2021: 30).

Bislang ist auf institutioneller Ebene die weitgehend akzeptierte Lösung, die Anzahl der Dolmetscher*innen zu erhöhen, um den fehlenden Zugang auszugleichen, anstatt nach neuen Lösungen für den mangelnden Zugang zu suchen (vgl. De Meulder/Haualand 2021: 19ff.). Für mögliche Lösungen sollte auch untersucht werden, wie verschiedene Arten von Zugängen – sowohl mit als auch ohne Dolmetschung – realisiert werden können. Des Weiteren ist auch eine Sensibilisierung hinsichtlich der sprachlichen Entscheidungen, die gehörlose Menschen über den Einsatz von Dolmetscher*innen hinaus treffen, ein wichtiger Teil der zu unternehmenden Untersuchung (vgl. De Meulder/Haualand 2021:31).

In diesem Artikel wird postuliert, Gebärdensprachdolmetschdienste als das zu sehen, was sie tatsächlich sind: eine soziale Einrichtung, mit Finanzierung, gesetzlichen Vorgaben und Machtstrukturen. Die Bereitstellung von Dolmetscher*innen ist zur institutionell normativen Lösung geworden, um Gehörlosen „Zugang“ zu Bildung und anderen öffentlichen Dienstleistungen zu ermöglichen (vgl. De Meulder/Haualand 2021: 31). Die Autor*innen des Artikels „Sign Language Interpreting Services. A quick fix for inclusion?“ sehen Gebärdensprachdolmetschen trotz allem als wesentlichen Bestandteil der Schaffung einer integrativen Gesellschaft und betonen, dass dieser Artikel kein Aufruf an Behörden ist, die Mittel für Gebärdensprachdolmetschungen zu kürzen (vgl. De Meulder/Haualand 2021: 19ff.).

3.7 Dhoest/Rijckaert (2022)

Die Studie „News ‘with’ or ‘in’ sign language? Case study on the comprehensibility of sign language in news broadcasts“ von Dhoest und Rijckaert aus dem Jahr 2022 beschäftigt sich mit der Frage der Verständlichkeit von gebärdensprachgedolmetschten Nachrichtensendungen im Fernsehen. Dafür fassen Dhoest und Rijckaert (2022) zunächst bisherige Forschungsergebnisse zusammen, die sich darauf beziehen, ob die gehörlosen Teilnehmenden die hörenden Dolmetscher*innen von gebärdensprachgedolmetschten Nachrichtensendungen verstehen. Die Ergebnisse zeigen allesamt, dass die simultanen Dolmetschungen in der Regel kaum verstanden werden (vgl. Dhoest /Rijckaert 2022: 628f.).

Anschließend wird die Situation in Flandern geschildert: Flämische Gebärdensprache (VGT, Vlaamse Gebarentaal) wurde im Jahr 2006 von der Flämischen Regierung anerkannt. Es ist vorgeschrieben, dass öffentliche flämische Fernsehsender einen wesentlichen Teil ihrer Fernsehprogramme auch für hörbeeinträchtigte Menschen zugänglich machen müssen. So werden die Abendnachrichten von hörenden Personen in VGT gedolmetscht und die Nachrichten für Kinder von gehörlosen Dolmetscher*innen. Darüber hinaus werden alle Nachrichten und aktuellen Ereignisse mit Untertiteln versehen. Der Flämische Gehörlosenverband spricht sich aus sprachlichen und kulturellen Gründen zwar gegen den Einsatz von hörenden Dolmetscher*innen aus und plädiert für gehörlose Dolmetschende, jedoch werden aus Kostengründen und der aktuellen und zeitnahen Natur der Nachrichtensendungen, mit Ausnahme der Nachrichten für Kinder, in Flandern ausschließlich hörende Personen als Dolmetscher*innen eingesetzt (vgl. Dhoest/Rijckaert 2022: 629f.)

3.7.1 Methode

Dhoest/Rijckaert (2022) teilen ihre qualitative empirische Forschung in drei Teile, in denen jeweils eine Forschungsfrage beantwortet wird. Der erste Abschnitt setzt sich damit auseinander, wie gehörlose Zuseher*innen die Nachrichten mit VGT-Dolmetschungen beurteilen. Hierfür wurden 20 gehörlose Teilnehmende mittels Interviewleitfaden befragt. Ziel war das Sammeln von Erfahrungen und Beurteilungen der Zuseher*innen, wobei nicht das Messen des Verstehens der Sendungen im Fokus stand, sondern ihre Perspektiven (vgl. Dhoest/Rijckaert 2022: 631f.). In der zweiten Phase wird der Frage nachgegangen, welche alternativen barrierefreien Formate von anderen europäischen Sendern ausgestrahlt werden. Der dritte Teil befasst sich damit, welches alternative barrierefreie Nachrichtenformat vom flämischen Nachrichtensender VRT zum besseren Verständnis innerhalb der Zielgruppe

entwickelt werden könnte. Basierend auf den Ergebnissen der ersten beiden Phasen wurde ein Format entwickelt und getestet, in welchem die Nachrichten in zusammengefasster Form von einer gehörlosen Präsentator*in gebärdet werden (vgl. Dhoest/Rijckaert 2022: 631f.).

3.7.2 Ergebnisse

Die befragten Personen befinden zusammengefasste Nachrichten in VGT, welche auf dem Format für Hörende basieren, jedoch von einer gehörlosen Nachrichtenmoderator*in präsentiert werden, als bestes alternatives Nachrichtenformat, da die gehörlosen Moderator*innen von der gehörlosen Zielgruppe besser verstanden werden (vgl. Dhoest/Rijckaert 2022: 632).

Die beste Verständlichkeit liegt vor, wenn die Nachrichten nicht gedolmetscht, sondern direkt in Gebärdensprache vorgetragen werden. Dies liegt unter anderem daran, dass sich die Teilnehmenden sowohl sprachlich als auch kulturell mehr mit den gehörlosen Nachrichtenmoderator*innen identifizieren (vgl. Dhoest/Rijckaert 2022: 633f.). Weitere Gründe sind, dass die gehörlosen Moderator*innen laut den Teilnehmenden richtig und klar gebärdeten und die verwendete Sprache kaum vom Niederländischen beeinflusst war, wie es im Vergleich bei hörenden Dolmetschenden oft der Fall war. Auch die Technik bzw. Produktionsart, die im eigens produzierten, alternativen Nachrichtenformat verwendet wurde, trug zu einem besseren Verständnis der Nachrichten seitens der gebärdensprachigen Zielgruppe bei (vgl. Dhoest/Rijckaert 2022: 637f.).

3.7.3 Zusammenfassung

Es wurde festgestellt, dass die VGT-gedolmetschten Nachrichten, wie sie momentan in Flandern ausgestrahlt werden, von der gehörlosen Zielgruppe nicht ausreichend verstanden werden. Mit dem Ziel einer besseren Verständlichkeit produzierten Dhoest und Rijckaert in ihrer Studie ein alternatives Nachrichtenformat und testeten dieses mit Personen aus der Zielgruppe. Basierend auf ihren Forschungsergebnissen geben Dhoest/Rijckaert (2022) als Empfehlung für gebärdensprachige Nachrichtenformate ab, dass zusammengefasste Nachrichten „in“ Gebärdensprache anstatt „mit“ Gebärdensprache produziert werden sollten. Es sollte auf den Einsatz von gehörlosen Personen als Nachrichtenmoderator*innen gesetzt werden und eine enge Zusammenarbeit zwischen den Sendern, Gehörlosenorganisationen und Gebärdensprachnutzer*innen stattfinden (vgl. Dhoest/Rijckaert 2022: 639).

3.8 Fazit

Klar ist, dass für die schwerhörige und gehörlose Zielgruppe ein barrierefreier, verständlicher Zugang zu Nachrichten oder sonstigen öffentlichen Informationen und Dienstleistungen gegeben sein soll und muss (vgl. De Meulder/Haualand 2021; McKee 2012). Für unsere Gesellschaft ist die Fixierung auf das Dolmetschen, um Gehörlosen einen barrierefreien Zugang zu verschaffen, meist das Mittel der Wahl (vgl. De Meulder/Haualand 2021).

Xiao et al. (2015) halten fest, dass die befragten gehörlosen Personen die gebärdensprachgedolmetschten Nachrichten kaum verstehen, unter anderem aufgrund mangelnder Standardisierung der CSL oder der unzureichenden Gebärdensprachkompetenz der Dolmetschenden in China. Auch in Wehrmeyers (2015) Untersuchung haben die Interviewten nicht das Gefühl, einen vollständigen Zugang zu Nachrichten durch Gebärdensprachdolmetschung zu bekommen. Identifizierte Probleme sind beispielsweise die unterschiedlichen Sprachvarietäten, die geteilte Aufmerksamkeit zwischen Bild, Dolmetscher*in und Untertitel, die zu kleinen Inserts der Dolmetscher*innen am Bildschirm, zu undeutliches Gebärden und eine nicht ausreichende Mimik. Laut Wehrmeyer (2015) wird von der Zielgruppe hauptsächlich Untertitelung oder gleichzeitige Untertitelung und Gebärdensprachdolmetschung gewünscht, kaum jemand sprach sich für den reinen Einsatz von Dolmetschungen aus. Ihre Studienergebnisse (Wehrmeyer 2014) zeigen jedoch, dass Gehörlose bei Nachrichtensendungen, welche sowohl mit Untertiteln als auch Gebärdensprachdolmetschung versehen sind, die dolmetschende Person als primäre Informationsquelle betrachten.

Im Jahr 1998 wurde durch die Forschung von Steiner die Sichtweise in den Diskurs eingeführt, dass Dolmetscheinsätze als Lösung nicht immer zweckerfüllend sind und aus Gehörlosensicht direkte, unmittelbare Kommunikation in Gebärdensprache durch gehörlose Moderator*innen besser verstanden wird. Auch Dhoest und Rijckaert (2022) stellen fest, dass Angehörige der Gehörlosengemeinschaft über hörende Dolmetschende hinaus andere Möglichkeiten bevorzugen. Von Gehörlosen direkt in Gebärdensprache präsentierte Nachrichten in zusammengefasster Form werden von der Zielgruppe präferiert und deutlich besser verstanden.

4. Fragestellung und Methodik

Im Folgenden werden die Fragestellungen und Methodik dieser Arbeit beschrieben. Die theoriegeleitete Vorgangsweise wird zuerst allgemein geschildert und anschließend in Bezug auf das Forschungsvorhaben detailliert ausgeführt.

4.1 Zielsetzung und Fragestellung

Ziel der vorliegenden Forschung ist es, einen Einblick in die Perspektive von schwerhörigen und gehörlosen Nutzer*innen der Österreichischen Gebärdensprache, die im Jugend- oder jungen Erwachsenenalter sind, zu bekommen. Anstatt das Verständnis der gebärdensprachgedolmetschten bzw. untertitelten Sendungen zu messen oder zu bewerten, stehen die Erfassung der Einschätzungen, Meinungen und Erfahrungen der Nutzer*innen und deren Ansichten im Mittelpunkt. Zu diesem Zweck werden Interviews anhand eines Leitfadens geführt, welcher an vielen Stellen offen für Anregungen, Beiträge und Ideen der Befragten ist.

Die Antworten der Interviewten sollen darüber Aufschluss geben, ob, inwiefern, wie oft und welche untertitelten oder in die Österreichische Gebärdensprache gedolmetschten Programme von der gehörlosen bzw. schwerhörigen Zielgruppe genutzt werden und auch, ob das Bedürfnis bzw. der Wunsch nach weiteren ÖGS-gedolmetschten Sendungen besteht. Es soll darüber hinaus untersucht werden, wie die Teilnehmenden des Interviews ihres Erachtens nach die Dolmetschungen empfinden, beispielsweise ob sie das Gefühl haben, die präsentierten Inhalte zu verstehen und durch Dolmetschungen bzw. Untertitel einen barrierefreien Informationszugang zu bekommen. Zusätzlich soll erfragt werden, welche Angebote bzw. Sendungen präferiert werden und weshalb dem so ist. An dieser Stelle soll ausdrücklich betont werden, dass nicht die Untertitel- bzw. Dolmetschqualität Inhalt der Erhebung ist, sondern die subjektive Wahrnehmung der Teilnehmenden.

4.2 Teilnehmende

Die Teilnehmer*innen der Interviews für die vorliegende Studie wurden so ausgewählt, dass sie folgenden drei Einschlusskriterien entsprechen. Erstens muss Gehörlosigkeit oder Schwerhörigkeit vorliegen. Hierbei wurde darauf geachtet, dass sich eine Hälfte der Befragten als schwerhörig identifiziert und die andere Hälfte als gehörlos. Das zweite Kriterium ist die Altersbeschränkung, da in dieser Untersuchung Jugendliche und junge Erwachsene bis 25

Jahre als Zielgruppe herangezogen werden. Das letzte Einschlusskriterium ist das Verwenden der Österreichischen Gebärdensprache als Kommunikationsmittel.

4.3 Interviewleitfaden

Der Interviewleitfaden (siehe Anhang) wurde auf das Masterarbeitsthema zugeschnitten und unter Berücksichtigung der Zielgruppe von einer gehörlosen Person im Vorfeld begutachtet. Diese Begutachtung erfolgte sowohl in Hinblick auf den Frageninhalt als auch auf die korrekte Übersetzung der schriftdeutschen Fragen in die Österreichische Gebärdensprache im Sinne der Barrierefreiheit.

Der Leitfaden deckt sämtliche für die vorliegende Masterarbeit relevanten Fragestellungen ab und gliedert sich in vier Teile: demografische Daten, einleitende Fragen, spezifische Fragen und Fragen zu Videoausschnitten. Darüber hinaus ist auch eine Zusatzfrage enthalten. Im ersten Teil werden die Muttersprache, weitere Sprachen und das Alter, ab welchem ÖGS gelernt wurde, sowie ob und seit welchem Alter Gehörlosigkeit oder Schwerhörigkeit vorliegt, erfragt. Weiters wird nach dem Bildungsstand und der Verwendung der ÖGS sowie nach deren Zugang gefragt. Zusätzlich zu den Fragen nach Hörgerät bzw. CI, Alter und Geschlecht gibt es Raum für sonstige Anmerkungen. In Teil zwei geht es um die Gewinnung allgemeiner Auskünfte bezüglich Nachrichtenquellen, sprachlicher Modalität, Häufigkeit des Informationsmedienkonsums und die Sprachen, in welchen Nachrichten bezogen werden. Der dritte Teil behandelt Sendungen im österreichischen Fernsehen mit Untertitelung bzw. Gebärdensprachdolmetschung und jeweils die Frage, welche Sendungen, zu welchem Zweck, wie oft und mit welchem Medium die Sendungen genutzt werden. Zusätzlich wird abgefragt, ob das Bedürfnis nach weiteren gedolmetschten bzw. untertitelten Angeboten besteht und welche bestehenden Angebote präferiert werden. Im vierten und letzten Teil werden Fragen zu Videoausschnitten (für eine genauere Beschreibung der Videos siehe Kapitel 4.4), die zwischen dem dritten und vierten Interviewabschnitt gezeigt werden, gestellt. Es wird nach der persönlichen Einschätzung gefragt, ob und wie gut die Inhalte verstanden werden und nach dem subjektiven Gefühl, warum die Inhalte (nicht) verstanden werden können. Außerdem werden auch die Wahrnehmungen der Dolmetschungen und des barrierefreien Informationszugangs angesprochen. Darüber hinaus wird die Idee einer gehörlosen Person als Moderation vorgeschlagen sowie die Meinungen dazu eingeholt. Danach gibt es die Möglichkeit zu weiteren Anmerkungen, um jeglichen Themen, die im Interviewleitfaden selbst noch nicht behandelt wurden, Raum zu geben. Abschließend kann

die Zusatzfrage beantwortet werden, welche Änderungen als ORF-Leitung sofort durchgeführt würden.

Wie schon Friedrichs (1973) bemerkte, sind bei der Erforschung von Personengruppen, welche selbst in umfangreichen Stichproben kaum oder nur sehr selten vorkommen würden, Leitfadengespräche das Forschungsinstrument erster Wahl (vgl. Friedrichs 1973: 226). Aus diesem Grund sind Einzelinterviews, die einem Interviewleitfaden folgen, das richtige Instrument für die Befragung meiner Zielgruppe, welche sich aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die gehörlos oder schwerhörig sind und die Österreichische Gebärdensprache als Kommunikationsmittel nutzen, zusammensetzt. Personen aus dieser Zielgruppe stellen einen Bruchteil der Gesamtbevölkerung in Österreich dar (vgl. WITAF 2022).

4.4 Videomaterial

Wie bereits im vorhergegangenen Kapitel geschildert, wurden die Videoausschnitte den Teilnehmer*innen der Befragung vor dem vierten Teil des Interviewleitfadens gezeigt. Die Inhalte bzw. die Themen der gezeigten Videos wurden absichtlich allgemein gehalten bzw. greifen das aktuelle Tagesgeschehen auf, sodass prinzipiell davon ausgegangen werden kann, dass alle mit Bildungs- und Informationszugang in Österreich bereits mit diesen Themen in Berührung kamen. Pro Interview wurden zwei unterschiedliche Videos gezeigt, welche jeweils dasselbe Thema behandeln. Ein Videoausschnitt war mit ÖGS-Dolmetschung versehen, der zweite mit deutschen Untertiteln. Die Einblendungen der Untertitel bzw. der Gebärdensprachdolmetscher*in gleichen jenen aus Abbildung 6 und Abbildung 7. Bei den ersten vier Interviews war sowohl bei dem Video mit Dolmetschung als auch bei jenem mit Untertitelung die Bundespräsidentenwahl in Österreich der Gegenstand, während bei den letzten beiden Teilnehmer*innen der LGBTQ+-Pride-Monat im Mittelpunkt stand. Es wurden aufgrund der Aktualität und online Verfügbarkeit unterschiedliche Videos ausgewählt. Alle Videosequenzen dauerten rund zwei Minuten und stammten aus der ORF-TVthek. Für die ersten vier Interviews wurden Beiträge aus der ZiB vom 10.10.2022 verwendet, für die letzten beiden Interviews vom 17.6.2023.

4.5 Datenerhebung

Die Interviews wurden in zwei Durchgängen ausgeführt. Anfangs meldeten sich vier Personen aus der Zielgruppe, die sich zu Interviews bereit erklärten. Nach einer ersten überblicksmäßigen Auswertung der Aussagen war jedoch klar, dass weitere Interviewpartner*innen gebraucht würden, um die Zielgruppe besser abbilden zu können. Gründe hierfür waren einerseits der Wunsch nach einer höheren Teilnehmer*innenanzahl und andererseits, dass drei der vier Teilnehmenden schwerhörig sind und eine ausgewogene Anzahl an Schwerhörigen und Gehörlosen angestrebt wurde, um einen besseren qualitativen Vergleich der Bedürfnisse der beiden Gruppen anstellen zu können.

Die Interviews selbst wurden in Österreichischer Gebärdensprache abgehalten. Ziel war die Durchführung einer möglichst barrierefreien Befragung, um die Meinungen und Wahrnehmungen der Teilnehmer*innen so genau wie möglich zu erfassen. Sämtliche Fragen und Antworten wurden gebärdet und auf Video festgehalten, um anschließend übersetzt zu werden. Die Einverständniserklärung und die Datenschutzmitteilung wurden zusätzlich in einfacher Sprache verschriftlicht an die Teilnehmenden ausgehändigt sowie nochmals in ÖGS erklärt. Jegliche Fragen dazu wurden im Vorfeld des Interviews in Gebärdensprache beantwortet.

Unterfragen aus dem Interviewleitfaden wurden weggelassen, wenn vorhergehende Fragen mit „Nein“ beantwortet worden waren. Ferner wurden im ersten Durchgang bei einzelnen Interviewpersonen unabsichtlich vereinzelt Unterfragen übersprungen, was erst während des Transfers in die Schriftsprache und der überblicksmäßigen Analyse ersichtlich wurde. An manchen Stellen wäre eine tiefergehende Analyse wünschenswert gewesen. Zu diesem Zeitpunkt war es leider schon zu spät, um die Antworten im Nachhinein einzuholen. Hier muss die Interviewerin selbst kritisch betrachtet werden (vgl. Atteslander 2010: 112), wie dies im Kapitel 6.2 geschieht. Ein Beispiel für eine vergessene Unterfrage ist „Was müsste geändert werden, damit du die Inhalte besser verstehst?“ bei Interview 1. Aus diesem Fehler wurde für die Folgeinterviews gelernt – bei der zweiten Interview-Runde wurde dementsprechend akribisch darauf geachtet, dass alle passenden Fragen gebärdet und somit auch beantwortet wurden. Wenn es zum Forschungsthema passend war, wurden während des Interviews hin und wieder spontane Nachfragen gestellt, welche nicht im Interviewleitfaden enthalten sind. Diese Nachfragen sind im Transkript mit einer Raute (#) gekennzeichnet. Ein Beispiel hierfür ist „# F: Kennst du Gebärdensprache?“ (IP2: 155).

Die Interviews wurden allesamt von der Autorin dieser Arbeit, die der Österreichischen Gebärdensprache mächtig ist, direkt in ÖGS und ohne Dolmetscher*in durchgeführt. Die dadurch erhobenen Daten wurden in einem ersten Schritt aufbereitet, indem das gewonnene Videomaterial in die deutsche Schriftsprache übersetzt wurde.

4.6 Transkription und Übersetzung

4.6.1 Problematik

Um die aufgezeichneten gebärdeten Interviews im Rahmen dieser Arbeit analysieren und interpretieren zu können, müssen sie in schriftlicher Form vorliegen. Bei gesprochenen Interviews würde man zu diesem Zwecke eine Transkription anfertigen, in welcher sowohl die gesprochenen Worte als auch mögliche Klangäußerungen wortwörtlich verschriftlicht werden (vgl. Fuß/Karbach 2019: 17).

Für Gebärdensprachen gibt es kein einheitliches gängiges Schriftsystem, in welches die geführten Interviews transkribiert werden können. Deshalb stellt die Transkription des Videomaterials eine methodische Herausforderung dar. Wenn man in ÖGS getroffene Aussagen schriftlich darstellen möchte, müssen diese übersetzt werden. Eine „Transkription“ aus der Österreichischen Gebärdensprache in die (deutsche) Schriftsprache weist somit einen inhärenten Übersetzungscharakter auf. Aus diesem Grund wird in der vorliegenden Arbeit nicht von Transkription, sondern von Übersetzung gesprochen.

4.6.2 Durchführung

Die Übersetzung der durchgeführten Interviews aus der ÖGS ins Deutsche erfolgte durch die Autorin dieser Masterarbeit. Der erste Teil des Interviews, die demografischen Daten, wurde nur stichwortartig verschriftlicht, um die Antworten kurz und prägnant zu visualisieren. Die übrigen drei Teile wurden – den gebärdeten Antworten entsprechend – im Detail übersetzt. Nach einer ersten Rohfassung wurden sämtliche Videos nochmals mit der Übersetzung verglichen, um allfällige Fehler zu finden und somit ein adäquates Ausgangsmaterial für die Analyse sicherzustellen. Ein weiterer Schritt zur Gewährleistung einer korrekten Übertragung war, dass bei Unsicherheiten oder Unklarheiten in der Ausgangssprache eine gehörlose, gebärdensprachkompetente Person für Nachfragen herangezogen wurde. Die Verschriftlichung der Interviews 5 und 6 wurde jeweils von der interviewten Person korrekturgelesen.

Die Aussagen wurden insofern geglättet, als zum Beispiel Denkpausen sowie Nachfragen und nochmalige Erklärungen bzw. Umformulierungen weggelassen wurden. Dennoch wurde versucht, den spontanen, gebärdensprachigen – um nicht zu sagen „mündlichen“ – Charakter der Interviews beizubehalten. So blieben trotz Glättung Wörter wie „wirklich“, „auch“, „naja“ etc. in der Übersetzung enthalten.

Atteslander spricht wiederholt von „verbalen“ Äußerungen während des Interviews (vgl. Atteslander 2010: 109ff.). Er fügt hinzu, dass die Kommunikation nicht nur von mündlichen Aussagen bestimmt wird, sondern sich auch nonverbale Elemente darauf auswirken (vgl. Atteslander 2010: 110). Bei meinen Interviewpartner*innen wurde sowohl bereits während der Interviewdurchführung als auch bei der Analyse verstärkt auf Mimik und Körperhaltung des Gegenübers geachtet, da diese wichtige Komponenten der Österreichischen Gebärdensprachgrammatik darstellen. In der Übersetzung wurden Mimik, Gestik und Körperhaltung in der deutschen Schriftsprache zum Ausdruck gebracht, sodass sie in die Analyse und deren Ergebnisse mit einbezogen werden können. Ihre Wichtigkeit für die Bedeutung und Ausdrucksstärke der Antworten darf nicht außer Acht gelassen werden.

Um die Anonymität der Interviewpartner*innen zu wahren, wurden diese in der Verschriftlichung in IP umbenannt und nach der Reihenfolge der Interviewdurchführung mit der jeweiligen Nummer versehen. Weiters wurden Fragen und Antworten jeweils mit der passenden Initiale gekennzeichnet (F bzw. A). Die Nummerierung der Fragen gemäß dem Interviewleitfaden wurde in der Übersetzung beibehalten, um die Antworten der Interviewten leichter vergleichbar zu machen. Die Zeilen wurden fortlaufend nummeriert, um in der Analyse genaue Quellverweise angeben zu können.

In der ÖGS ist es nicht üblich zu gendern. In meiner Arbeit soll jedoch durchgehend eine geschlechterinklusive Sprache verwendet werden. Aus diesem Grund wurden alle allgemeinen personen- und pronomenspezifischen Ausdrücke, welche sich auf alle Geschlechter beziehen können, in der Translation mit einem Genderstern versehen. Als Anrede in den Fragen des Interviewleitfadens wurde das persönliche „Du“ gewählt, weil es in der Österreichischen Gebärdensprache – ähnlich dem Englischen – keine höfliche Sie-Form gibt.

5. Ergebnisse

In diesem Kapitel findet die Darstellung der gewonnenen Ergebnisse statt. Angelehnt an die Reihenfolge der Themenbereiche im Interviewleitfaden werden die Forschungsfragen beantwortet. Die Analyse findet in Form der Besprechung von Ergebnissen der Interviewauswertung statt. Mittels Auszügen aus den Gesprächen werden die Perspektiven, Meinungen und Einschätzungen der Teilnehmenden abgebildet. Die Datenanalyse und die Interpretation der empirischen Ergebnisse erfolgten ausgehend von der schriftlichen Darstellung der Interviews.

Bei der Auswertung wird sowohl mit einem deduktiven als auch mit einem induktiven Zugang gearbeitet. Einerseits sind die Kategorien und Themen ausgehend vom Interviewleitfaden bereits vorhanden, andererseits werden Themen, die im Laufe des Interviews aufgekommen sind, induktiv aus den Daten zu Kategorien zusammengefasst und beschrieben. Insgesamt soll dabei weder quantifiziert noch die Menge an Aussagen gewichtet werden. Selbst wenn nur eine Person eine Erfahrung oder einen Zusammenhang erläutert, stellt dies eine potenziell relevante Erkenntnis dar.

5.1 Beschreibung der Teilnehmenden

Hier wird der erste Teil des Interviews, die demografischen Daten, zusammengefasst (siehe Tab. 1). Darüber hinaus werden die unterschiedlichen Hintergründe der Teilnehmer*innen in Vergleich gestellt. Insgesamt nahmen an der Befragung sechs Personen im Alter zwischen 17 und 25 Jahren teil. Vier der Interviewten sind männlich, zwei weiblich. Die eine Hälfte der Befragten identifiziert sich selbst als schwerhörig, die andere Hälfte als gehörlos. Bei allen Teilnehmenden liegt die Gehörlosigkeit bzw. Schwerhörigkeit seit der Geburt vor und alle wuchsen in hörenden Elternhäusern auf, bis auf eine gehörlose Teilnehmerin, die bereits in der dritten Generation gehörlos ist. Gleichzeitig ist sie die einzige der Interviewten ohne Hörgerät oder CI. Die beiden anderen Gehörlosen haben ihre CI mittlerweile abgelegt. Zwei der schwerhörigen Teilnehmer benutzen CI, der dritte Hörgeräte.

Die Muttersprache der drei gehörlosen Personen ist eine Gebärdensprache, bei zwei davon die Österreichische Gebärdensprache, bei der dritten Rumänische Gebärdensprache, wobei mittlerweile auch die ÖGS ihre stärkste Sprache ist. Weitere Muttersprachen der Teilnehmer sind Rumänisch, Deutsch und bei einer Person eine Mischung aus Deutsch und Dari. Auffällig ist, dass die Teilnehmenden allesamt mehrsprachig sind und die Hälfte von

ihnen, zusätzlich zur Muttersprache, sogar bis zu fünf weitere Sprachen beherrscht. Das Alter, in welchem die Österreichische Gebärdensprache erlernt wurde, geht relativ weit auseinander, mit manchen wurde bereits kurz nach der Geburt gebärdet, bei anderen dauerte es, bis sie das Alter von 14 Jahren erreichten. Drei Personen machten ihren Pflichtschulabschluss im Rahmen des Sonderschullehrplans, eine Person an einer Neuen Mittelschule und zwei Personen legten die Matura erfolgreich ab.

Die drei Teilnehmenden, die sich als schwerhörig identifizieren, wurden lautsprachlich erzogen und lernten die ÖGS mit neun bzw. vierzehn Jahren. Sie gaben an, dass sie zu Hause meist sprechen und hauptsächlich in dem Kursinstitut, in dem sie zu dem Zeitpunkt der Befragung ein Berufsorientierungsjahr machten, gebärdeten. Die Österreichische Gebärdensprache wird von den drei gehörlosen Teilnehmenden täglich als Erstsprache verwendet. Beigebracht wurde ihnen diese von den Eltern bzw. einem Elternteil, und in einem Fall auch parallel von Erzieher*innen im Kindergarten des BIG¹. Die hörenden Familienmitglieder von IP2 und IP6 eigneten sich eigens für ihr gehörloses Kind die Gebärdensprache an. Für einen besseren Überblick bietet Tabelle 1 eine stichwortartige Zusammenfassung der demografischen Daten.

¹ BIG steht als Abkürzung für Bundesinstitut für Gehörlosenbildung. Es handelt sich hierbei um ein Schulzentrum im 13. Wiener Gemeindebezirk für Schüler*innen, die gehörlos, hörbeeinträchtigt oder hörend sind oder eine auditive Wahrnehmungsstörung haben. Das Angebot umfasst u. a. Frühförderung, Kindergarten, Schule, Nachmittagsbetreuung und Internat (vgl. BIG 2016).

Tabelle 1: Demografische Daten der Teilnehmenden in tabellarischer Übersicht

	IP1	IP2	IP3	IP4	IP5	IP6
Muttersprache	Rumänisch	ÖGS	Deutsch	Deutsch und Dari	Rumänische GS	ÖGS
weitere Sprachen	Deutsch, Türkisch, ÖGS, Englisch, International Sign ²	International Sign, Deutsch	ÖGS, Englisch, Serbisch, Spanisch, Portugiesisch	ÖGS	Rumänisch, ÖGS, Deutsch, Englisch, International Sign	Deutsch, Englisch
Alter ÖGS lernen	14	0	9	14	9	19 Monate
gehörlos/ schwerhörig	schwerhörig	gehörlos	schwerhörig	schwerhörig	gehörlos	gehörlos
gehörlos/schwerhörig seit	0	0	0	0	0	0
Ausbildung	NMS (Sonderschullehrplan)	NMS	Sonderschule	Sonderschule	Matura	Matura
aufgewachsen	hörende Eltern	hörende Eltern	hörende Eltern	hörende Eltern	gehörlose Eltern und Verwandte, in 3. Generation gehörlos	hörende Eltern
Infos	* lautsprachlich erzogen * zu Hause sprechen, im Kurs gebärden	* ÖGS täglich Erstsprache * ÖGS von Eltern gelernt	* lautsprachlich erzogen * meistens sprechen im Alltag, andere Hälfte gebärden	* lautsprachlich erzogen * zu Hause sprechen, im Kurs gebärden	* ÖGS täglich Erstsprache * mit Rumänischer GS aufgewachsen, ÖGS stärkste Sprache	* ÖGS täglich Erstsprache * ÖGS von Mutter und Erzieherin im BIG Kindergarten gelernt
CI/Hörgerät	CI beidseitig	CI beidseitig, abgelegt	Hörgerät	CI beidseitig, seitdem schwerhörige Identität	keines	CI beidseitig, abgelegt vor 5 Jahren
Alter	18	17	20	17	22	25
Geschlecht	m	m	m	m	w	w

² Bei International Sign handelt es sich um keine vollwertige Sprache. International Sign besitzt keine standardisierte Grammatik oder Lexik und findet als Muttersprache keine Anwendung. „Internationale Gebärden“ werden nur in speziellen Settings verwendet, etwa wenn gehörlose Gebärdensprachnutzer*innen aus unterschiedlichen Ländern zusammentreffen (vgl. Hansen 2015: 15-18).

Bei IP4 änderte sich nach der Flucht nach Österreich und der darauffolgenden Implantation der Cochlea-Implantate die Identität hinsichtlich der Gruppe, zu welcher er sich zugehörig fühlt. Gehörlos geboren sieht er sich nun als schwerhörig an. Interessant ist auch der Vergleich zwischen IP1 und IP2: Beide verfügen über beidseitige CI (wobei IP2 diese nicht oft verwendet, da er die Geräusche als störend empfindet) und doch sehen sie ihre Identität gänzlich unterschiedlich an. Während sich IP1 als schwerhörig bezeichnet, identifiziert sich IP2 mit der Gehörlosengemeinschaft. In der weiteren Analyse der Interviews wird ersichtlich werden, dass sich dieser Unterschied auf die Präferenzen, Bedürfnisse und Ansprüche an Untertitel bzw. Gebärdensprachdolmetschungen auswirkt (siehe Kapitel 5.6).

5.2 Analyse der einleitenden Fragen

Alle Interviewten beziehen ihre Nachrichten aus mindestens zwei oder mehr Informationsquellen. Insgesamt bekommen vier der sechs Befragten ihre Informationen von Freunden oder Familie, zwei Personen lesen Zeitung und vier Personen nutzen das Fernsehen (auch online) zur Informationsbeschaffung. Vier der Teilnehmenden konsumieren Nachrichten von unterschiedlichen Social-Media-Plattformen, wie Instagram, Facebook oder TikTok. Bei IP1 werden Nachrichten von Freund*innen oder innerhalb der Familie erzählt. Manchmal liest er online die Tageszeitung „Heute“. Nach eigenen Angaben wird die ZiB mit Dolmetschung nur selten von ihm konsumiert, stattdessen bezieht er Nachrichten aus dem Fernseher in Lautsprache. Nachrichten, über die Freund*innen oder Lehrende gebärden, nimmt IP 2 als Anlass, um weitere Details selbst zu recherchieren. Hierfür nutzt er Social-Media-Plattformen wie Instagram und Facebook oder die ZiB mit ÖGS-Dolmetschung. Internet, Zeitung und Freund*innen sind Informationsquellen für IP3. Nicht aktiv, sondern eher zufällig kommt IP4 mit Nachrichten in den sozialen Medien in Kontakt. Für ihn stellt das im Unterricht behandelte Tagesgeschehen die Hauptinformationsquelle dar. Im Gegensatz dazu nutzt IP5 mehrere Informationskanäle parallel. Zusätzlich zu den auf Instagram abonnierten Tageszeitungen und der *Zeit im Bild* greift sie regelmäßig auf die ZiB mit Dolmetschung zurück. Trotzdem meint sie, dass sie „Informationen [...] meist etwas zeitverzögert [bekomme].“ (IP5: 629) IP6 bezieht Nachrichten in erster Linie aus dem Internet, wie etwa über Social Media oder Google News.

Für die Hälfte der Befragten ist geschriebene Sprache die Modalität, in welcher sie ihre Nachrichten hauptsächlich beziehen. Bei IP4 ist es die Lautsprache und bei IP1 eine

Mischung aus Laut- und Gebärdensprache. IP2 gibt die Gebärdensprache als einzige Modalität an und führt dazu aus wie folgt:

Zu viel Text [...] überfordert mich. Wenn Bilder – und somit auch visuelle Informationen – dabei sind, kann ich es viel besser erfassen. Aber ganze Zeitungsartikel lese ich nicht, höchstens den ersten Absatz mit den wichtigsten Informationen. Falls ich etwas nicht verstehe, frage ich meine Eltern, die mir den Inhalt dann erklären [...]. (IP2: 163-167)

Seine Aussage beschreibt, weshalb er Nachrichten nur selten in Form von geschriebenen Artikeln konsumiert. Einerseits überwältigt ihn die Menge an Text, andererseits versteht er nicht alle Informationen. Diese zwei Gründe könnten korrelieren, denn möglicherweise ist die Verständnisschwierigkeit ein Auslöser für das Gefühl der Überforderung. Weiters geht aus dieser Aussage hervor, wie wichtig zusätzliche, visuelle Informationen für sein Verständnis sind. Eine gänzlich andere Sichtweise vertritt IP5, die ihre Nachrichten hauptsächlich in geschriebener Sprache und vor allem in Textform bezieht:

Wenn ich selbst lese, kann ich meiner eigenen Wahrnehmung vertrauen. Wenn mir andere Nachrichten gebärden, kann ich mir nicht sicher sein, ob sie es vielleicht selbst falsch verstanden haben. Oder jemand gebärdet mir Neuigkeiten und dann lese ich selbst nach und vergleiche, ob die Informationen stimmen [...]. (IP5: 639-643)

Sie geht in der Regel davon aus, dass andere Gehörlose die Informationen nicht richtig verstehen. Daraus lässt sich ableiten, dass IP5 in der Vergangenheit bereits fehlerhafte Auskünfte gebärdet bekam, was wiederum darauf schließen lässt, dass Gehörlose immer wieder Nachrichten, seien sie in Form von Untertitel, Artikeln oder Dolmetschungen, missinterpretieren bzw. nicht korrekt verstehen.

Was die Sprachen angeht, in denen die Teilnehmenden der Untersuchung Nachrichten rezipieren, sieht die Verteilung wie folgt aus: Eine Person nutzt nur Deutsch, eine andere nur ÖGS, eine dritte sowohl Deutsch als auch ÖGS. Zwei weitere Interviewte antworteten mit Deutsch und Englisch. Die sechste Person liest Nachrichten auf Deutsch, hört sie aber in türkischer und rumänischer Lautsprache.

Die Häufigkeit der Konsumation von Informationsmedien wird in einem Fall mit „täglich“ angegeben. Eine weitere Teilnehmerin gibt dreimal pro Woche an, ein anderer Teilnehmer ein- bis zweimal pro Woche. IP3 und IP4 machen laut eigenen Angaben einmal in

der Woche Gebrauch von Informationsmedien, während es bei IP2 nur einmal pro Monat der Fall ist.

5.3 Analyse der spezifischen Fragen

5.3.1 Nutzungsverhalten

Im Folgenden liegt der Fokus auf im österreichischen Fernsehen ausgestrahlten Sendungen. Vier der sechs Teilnehmer*innen nutzen österreichische Sendungen mit Untertitelung. Die beiden, die keine Untertitel nutzen, sind schwerhörig, haben Cochlea-Implantate und sind lautsprachlich orientiert. Die Österreichische Gebärdensprache lernten beide erst ab dem Alter von 14 Jahren. IP4 nennt als Grund, weshalb er keine Untertitel nutzt, dass es im TV keine Untertitel gäbe. IP5 und IP6 machen täglich von Untertitelung Gebrauch, während IP3 diese etwa alle zwei bis drei Tage nutzt. Bei IP2 wurde diese Unterfrage ausgelassen (siehe Kapitel 4.3 Grenzen der Untersuchung). Für IP5 „sind Untertitel unabkömmlich“ (IP5: 660). Auch IP2 spricht sich deutlich für Untertitel aus und geht sogar noch einen Schritt weiter:

Ja klar, ich brauche Untertitel! Oder besser: wenn gleichzeitig eine Dolmetschung dabei ist und es sowohl Untertitel als auch Dolmetschung gibt. Aber besser wäre es, wenn es mehr in Gebärdensprache gibt. Das brauche ich. Denn Untertitel sind manchmal so schnell, dass ich Inhalte verpasse [...]. Mit Gebärdensprache ist das deutlich besser. (IP2: 177-181)

Er merkt einerseits an, dass er auf Untertitel angewiesen ist, aber diese aufgrund der zu hohen Schnelligkeit nicht immer versteht. Obwohl sich die Frage ausdrücklich auf Untertitel bezieht, spricht er von selbst Dolmetschungen an und bringt bereits an dieser Stelle seinen Wunsch ein, dass mehr Inhalte in Gebärdensprache für ihn besser wären. Untertitel nutzt er, genau wie IP3, halb zu Unterhaltungs- und halb zu Informationszwecken. IP5 gibt an, Untertitelung hauptsächlich für Unterhaltung zu verwenden, aber auch um sich zu informieren. Zu reinen Unterhaltungszwecken, nämlich hauptsächlich bei Filmen, werden Untertitel von IP6 genutzt. Als meistgenutzte Untertitel-Anbieter*innen werden der ORF, die ORF-TVthek und Netflix genannt. Zusätzlich werden deutsche Sender und Kino erwähnt. Aber: „Nicht alle Sendungen werden mit Untertitel ausgestrahlt.“ (IP5: 665) Als Gegenteil zu den Fernsehsendern wird der online Streaming-Anbieter Netflix positiv hervorgehoben, denn „[...] [d]ort beträgt die Untertitelungsquote 100 Prozent, was großartig ist und sehr angenehm zum Anschauen.“

(IP5: 670ff.) IP5 und IP6 nutzen täglich Untertitel, IP3 alle zwei bis drei Tage. Zwei Personen verwenden das Untertitelungsangebot ausschließlich online, während zwei weitere sowohl online als auch im Fernsehen Untertitel konsumieren.

Was die Nutzung der Angebote mit Gebärdensprachdolmetscher*innen im österreichischen Fernsehen betrifft, gehen die Gewohnheiten der Teilnehmenden auseinander. Ein Drittel von ihnen nutzt die gedolmetschten Sendungen nicht, ein weiteres Drittel selten (einmal pro Monat bis zwei- bis dreimal pro Jahr) und das letzte Drittel regelmäßig (dreimal pro Woche bis einmal pro Monat). Die Angebote werden hauptsächlich online, aber auch im Fernsehen konsumiert. Die einzige dezidiert genannte Sendung, welche mit Gebärdensprachdolmetschung genutzt wird, ist die *Zeit im Bild*. Drei Personen geben an, ausschließlich zu Informationszwecken Sendungen mit Dolmetschung im Fernsehen anzusehen, eine Person auch zur Unterhaltung. IP3 antwortet auf die Frage, weshalb er keine Dolmetschung nutze, dass er Untertitel gewohnt sei. Derselben Ansicht ist auch IP6, jedoch wird weiter unten ersichtlich, dass diese beiden Befragten nicht das Gefühl haben, dass sie untertitelte Sendungen gleich gut verstehen – IP6 versteht nach eigenen Angaben 100 Prozent der untertitelten Inhalte, während es bei IP3 nur etwa die Hälfte ist. Trotz dieser Tatsache verlangt Letzterer nicht nach alternativen Möglichkeiten, um die Inhalte für ihn zugänglicher zu gestalten, im Gegenteil: „Meiner Meinung nach genügen Untertitel, keine Dolmetschung.“ (IP3: 381) Für ihn ist es Normalität, lediglich 50 Prozent zu erfassen. Die Nachfrage an IP4, ob er Sendungen mit Untertitel und Dolmetschungen nutzen würde, wenn es mehr gäbe, wird bejaht. Obwohl in Österreich nicht alle Sendungen mit Untertiteln versehen sind und noch lange nicht alle mit Gebärdensprachdolmetschung, gibt es dennoch entsprechende Angebote. Darum wirft seine Antwort die Frage auf, ob der Teilnehmer möglicherweise nicht über die erforderliche Medienkompetenz bzw. über das Wissen hinsichtlich dieser Angebote verfügt. Unter Umständen ist hier die primäre Barriere das fehlende Bewusstsein, wie und wo untertitelte und gedolmetschte Formate abrufbar sind.

Eine weitere hervorzuhebende Aussage bezüglich Dolmetschungen bei Informationssendungen ist jene von IP2: „Die Informationen werden von den Dolmetscher*innen genau erklärt.“ (IP2: 204f.) Dieses Statement ist nicht ganz richtig, da die Dolmetschenden einerseits aufgrund des Zeitdrucks während Nachrichtensendungen nicht die Zeit haben, die Inhalte genauer zu erklären und andererseits aufgrund des Ehrenkodexes keine Informationen hinzufügen dürfen. Nichtsdestotrotz ist dies die Wahrnehmung von IP2, der das Gefühl hat, die Gebärdendolmetscher*innen würden ihm die Inhalte erklären, was darauf schließen lässt, dass er gebärdete Nachrichten – im Gegenteil zu untertitelten – versteht. Für

ihn „erklären“ demnach Untertitel nicht die Inhalte, weshalb in diesem Fall von einem Informationsverlust aufgrund unzureichender Barrierefreiheit durch Untertitel gesprochen werden kann.

5.3.2 Wünsche und Präferenzen

Zu der Frage, ob der Wunsch bzw. das Bedürfnis nach weiteren gedolmetschten oder Untertitelten Sendungen besteht, befürworten alle Befragten (ausgenommen IP4, wo Frage 3.3 des Interviewleitfadens übersprungen wurde) deutlich den Einsatz von mehr Untertiteln. „Alle Sendungen sollen mit Untertiteln versehen sein [...]“, (IP6: 889) bemerkt IP6 mit Nachdruck. Die drei gehörlosen Personen sind zusätzlich der Meinung, dass das Dolmetschangebot, vor allem bei Nachrichtensendungen, nicht ausreichend ist. Auch in anderen Bereichen wird der Mangel erwähnt, wie etwa im Kino oder bei Bildschirmen in Zügen, wo mittlerweile zwar Untertitel eingeblendet werden, aber für IP2 Dolmetschungen fehlen. Gebärdensprache sei notwendig, „damit der Inhalt für mich klar ist und ich alle Informationen verstehe.“ (IP2: 217f.) Darüber hinaus plädiert er für mehr Untertitel auf Social Media. Für ihn ist nicht verständlich, weshalb es in manchen Bereichen keine Untertitel gibt, da es kein großer Aufwand zu sein scheint. „Darüber wundere ich mich, es bräuchte ganz einfach nur Untertitel.“ (IP2: 219f.) Bereits während des Interviews vermittelte er den Eindruck, als wollte er ausdrücken, wie simpel es wäre, die Welt barrierefreier und inklusiver zu gestalten. Auch IP3 spricht sich für mehr Untertitel aus, jedoch gegen Gebärdensprachdolmetschungen. Er ist folgender Meinung: „[...] Dolmetscher*innen brauche ich nicht, ich verstehe Untertitel besser. [...] Meinem Gefühl nach brauche ich sowohl gesprochene Sprache als auch Untertitel, also beides gemeinsam. Wenn nur gesprochen wird, ist mir das zu schnell, da verpasse ich die Inhalte.“ (IP3: 385-390) Für ihn als schwerhörige Person reicht Lautsprache alleine nicht aus, um den Inhalten von Nachrichtensendungen folgen zu können. Aus diesem Grund spricht er sich für die gleichzeitige Gegenwart dieser beiden Modalitäten aus.

Dass bei Nachrichtensendungen sogar drei Modalitäten, nämlich Lautsprache, Gebärdensprache und geschriebene Sprache in Form von Untertiteln, simultan zur Verfügung stehen sollten, wird als neue Perspektive von IP5 eingebracht: „So ist es am angenehmsten und man hat die Möglichkeit, mehrere Modalitäten zu nutzen.“ (IP5: 697f.) Von diesem Sendeformat würden nicht nur schwerhörige und gehörlose Personen profitieren, weil sie je nach Präferenz und Lese- bzw. Gebärdenskompetenz zwischen Untertiteln und Dolmetschung wählen können, sondern auch Hörende. Vorteile für die hörende Bevölkerung wären, dass

auch in geräuschvollen Umfeldern die Inhalte mitlesbar sind bzw. auch die Möglichkeit besteht, selbst in ruhigen Umgebungen ohne Ton die Nachrichten mitzuverfolgen. Darüber hinaus bringen Untertitel auch Vorteile für Menschen mit Legasthenie oder Deutsch als L2 (vgl. Hezel 2009: 154f.). In der Studie von Wehrmeyer (2014) wurde in dieser Hinsicht ein anderes Ergebnis festgestellt. Die Teilnehmer*innen ihrer Forschung sahen in der Teilung der Aufmerksamkeit durch mehrere simultane Informationsquellen eine Erschwerung der Verständlichkeit.

Hinsichtlich der Angebotspräferenzen sticht hervor, dass Filme mit Untertiteln das Feld anführen. Insgesamt vier Personen nennen untertitelte Filme als bevorzugtes Programm. Eine weitere Person, IP1, gibt alle Angebote mit Untertiteln als Präferenz an. Als Begründung wird in diesem Fall besseres Verständnis der Untertitel im Gegensatz zur Dolmetschung angeführt. Darüber hinaus werden von einer Person Sportsendungen erwähnt, mit der App „DAZN“³ als Positivbeispiel, da diese mit Untertitelung verfügbar ist. Für IP6 ist der Streaming-Anbieter Netflix aufgrund lückenloser Untertitelung und großer Sprachauswahl bei den Untertiteln auf Platz eins, darüber hinaus nutzt sie oft und gerne Social Media wie Facebook oder Instagram. Als Gründe für die Nutzung der sozialen Medien nennt sie die zunehmende Einbettung von Untertiteln sowie das Gefühl, dass hierfür einerseits sowohl in der hörenden Welt das Bewusstsein steige und andererseits auch die automatisch erzeugten Untertitel mit der Zeit immer mehr an Qualität gewannen. Interessant ist, dass bei dieser Frage nur von einer Person Sendungen mit Dolmetschungen als Präferenz erwähnt werden. Die Antwort bezieht sich jedoch nicht auf bereits bestehende Programme, sondern auf den Wunsch, in Zukunft auch Filme mit Dolmetscher*innen zu versehen. Bereits bei Frage 3.2.2 wird von IP6 angemerkt, dass es „[...] [z]ur Unterhaltung [...] gar kein Dolmetschangebot [gibt]“ (IP6: 868f.), was als Mangel angesehen werden kann.

5.4 Analyse der Fragen zu den Videoausschnitten

Direkt vor dem vierten Teil des Interviews wurden jeweils zwei etwa zweiminütige Ausschnitte aus einer österreichischen Nachrichtensendung gezeigt. Der erste Ausschnitt war mit ÖGS-Dolmetschung versehen, der zweite mit Untertiteln. Beide Ausschnitte behandelten jeweils dieselbe Thematik. Bei den Interviews 1 bis 4 stand das Thema im Zusammenhang

³ DAZN: Live-Stream für Sport auf unterschiedlichsten Ausgabegeräten (vgl. DAZN 2023)

mit der Wahl des österreichischen Bundespräsidenten, bei den Interviews 5 und 6 wurde der Pride-Monat thematisiert. Nachfolgend ist jeweils ein Bildausschnitt aus dem Sendeformat *Zeit im Bild* des ORF zu sehen.



Abb. 6: *Zeit im Bild* mit Gebärdensprachdolmetschung (ORF-TVthek 2023)



Abb. 7: *Zeit im Bild* mit Untertitelung (ORF-TVthek 2023)

In den Abbildungen 6 und 7 ist ersichtlich, wie die Einblendungen von Dolmetschungen und Untertitelung während der Nachrichtensendung *Zeit im Bild* im ORF im Normalfall aussehen. Die Dolmetscher*innen nehmen etwa ein Drittel des Gesamtbildes ein, während das restliche Bild einseitig horizontal nach hinten gekippt ist. Die Dolmetschenden sind auf neutralem Hintergrund zu sehen und tragen dunkle Kleidung, sodass diese einen Kontrast zu den Händen bildet. Die Dolmetschenden erscheinen dank der Studiobeleuchtung in optimalen Lichtverhältnissen.

Für eine gute Lesbarkeit der Untertitel wird vom ORF im unteren Bildbereich ein transparenter grauer Balken eingeblendet, solange der Untertitel sichtbar ist. Die Schriftfarbe ist weiß, welche im Kontrast zu dem dunkleren Hintergrundbalken steht. Dessen Transparenz erlaubt es dem ursprünglichen Bild durchzuscheinen. Bei dieser Form der Untertitelung werden keine etwaigen Inserts oder andere Bildinformationen verdeckt, während die Untertitel lesbar bleiben.

5.4.1 Verstehen der Beispielvideos

Ziel von Frage 4.1 des Interviewleitfadens war, herauszufinden, welches der beiden Videos von der Zielgruppe besser verstanden wurde und weshalb. Die Hälfte der Interviewten gab jenes mit Untertitelung als Antwort an, zwei weitere konnten der Dolmetschung besser folgen und eine Person verstand beide ungefähr gleich. Eine Kritik an der Gebärdendolmetschung war, dass diese zu schnell war und es selbst innerhalb Österreichs in der Gebärdensprache unterschiedliche Dialekte gibt, wovon ein paar Ausdrücke in der Dolmetschung enthalten waren. Als Begründung für fehlendes Verstehen der Untertitel wurde unter anderem genannt, dass sie zu klein und zu spät, sprich zeitversetzt, waren. Weiters wird folgende Aussage getroffen: „Gebärden kann ich aufgrund des Kontextes trotzdem verstehen, aber wenn bei den Untertiteln ein unbekanntes Wort dabei ist, verstehe ich gleich den gesamten Untertitel nicht, da für mich der Kontext fehlt.“ (IP5: 724ff.) Wenn folglich ein Wort im deutschen Untertitel nicht verstanden wird, fühlt sich IP5 dermaßen aus dem Konzept geworfen, dass infolge dessen der gesamte Inhalt des Untertitels verloren geht, wohingegen dies bei Gebärdensprache kein Problem für sie ist, da Gebärden für sie genug Kontext geben, auch wenn beispielsweise Begriffe aus anderen, ihr unbekannten Dialekten verwendet werden. Im Gegensatz dazu spricht sich IP6 für Untertitel aus:

Ich muss sagen, dass ich die Untertitel besser verstanden habe. Ich habe das Gefühl, dass ich mir den Inhalt durch Untertitel besser merken kann. Bei Gebärden bleibt er nicht so gut im Gedächtnis haften. Ich weiß nicht, weshalb das so ist, es überrascht mich gerade selbst. [...] Ich bin es gewohnt, Untertitel zu schauen, vielleicht merke ich es mir darum besser im Vergleich zur Dolmetschung. Es ist schwierig zu erklären. (IP6: 933-941)

Später gibt IP6 an, auch bei der Dolmetschung 100 Prozent verstanden zu haben. Für sie ist jedoch der ausschlaggebende Punkt, dass das Gelesene besser in ihrem Gedächtnis haften bleibt. Dieser Umstand scheint sie selbst zu verblüffen, während sie darüber reflektiert.

Schlussendlich kommt sie zu dem Urteil, dass diese Tatsache wohl mit Gründen der Gewohnheit und der häufigen Nutzung von Untertiteln zusammenhängt.

Als einzige der Befragten gibt IP6 an, dass sie 100 Prozent der Inhalte durch die Untertitelung verstanden hätte, mit der Begründung, dass sie über ausreichende Deutschkompetenz verfügt. Drei weitere Personen geben die Auskunft, dass sie aufgrund der Untertitel den allgemeinen Inhalt erfassen können. IP5 formuliert ihre Antwort folgendermaßen:

Das Video mit den Untertiteln war für mich auch verständlich, aber nicht zu 100 Prozent. Es bleibt immer eine gewisse Unsicherheit, ob ich es richtig verstanden habe. Manchmal gibt es in der deutschen Lautsprache Wörter, die ich nicht verstehe, während der gleiche Inhalt in Gebärdensprache für mich verständlich ist. Darum sind Gebärden für mich besser. (IP5: 716-720)

Auch IP1 meint, dass er einzelne Wörter nicht versteht, da ihm diese unbekannt sind. Ergänzend zu dieser Aussage äußert sich IP3: „Wenn eine visuelle Unterstützung dabei ist, verstehe ich die Inhalte gleich viel besser.“ (IP3: 402f.) Gemeint sind Grafiken, Bilder oder Videos, die den Inhalt grafisch stützen. Weiters bemerkt IP3, dass er etwa die Hälfte versteht, wenn die Untertitel „in gehobenem Deutsch“ (IP3: 401) sind. Meine Interpretation ist, dass hier mit „gehobenem Deutsch“ die Art und Weise gemeint ist, in der Nachrichten üblicherweise formuliert sind, also nicht in Leichter Sprache. Seine Form der Problemlösung bei unbekannten Wörtern ist das Suchen von Synonymen.

Für IP2 entsprechen Untertitel nicht seinen Bedürfnissen. „Den genauen Inhalt verstehe ich mit Untertiteln nicht. Mit Dolmetschung ist es besser, klarer, in die Tiefe gehend. Untertitel sind nicht genug.“ (IP2: 240f.) Wie schon bei einer vorherigen Frage zur Untertitelung wechselt er von selbst das Thema und schlägt Gebärdensprachdolmetschungen inklusive Begründung als Alternative vor. Zusätzlich kritisiert er folgende Punkte:

*Die Untertitel [...] müssten größer sein, aber dann sind sie visuell störend und nehmen zu viel Platz am Bildschirm ein. Außerdem sind sie zeitversetzt, es müsste parallel mit dem Gesprochenen sein. Die Moderator*in hat schon längst aufgehört zu sprechen, aber die Untertitel laufen weiter – das ist sehr verwirrend und bereitet mir Sorgen, ob der Inhalt tatsächlich korrekt ist. (IP2: 243-247)*

Er erwähnt einige Kritikpunkte, wie die Größe der Untertitel und erkennt selbst das Problem, dass diese aus den im vorhergehenden Zitat genannten Gründen nicht vergrößert werden

können. Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, dass dem Inhalt nicht vertraut wird, wenn die Untertitel zeitlich nicht mit dem Gesprochenen korrelieren. In der Realität beträgt gerade bei semi-live Untertiteln oder bei Live-Untertiteln, wie sie etwa bei den meisten Nachrichtensendungen praktiziert werden, der Time Lag erfahrungsgemäß sogar mehrere Sekunden, sodass sich zuweilen die Untertitel verschiedener Beiträge bzw. Moderationen überschneiden.

Bei der Frage nach dem Gefühl, ob durch die Gebärdensprachdolmetschung die Sendungsinhalte verstanden werden, gaben zwei Personen zur Antwort, dass sie dadurch die Inhalte zu 100 Prozent erfassen. Zwei weitere konnten die Inhalte allgemein gut verstehen, aber nicht vollständig. Die verbleibenden zwei Teilnehmenden meinten, dass sie wenig verstehen bzw. etwa die Hälfte. Als Gründe für erschwertes Verständnis wurde dreimal genannt, dass die Dolmetschenden zu schnell gebärden. Selbst IP2, welcher mit ÖGS als Muttersprache aufwuchs und diese tagtäglich als Erstsprache verwendet, hatte Probleme mit der Geschwindigkeit der Dolmetschung. Das schnelle Gebärden könnte daran liegen, dass die Dolmetscher*innen beim Dolmetschen von Nachrichten mit einer vergleichsweise hohen Informationsdichte konfrontiert sind. Dies scheint ein Problem zu sein, welches mit gehörlosen Präsentator*innen gelöst werden könnte, da hier das Gebärdentempo nicht an die sprechenden Moderator*innen angepasst werden muss. Der Zeitdruck, der beim Dolmetschen herrscht, fällt demnach weg, wenn Nachrichten direkt in Gebärdensprache präsentiert werden. IP2 löst das bestehende Problem mit Zurückspulen und nochmaligem Anschauen der betreffenden Stelle. Als weitere Verständniser schwerung wurden verwendete Gebärdendialekte aufgezählt.

*Es gibt in Österreich verschiedene Gebärdensprachen, wo das gleiche Wort anders gebärdet wird. Wenn die Dolmetscher*innen [...] Wiener Gebärden verwenden, ist es möglich für mich etwas zu verstehen. Es gibt aber auch beispielsweise Steirische Gebärden. Den steirischen Dialekt verstehe ich nicht [...]. Darum kann ich Dolmetschungen nicht immer ganz verstehen. Da ist es einfacher zu lesen. Zusammengefasst: Ich verstehe die Dolmetschungen ungefähr, aber wenn andere Dialekte dabei sind, dann nicht. Wenn ein Mundbild dabei ist, kann ich die Gebärden gut verstehen. (IP3: 411-418)*

Er beschreibt, dass für ihn oft regionale Varianten der Gebärdensprache ein Hindernis für das Erfassen von Informationen darstellen. Aus diesem Grund bevorzugt er die Schriftsprache, da hier seiner Meinung nach die Begriffe immer gleich ausgedrückt werden. Seine Aussage wird

dadurch relativiert, dass er beim Beisein eines Mundbildes auch ihm unbekannte Gebärden bzw. regionale Varianten verstehen kann.

Im Mittelpunkt der Frage, wie die Dolmetschungen empfunden werden, stand das eigene Verständnis der Teilnehmenden. Hierbei ging es nicht darum, einzelne dolmetschende Personen zu kritisieren, sondern vielmehr um das persönliche Empfinden der Teilnehmenden im Zusammenhang mit Gebärdensprachdolmetschungen. Beispielsweise beobachtete IP6 in der Vergangenheit, dass sich die Gebärdenstile der verschiedenen Dolmetschenden unterscheiden. Die Dolmetscher*in im Videobeispiel

*[...] gebärdet sehr klar, sauber und mit einer gewissen Spannung. Es ist angenehm, [...] beim Gebärden zuzusehen. [...] Andere Dolmetscher*innen gebärden [...] lasch und ohne Spannung. Allgemein haben Dolmetscher*innen unterschiedliche Stile. Manche sind sehr angenehm zu verstehen, bei anderen muss man sich sehr konzentrieren und es ist anstrengende Denkarbeit. (IP6: 959-967)*

Das Verstehen ist für IP6 demnach unter anderem vom Stil der jeweiligen Person abhängig, welche den Inhalt dolmetscht. IP5 beschreibt ein positives Gefühl, denn wenn es eine Dolmetschung gibt, existiert für sie keine Barriere. Gleichwohl hat IP2 ein gutes Gefühl und empfindet die Dolmetschungen als passend für ihn. „Aber es gibt ein paar spezielle Gebärden, deren Inhalt ich nicht kenne. In diesem Fall muss ich dann bei Personen, die diese Gebärden und Wörter kennen, nachfragen. Das kann passieren, aber trotzdem verstehe ich Dolmetschungen allgemein gut.“ (IP2: 259-262) Über ein allgemein gutes Empfinden berichtet auch IP3, jedoch stellen für ihn neue Gebärden eine Hürde dar: „Wenn eine Dolmetscher*in andere, neue Gebärden verwendet, dann habe ich gar keine Lust hinzuschauen.“ (IP3: 421f.) Sein Unmut und die antizipierte negative Einstellung resultieren womöglich aus seinem Wissen heraus, dass die Inhalte in dieser Form nicht vollständig zugänglich für ihn sind. Aus vergangenen, nicht verstandenen Dolmetschungen ist aller Wahrscheinlichkeit nach bereits Frustration vorhanden, worin sich diese Erwartungshaltung widerspiegelt. Nur etwa die Hälfte der Dolmetschung wurde von IP1 verstanden, weshalb er es besser finden würde, wenn „genau und in einem normalen Tempo gebärdet wird, nicht zu schnell.“ (IP1: 86f.) Derselben Meinung ist auch IP4.

5.4.2 Barrierefreiheit

Ob der Nachrichtenzugang durch Untertitel und Gebärdensprachdolmetschen als barrierefrei angesehen wird, stößt bei den Befragten auf unterschiedliche Meinungen. Für IP1 und IP4 ist

das Angebot „halb-barrierefrei“. Sie empfinden es mit Untertiteln inklusiver als ohne, selbst wenn dadurch nicht alles verstanden wird. IP3 hingegen bevorzugt eine Kombination aus Hören und Lesen. Er führt aus: „Wenn ich ein bisschen höre und ein bisschen Untertitel lese, habe ich nicht das Gefühl, dass es eine Barriere gibt.“ (IP3: 427f.) Indessen sieht IP5 in Untertiteln trotzdem Barrieren. Ihrer Meinung nach sind Angebote mit Dolmetschung barrierefrei. Derselben Ansicht ist IP2: „Meine Meinung ist, dass durch Gebärdensprachdolmetscher*innen Barrieren überwunden werden.“ (IP2: 266f.)

Einen Schritt weiter geht IP6, welche das simultane Vorhandensein von sowohl Dolmetschung als auch Untertiteln anstrebt: „[...] [E]s ist barrierefrei, wenn es gleichzeitig Untertitel und Gebärdensprachdolmetschung gibt.“ (IP6: 971f.) IP6 ist dieser Meinung, obwohl für sie nach ihren eigenen Angaben das Deutsch-Niveau der ORF-Untertitel angemessen ist. In ihre Ansicht von Barrierefreiheit schließt sie auch andere Gehörlose ein, deren Sprach- und Bildungsniveau möglicherweise unter ihrem eigenen liegt und die größere Probleme mit der geschriebenen Formulierung der deutschen Sprache haben. „Es reicht nicht, nur Untertitel anzubieten und zu sagen, das sei barrierefrei.“ (IP6: 978f.) Sie spielt mit der Idee, die Untertitel für eine breitere Zielgruppe einfacher zu formulieren. Jedenfalls müsste auch eine Dolmetschung dabei sein, um ihrer Ansicht nach Barrierefreiheit zu erreichen. Denn so schaffe man ein Angebot, wo man aus den verschiedenen Modalitäten auf flexible Art und Weise wählen kann. Darin sieht sie auch für sich selbst einen Vorteil, vor allem bei komplexen Themengebieten, „wo einem die Gebärdensprachdolmetschung den Zugang zu Informationen [...] [verschaffen kann].“ (IP6: 980f.)

Einen weiteren Vorschlag, wie man Nachrichtensendungen für gehörlose Personen inklusiver gestalten könnte, bringt IP3. Für Dolmetschungen sollten seiner Auffassung nach standardisierte Gebärden verwendet werden und Untertitel könne man in einfacher Sprache verfassen, sodass die Inhalte besser rezipiert werden können.

5.4.3 Verstehen von Dolmetschungen und Untertitelung im Alltag

Basierend auf dem Schulnotensystem wurden die Teilnehmenden gebeten, ihr allgemeines Verständnis von Dolmetschungen und Untertiteln im Fernsehen im Alltag selbst einzuschätzen. Eine Eins stellt demnach die beste, eine Fünf die schlechteste Bewertung dar. IP1 gibt sich selbst eine Gesamtnote von Drei, mit der Begründung, dass er vor allem für die Untertitel seine Deutschkenntnisse für ein besseres Verständnis noch weiter ausbauen muss. Zwischen Zwei und Drei schätzt sich IP3 ein. Für das erschwerte Verstehen macht er neue

Begriffe, Wörter aus anderen Sprachen und ein zu hohes Sprachniveau als Ursachen ausfindig. Zwischen Drei und Vier würde sich IP4 benoten, da die Formulierungen seines Erachtens zu lang sind, als dass diese gut verstanden werden können. Aufgrund ihrer hohen Gebärdensprach- und Deutschkompetenz und der passenden äußeren Faktoren, wie Größe der Gebärdendolmetschung am Bildschirm, beurteilt sich IP6 in beiden Kategorien mit einer Eins. IP2 und IP5 differenzieren in ihrer Notenvergabe zwischen Untertitelung und Dolmetschung und geben sich jeweils eine separate Benotung. Während sich IP2 für das Verständnis von Gebärdendolmetschungen eine Eins minus gibt, sieht er seine Untertitelauffassung kritischer und bewertet diese mit einer Drei. Er begründet dies folgendermaßen: „Bei den Untertiteln liegt es daran, dass die Sprecher*in viel schneller ist als der Text, da kann ich nicht gut folgen. Außerdem sind sie zu klein [...]“. (IP2: 277f.) Die Selbstbeurteilung von IP5 umfasst für Untertitel eine Zwei und für Gebärdensprachdolmetschungen eine Eins. Sie stellt eine Abhängigkeit zwischen dem Verstehen der Untertitel und der Deutschkompetenz her, indem sie vermutet, dass Gehörlose mit niedrigeren Sprachkenntnissen die Inhalte schlechter verstünden als sie.

Es wurden einige Änderungsvorschläge gesammelt, die für die Befragten ein besseres Verständnis zum Ziel haben. Beispielsweise könnten laut IP4 die bestimmten Artikel weggelassen werden. Für ihn seien diese nicht notwendig, um die Inhalte zu verstehen, sondern eher störend. Das liegt womöglich daran, dass es auch in seiner Muttersprache Dari – genauso wie in der ÖGS – keine bestimmten Artikel gibt. IP5 plädiert für die Vermeidung von Fachbegriffen und setzt stattdessen auf eine Formulierung in einfacher Sprache. Zur Verständnisverbesserung von Untertiteln und Dolmetschung gibt IP2 ein ausführliches Statement mit zahlreichen relevanten Punkten ab:

*Es bräuchte größere Untertitel. Die Untertitel und die gesprochene Information sollen auch simultan sein. Damit ich die Untertitel besser verstehe, sollten sie auch einfacher sein, in einem niedrigeren Register. Man muss keine Fachwörter verwenden, sondern sollte die Untertitel in einfachem, verständlichem Deutsch verfassen. Somit wäre auch der Inhalt klarer. Um aus dem Verständnis für die Dolmetschung eine 1 plus zu machen, müsste Folgendes passieren: Wenn die Dolmetscher*in ein neues Wort, oder ein sehr spezielles Wort gebärdet, müsste zusätzlich auf der Seite ein Erklärvideo für dieses Wort eingebettet sein. Das ist auch einfacher, als jemand anderen zu fragen, wenn ich etwas nicht verstehe. (IP2: 281-290)*

Neben der unzureichenden Untertitelgröße, der simultanen Wiedergabe von Moderation und deren entsprechende Untertitelung und der gewünschten Registeranpassung spricht er auch die Vermeidung von Fachjargon an und spricht sich für die Verwendung von verständlichem, einfachem Deutsch aus. Seine Motivation hinter diesen Änderungen ist ein klarerer Text, welcher in der Folge besser verstanden werden kann. Obwohl er sich für das Verständnis von Dolmetschungen bereits mit einer Eins minus beurteilte, hat er auch in diesem Bereich noch Verbesserungsvorschläge, um die Rezeption zu optimieren. Die Idee, neue oder tendenziell schwierige Vokabel in einem separaten Erklärvideo zu gestalten, würde ihm die Last abnehmen, ständig auf andere angewiesen zu sein, die ihm die gewünschten Inhalte erklären. Diese Maßnahme trägt nicht nur zur Erhöhung des Verständnisses der Dolmetschungen bei, sondern gleichzeitig zur Möglichkeit der Selbstbestimmung für Personen aus der Zielgruppe.

Obgleich es sich beim ORF um einen landesweiten Sender handelt, sollen nach Ansicht von IP3 alle Dolmetschenden „gleich, genau und richtig“ (IP3: 446) gebärden. Mit dieser Anmerkung bezieht er sich hauptsächlich darauf, dass in der Praxis oftmals Dialektgebärden aus unterschiedlichen Bundesländern gemischt werden und dass dies seiner Ansicht nach vermieden werden soll. Wichtig ist für ihn die Verwendung von einfacher Sprache, sodass er den Inhalt erfassen kann. Weiters erwähnt er in diesem Zusammenhang die unterschiedlichen Kulturen, zwischen denen Dolmetscher*innen vermitteln: „Meinem Gefühl nach ist das mit dem Dialekt und der Kultur nicht einfach. Die Menschen sind unterschiedlich: Es gibt auch Personen, die zwar gebärden können, aber nicht lippenlesen, darum ist das alles nicht so einfach.“ (IP3: 451-454) Wie er richtig erkennt, ist die Heterogenität der Zielgruppe ein erschwerender Faktor, welcher stets berücksichtigt werden sollte.

5.4.4 Nachrichtenmoderation durch Gehörlose

Momentan werden im österreichischen Fernsehen die Nachrichten ausschließlich von Hörenden mündlich vorgetragen und einmal täglich von einer wiederum hörenden Dolmetscher*in in die Österreichische Gebärdensprache gedolmetscht. Die Variante, wie diese unter anderem von Steiner (1998) und Dhoest/Rijckaert (2022) vorgestellt wird, in der Gehörlose die Nachrichten direkt in Gebärdensprache präsentieren, gibt es bis zu diesem Zeitpunkt im Fernsehen in Österreich nicht. Einzig im Online-Format Gebärdenvelt.TV sind Gehörlose diejenigen, die Aktuelles für die gebärdensprachige Zielgruppe gebärden. In ihrer Untersuchung zeigen Dhoest und Rijckaert (2022), dass diese Art der Nachrichtenpräsentation von der gehörlosen Zielgruppe am besten verstanden wird und somit die

wenigsten Verständnisbarrieren aufweist. In Großbritannien setzte sich im Jahr 2017 ein ähnliches Format durch. Hier werden die Nachrichten zwar auch simultan gedolmetscht, jedoch von gehörlosen Dolmetschenden (vgl. Dhoest/Rijckaert 2022: 635).

In der vorliegenden Untersuchung wurden die Teilnehmenden vor die Frage gestellt, was sie von der Idee halten, wenn Nachrichten anstelle von Hörenden gedolmetscht von Gehörlosen direkt gebärdet werden. Für drei Personen ist es gleichwertig, ob eine hörende Person dolmetscht oder die Nachrichten von einer gehörlosen Person vorgetragen werden. Ein Befragter spricht sich eher für Gehörlose aus und zwei weitere sind deutlich davon überzeugt, dass es mit gehörlosen Moderator*innen besser wäre.

Die erste Reaktion von IP2 ist es, an die hörende Mehrheit zu denken, die durch eine gehörlose Moderator*in keinen Zugang zu den Inhalten mehr hätte: „Ich würde es insofern schlecht finden, als dass es die hörenden Personen nicht verstehen würden, wie in einer verkehrten Welt! Was man dann machen könnte, wären Übertitel bei der Gebärdensprache für die Hörenden.“ (IP2: 294ff.) Die Vorstellung an eine „verkehrte Welt“ lehnt er im ersten Moment ab, einen Augenblick später überlegt er sich sogleich einen Vorschlag, wie gebärdete Nachrichten für Hörende zugänglich gemacht werden könnten und erwähnt die Möglichkeit von Übertiteln.

Eine weitere befragte Person, IP3, plädiert an dieser Stelle für Untertitel. Grundsätzlich befindet er gebärdete Nachrichten für gut, macht sich aber Sorgen, dass diese nicht von allen verstanden werden.

Es ist ja gut, wenn es gebärdet wird, aber warum keine Untertitel? Die fehlen! Es ist möglich, dass Hörende keine Gebärden verstehen, da kann man einfach Untertitel einblenden, dann wird es verstanden. Natürlich könnte man es auch ohne Untertitel und nur mit Gebärden ausstrahlen, aber ich denke nicht, dass das alle Menschen in Österreich verstehen würden. Auch, weil unterschiedliche Gebärden verwendet werden. (IP3: 462-467)

An einen Zugang zu Nachrichten für alle denkt IP3. Die hörende Mehrheit kann seiner Meinung nach die Untertitel lesen und verstehen, jedoch würden die regionalen Variationen der Gebärden das Verstehen für Gehörlose erschweren. Auf die Nachfrage, ob es für ihn einen Unterschied macht, ob eine gehörlose oder hörende Person die Nachrichten vorträgt, antwortete er, dass seinem Gefühl nach aufgrund leichterer Verständlichkeit eine gehörlose Moderation besser wäre. Er merkt auch an, dass die Dauer mit LBG (Lautsprachlich-begleitendes Gebärden) kürzer wäre im Vergleich zur Dauer des Sprechens. Diese Aussage

stimmt jedoch nicht, da LBG an die deutsche Lautsprache angepasst ist und deren Grammatik folgt. Es dauert dementsprechend länger, da Wort für Wort in die gebärdete Form übertragen wird. LBG ist keine natürliche, eigenständige Sprache und nicht mit der ÖGS vergleichbar, da letztere eine eigenständige Grammatik besitzt und die Möglichkeit innehat, mehrere Handlungsvorgänge bildlich parallel auszudrücken. Diese Anwendung der simultanen Darstellung von Inhalten hat zur Folge, dass Aussagen in der ÖGS meist kürzer ausfallen als mit LBG.

Dass es das vorgeschlagene Format auf Gebärdenwelt.TV bereits gibt, zeigt IP6 auf. Hieran ist der Kritikpunkt, dass die Beiträge zu kurz sind, weshalb sie sich ein ähnliches Format wie die *Zeit im Bild* wünscht, mit tiefergehenden Informationen in Gebärdensprache. Neben diesem Wunsch formuliert sie einen weiteren wichtigen Punkt:

Im Sinne der Barrierefreiheit muss es ein Angebot für jene Gehörlosen geben, deren Muttersprache die ÖGS ist. So muss man sich nicht an die hörende Welt anpassen und sagen, was es braucht, sondern kann mit dem eigenen Format Inhalte für die Zielgruppe in ihrer Sprache anbieten. Man hat das Recht darauf, Informationen in der eigenen Muttersprache zu erhalten. (IP6: 1007-1012)

Sie bezieht sich darauf, dass die Österreichische Gebärdensprache in der Bundesverfassung offiziell anerkannt ist und es dennoch bis zum jetzigen Zeitpunkt keine eigenen Fernsehformate für die Nutzer*innen dieser Minderheitensprache gibt. Gerade im Sinne der Barrierefreiheit wäre es wichtig, Informationen zielgruppenorientiert in den eigenen sprachlichen und kulturellen Konventionen zugänglich zu machen, anstatt mit Dolmetschungen zu arbeiten.

Genauso wie IP6 findet auch IP5 die Beiträge auf Gebärdenwelt.TV zu kurz und zu wenig. Sie merkt auch an, dass sie sich oft an die dolmetschenden Personen anpassen muss, da diese nicht das gleiche Gefühl wie Gehörlose hätten. Hiermit ist möglicherweise gemeint, dass hörende Dolmetscher*innen unter Umständen zu nahe am Ausgangstext dolmetschen oder Native-Signer*innen über ein größeres, bildlicheres sprachliches Repertoire verfügen. Sie fände es viel besser, wenn gehörlose Personen als Moderierende die Nachrichten direkt in Gebärdensprache präsentieren. „So könnte der Inhalt noch verständlicher gebärdet werden. [...] Mit einer gehörlosen Person als Moderation wären die Inhalte viel visueller, bildlicher, kompakter und somit auch klarer [...]“. (IP5: 757-761)

5.4.5 Weitere Anmerkungen

Am Ende des Interviews wurde allen Befragten Raum für weiteren Input und zusätzliche Anmerkungen gegeben. Folgende Punkte wurden genannt: IP3 betont nochmals, dass er in der deutschen Schriftsprache nicht alles versteht. Als Hilfestellung verwendet er Wikipedia oder schlägt Synonyme zu ihm unbekannten Wörtern nach. Das Beispiel einer Parlamentssitzung wird von IP2 erwähnt. Er möchte auf Situationen aufmerksam machen, in welchen nur von einer Person gedolmetscht wird, wenn zwei oder mehrere Sprecher*innen abwechselnd Redebeiträge von sich geben bzw. einander unterbrechen. Seines Erachtens nach wären in solchen Fällen mehr als eine Dolmetscher*in notwendig, um einerseits den Sprecher*innenwechsel klar zu kennzeichnen und andererseits auch die Dolmetschenden zu entlasten.

Laut IP5 „[...] braucht es [bei Nachrichten] mehr Dolmetscher*innen und Untertitel.“ (IP5: 772) Sie wünscht sich zusätzlich zur ZiB um 19:30 Uhr weitere Sendezeiten für Nachrichten mit Gebärdensprachdolmetschung, da sie den Status Quo von einmal täglich als zu wenig empfindet. Obwohl sie für den vermehrten Einsatz von Untertiteln plädiert, sind in ihrer Aussage Live-Untertitel, wie sie momentan gesendet werden, nicht darin eingeschlossen:

Wenn ich beispielsweise am Laptop Fußball schaue, finde ich die Untertitel dazu unmöglich. Die Grammatik passt nicht und sie beinhalten viele Fehler. Live-Untertitel allgemein finde ich außerordentlich schrecklich. Oft mache ich sie gar nicht an, weil ich ohnehin nichts verstehe. Hier wünsche ich mir bessere Qualität und Exaktheit der Live-Untertitel. (IP5: 773-777)

Ihre persönliche Aversion gegen Live-Untertitel resultiert aus den oftmals vorkommenden Fehlern sowie der als falsch empfundenen Grammatik, was dazu führt, dass ihr das Verstehen der Inhalte verwehrt ist. Offen bleibt, ob es sich um maschinell erzeugte Live-Untertitel, um menschlich produzierte oder sogar um beide Formen handelt. In jedem Fall sieht sie in Zukunft eine Qualitätsverbesserung als erstrebenswert.

5.4.6 Zusatzfrage

Allen Teilnehmenden wurde zum Abschluss folgende Zusatzfrage gestellt: Wenn du Leiter*in des ORF wärst, welche Änderungen würdest du sofort durchführen bezüglich Untertitel und Gebärdensprachdolmetschen? In einem Punkt sind sich fünf der sechs Befragten einig: Sie fordern mehr Untertitel und Dolmetschungen. Folgendes Statement fasst das Anliegen,

welches alle zum Ziel haben, zusammen: „Es ist ein Muss, dass alle Menschen die Inhalte verstehen – egal ob gehörlos, schwerhörig oder hörend.“ (IP1: 115f.) Von IP6 wird nachdrücklich eine hundertprozentige Untertitelungsrate gefordert: „Alle Sendungen wären mit Untertiteln versehen. Alle.“ (IP6: 1023) Dem schließt sich IP5 mit folgender Aussage an: „[Ich] wünsche [...] mir, dass das volle Programm rund um die Uhr, 24 Stunden, mit Untertiteln versehen wird.“ (IP5: 786f.)

Die einzige Person, die nicht dezidiert nach einer Steigerung der Untertitelungs- und Dolmetschquote verlangt, ist IP3. Er ist dennoch der Meinung, dass es Veränderungen geben sollte: „Erstens müssten offizielle Gebärden verwendet werden: richtig, genau, sauber und landesweit gleich, sodass ich es verstehen kann. Unterschiedliche Dialekte würde ich ablehnen.“ (IP3: 486ff.) Die in den Dolmetschungen verwendeten Dialektgebärden der Beispielvideos waren für ihn ein Hauptgrund für das erschwerte Verständnis. Aus diesem Grund wünscht er sich, dass Dolmetscher*innen eine landesweit einheitliche Gebärdensprache verwenden. Des Weiteren nimmt er die Dolmetschenden als „visuelle Störung [...] [wahr], da man immer zwischen ihnen und dem eigentlichen Bild hin- und herschauen muss.“ (IP3: 488f.) Aufgrund dieser Tatsache drückt er seine Unzufriedenheit mit Dolmetschungen aus und betont, dass er Untertitel als visuell angenehmer empfindet.

Selbst jene Teilnehmenden, die durch Untertitel und Dolmetschungen nicht den gesamten Inhalt verstehen, sprechen sich für den Einsatz ebenjener aus. Beispielsweise würde sich IP4 als ORF-Leitung „[...] für Gebärden und Untertitel einsetzen, weil wenn nur Gesprochen wird, verstehe ich das nicht.“ (IP4: 589f.) Seiner Ansicht liegt demnach zu Grunde, dass er mit Untertiteln bzw. Dolmetschungen einen besseren – wenn auch nicht vollständigen – Zugang zum Nachrichteninhalt bekommt, als wenn lediglich Lautsprachmodalität vorliegt. Um den Zugang weiter zu erhöhen, schlägt er eine einfachere Wortwahl bei der Untertitelung vor.

Für eine Gebärdensprachdolmetschung im Unterhaltungsbereich – ausgenommen Filme – setzt sich IP6 ein. Da sie sich unsicher ist, ob gedolmetschte Filme eine gute Idee wären, „[...] könnte man sich [hier] mit Gehörlosen austauschen oder eine Umfrage machen, ob das Bedürfnis danach besteht.“ (IP6: 1027f.) Mit dieser Aussage weist sie auf die Wichtigkeit des Austausches mit der Community hin. Somit kann das Angebot mit den Nutzer*innen abgestimmt und auf die tatsächlichen Bedürfnisse der Zielgruppe zugeschnitten werden.

Nach Ansicht von IP5 muss nicht das gesamte Programm gedolmetscht werden. Für sie ist eine Untertitelung, beispielsweise bei Dokumentationen oder Filmen, hinlänglich, doch

bei Nachrichtensendungen sollen unbedingt dolmetschende Personen eingeblendet werden. Sie geht sogar noch einen Schritt weiter und würde die hörenden mit gehörlosen Dolmetscher*innen ersetzen, sodass „die Inhalte [...] visueller, bildlicher, kompakter und somit auch klarer“ wären.“ (IP5: 760f.)

Eine Gleichstellung von hörenden und gehörlosen Menschen strebt IP2 als fiktive Leitung des ORF an. Neben Interviews, die allesamt in die ÖGS übersetzt sind, würden auch Interviews mit gehörlosen Gästen direkt in Gebärdensprache durchgeführt werden. Untertitel wären bei allen ausgestrahlten Sendungen eine Selbstverständlichkeit. Er betont abschließend: „Es ist wichtig, dass alle gleich gestellt sind und die Inhalte barrierefrei sind – das ist doch logisch.“ (IP2: 316f.)

5.5 Induktiver Zugang

Im Folgenden werden weitere Themen aus den gewonnenen Interviewdaten kategorisiert und genauer beleuchtet. Diese Inhalte kamen nicht ausdrücklich im Interviewleitfaden vor, wurden aber von den befragten Personen im Rahmen der offenen Fragen erwähnt. Die Aufteilung erfolgt in Themenbereiche, welche jeweils mit Dolmetschen, Untertitelung oder Sprache und notwendigen Kompetenzen zusammenhängen. Im letzten Unterkapitel ist Platz für Unterschiedliches, das nicht klar in eine der vorher genannten Kategorien einordenbar ist, wie die Wichtigkeit von Informationszugang, bestehende Barrieren in der „hörenden Welt“, das Recht auf Informationen in der Muttersprache oder die unterschiedlichen Bedürfnisse hinsichtlich eines barrierefreien Zugangs.

5.5.1 Ad Dolmetschen

Gedolmetschte Filme wurden bei insgesamt drei Interviews thematisiert. Der Wunsch, Filme in Zukunft mit Dolmetschung zu versehen, wird von IP2 ausgesprochen. Hierfür gibt es bereits ein Tool, das seiner Vorstellung entspricht. „SignUp Captions“ ist eine kostenfreie Erweiterung von Google Chrome, die es bei ausgewählten Filmen auf zwei großen Streaming-Plattformen ermöglicht, eine Gebärdensprachdolmetscher*in als Pop-Up am Bildschirm zu platzieren. Bisher gibt es SignUp Captions für Amerikanische und Britische Gebärdensprache, (noch) nicht für ÖGS (vgl. SignUp Captions 2023). Das Testen dieses Programms wäre zudem für IP6 eine Gelegenheit, denn sie würde „[...] es gerne einmal probieren, wie es sich anfühlt, einen gedolmetschten Film zu schauen.“ (IP6: 878f.) Im Moment kann sie sich nicht vorstellen, dass die Mimik der Dolmetschenden mit dem Bild und

der Spannung des Filmes harmoniert. Ihre Sorge ist eine mögliche Ablenkung durch die Dolmetschung. Dieselben Bedenken teilt IP5: „Gedolmetschte Filme halte ich für keine gute Idee, denn die Dolmetscher*in würde stören und von der Spannung des Films ablenken. Man würde einiges verpassen, wenn man auf die Dolmetschung schaut.“ (IP5: 699ff.) Es wäre interessant herauszufinden, wie die Meinungen der drei betreffenden Personen nach dem Ausprobieren von SignUp Captions ausfallen. Wie gedolmetschte Filme in der Gehörlosengemeinschaft ankommen, muss noch getestet und erforscht werden. Hierfür könnte in der Zukunft eine weitere Befragung durchgeführt werden.

Soziale Medien wurden im Laufe des Interviews ebenfalls immer wieder zur Sprache gebracht. Vor allem Instagram wird von der relativ jungen befragten Gruppe häufig verwendet, einschließlich zur Informationsbeschaffung. Der Aussage von IP5 zufolge gibt es bislang auf Instagram „[...] keine Dolmetschungen, aber es wäre schön, wenn welche dabei wären [...]. Manchmal gibt es [...] Untertitel [...], da könnte man doch auch eine Dolmetscher*in einblenden.“ (IP5: 704-707) Dankbar für diese Lösung wäre auch IP2, und zwar nicht nur auf Instagram, sondern für Social Media allgemein. Kritisch betrachtet er aber die Umsetzung einer eingebetteten Dolmetschung am Handybildschirm, welcher ihm für diese Zwecke zu klein erscheint. Für eine bessere Verständlichkeit schlägt er vor, Social-Media-Plattformen „[...] mit dem Laptop zu verbinden und dort die Dolmetschung einzublenden, wo sie auch groß genug und gut sichtbar ist.“ (IP2: 225f.) Dass das Insert, in welchem die Dolmetscher*innen zu sehen sind, eine ausreichende Größe aufweist und somit Mimik und Gebärden deutlich erkennbar sind, ist für die Zielgruppe von großer Wichtigkeit.

Genauso wie die eben genannte Sichtbarkeit der Dolmetschenden zählen auch andere Punkte zu den äußeren Faktoren, die die Basis für ein gutes Verständnis einer Dolmetschung bilden. In diesem Zusammenhang nennt IP6 sowohl Lichtverhältnisse als auch die Einblendung der Dolmetscher*innen in ausreichender Größe. In Wehrmeyers Studie (2015) wird ebenfalls die unzureichende Sichtbarkeit der dolmetschenden Personen von den Befragten als verständniserschwerender Grund aufgezählt (vgl. Wehrmeyer 2015: 202f.).

5.5.2 Ad Untertitel

Wie eingangs erwähnt bemüht sich der österreichische öffentlich-rechtliche Nachrichtensender um eine schrittweise Anhebung der Untertitelungsquote. Aufholbedarf besteht in Österreich auch in anderen Bereichen, wie der internationale Vergleich von IP6 zeigt: „In anderen Ländern ist eine Untertitelungsquote von 100 Prozent selbstverständlich [...].“ (IP6:

890f.) Für insgesamt drei der Befragten waren Untertitel in Kinos im Interview erwähnenswert. In der Vergangenheit gab es in diesem Kontext kaum Untertitelung, was für Gehörlose „[...] eine Barriere und somit ein schwieriges Problem [...] [ist].“ (IP2: 269f.) Ein anschauliches Beispiel bringt IP6, die mit gleichfalls gehörlosem Besuch aus Frankreich eine Kinovorstellung in Österreich besuchen wollte und auf ebendiese Barriere stieß:

Auf Netflix gibt es zwar Untertitel, aber wenn man ins Kino gehen möchte, steht man an. Wenn man Untertitel haben möchte, muss man extra anfragen, einen Termin ausmachen und mit einer größeren Gruppe kommen. Es ist nicht selbstverständlich, dass die Untertitel täglich automatisch gezeigt werden. Mein Besuch aus Frankreich war regelrecht schockiert, denn dort werden für Gehörlose in allen Kinos Untertitel eingeblendet. Da war ich selbst erstaunt, dass Österreich in dieser Hinsicht großen Aufholbedarf hat. Man kann nicht einfach spontan entscheiden, ins Kino zu gehen, da man immer an die Untertitel denken muss. Auch wenn ein neuer Film in die Kinos kommt, muss man immer einige Monate warten, bis dieser auch mit Untertiteln verfügbar ist. (IP6: 894-903)

Barrierefreies Kino ist in Österreich nicht alltäglich. Der notwendige bürokratische Aufwand, um in eine Filmvorstellung mit Untertitelung gehen zu können, wird von IP6 im vorangegangenen Zitat beschrieben. An Spontaneität ist nicht zu denken und bei Neuerscheinungen sind Untertitel erst nach längerer Wartezeit nutzbar. Hier bedarf es aus Perspektive von IP6 einer Erhöhung der Untertitelungsquote in österreichischen Kinos.

Untertitel werden oftmals in verkürzter Form dargestellt, was unter anderem mit den technischen Gegebenheiten im Zusammenhang steht. Denn einerseits sollten Zeilenlänge und Zeilenanzahl eingehalten werden und andererseits sollten selbst bei hoher Sprechgeschwindigkeit die Untertitel eine gewisse Standzeit am Bildschirm zu sehen sein, um die Lesbarkeit beizubehalten. Wenn sich nun die gekürzten Untertitel zu sehr vom gesprochenen Originaltext unterscheiden und dies für das schwerhörige bzw. gehörlose Publikum bemerkbar wird, beispielsweise falls das Mundbild der Sprecher*in zu sehen ist bzw. ein Resthörvermögen besteht, entsteht folgende Problematik: „Die Moderator*in hat schon längst aufgehört zu sprechen, aber die Untertitel laufen weiter – das ist sehr verwirrend und bereitet mir Sorgen, ob der Inhalt tatsächlich korrekt ist.“ (IP2: 245ff.) Überdies merkt IP5 an: „[...] Untertitel zu gesprochener Sprache sind immer verkürzt. Manchmal fehlt etwas und das gibt mir ein komisches Gefühl.“ (IP5: 646f.) Bei gekürzten Untertiteln besteht demnach die Gefahr, dass es innerhalb der Zielgruppe zu einem Gefühl von Zensur oder Misstrauen

kommt. Die Richtigkeit und Vollständigkeit der Inhalte werden in Frage gestellt. Eine gegenteilige Ansicht vertritt IP6: „[...] wichtig ist, dass der Inhalt derselbe bleibt. Wenn umformuliert wird, ist das für mich nicht weiter schlimm.“ (IP6: 1001f.) Sie setzt voraus, dass der Inhalt nicht verändert wird und verlässt sich auf die Untertitel.

„Untertitelung“ ist wiederholt Gegenstand dieser Arbeit. Gemeint sind alle Arten von Untertiteln, beispielsweise vorbereitete Untertitel, semi-live Untertitel, Live-Untertitel, automatisch erzeugte Untertitel und alle weiteren Formen (siehe Kapitel 1.2 Untertitelung). Im Rahmen der Befragung wird nicht auf die einzelnen Sub-Kategorien eingegangen, sondern es wird nach dem allgemeinen Verständnis von Untertiteln gefragt. Eine Interviewpartnerin hebt eine Art besonders hervor, nämlich Live-Untertitelung. Prinzipiell befürwortet sie den Einsatz von Untertiteln, nicht aber die live produzierten:

Ein anderes Thema sind Live-Untertitel. [...] Die Grammatik passt nicht und sie beinhalten viele Fehler. Live-Untertitel allgemein finde ich außerordentlich schrecklich. Oft mache ich sie gar nicht an, weil ich ohnehin nichts verstehe. Hier wünsche ich mir bessere Qualität und Exaktheit der Live-Untertitel. (IP5: 773-777)

In ihrer Aussage nannte sie ein Fußballspiel als Beispiel. Sport ist ein Bereich, der oft live übertragen wird, weshalb auch Live-Untertitel zum Einsatz kommen. Dennoch zieht IP5 es in dieser Situation vor, ohne Untertitel zu schauen und nicht die Bemerkungen der Kommentator*innen zu lesen oder über Nebengeräusche informiert zu werden, da der Inhalt aufgrund der häufigen Fehler meist ohnehin an ihr vorüberzieht. Sie plädiert für eine höhere Qualität und eine geringere Fehlerquote der live ausgestrahlten Untertitel, um auch die Inhalte von Live-Sendungen für sie zugänglich zu machen. Eine ähnliche Thematik greift IP6 auf, jedoch hat sie eine andere Perspektive:

Es gibt auch automatisch erzeugte Untertitel, die man bei den Videos in den Einstellungen einschalten kann, wodurch das Gesprochene automatisch in Schriftsprache umgewandelt wird. Das klappt bis auf ein paar Videos sehr gut, aber ich habe schon das Gefühl, dass es im Vergleich zu früher immer besser wird. (IP6: 924-927)

Ihres Erachtens stieg die Qualität der automatisch erzeugten Untertitel in den letzten Jahren. Fehlerfrei sind diese nicht, aber das Gütekriterium ist in diesem Fall der technische Entwicklungsfortschritt und die damit einhergehende Verbesserung der automatisch generierten Untertitel.

5.5.3 Sprache und Kompetenzen

Genauso wie bei den Lautsprachen gibt es auch innerhalb der Österreichischen Gebärdensprache regionale Varietäten. Diese unterscheiden sich, grob gesagt, von Bundesland zu Bundesland. Gebärden, welche in der deutschen Schriftsprache dasselbe Wort darstellen, können in gebärdeter Form gänzlich unterschiedlich ausfallen. Es kommt beispielsweise zu Änderungen von Handstellung, Handform, Ausführungsort oder Bewegung. Das bedeutet, dass selbst wenn einem die Gebärde für ein bestimmtes Wort bekannt ist, ebenjenes Wort in einem anderen Gebärden-Dialekt nicht erkannt werden kann, da sich die einzelnen Dialekte gänzlich unabhängig voneinander entwickelten. IP3 fasst diesen Umstand wie folgt zusammen:

*Es gibt in Österreich verschiedene Gebärdensprachen, wo das gleiche Wort anders gebärdet wird. Wenn die Dolmetscher*innen, die im ORF übersetzen, Wiener Gebärden verwenden, ist es möglich für mich etwas zu verstehen. Es gibt aber auch beispielsweise Steirische Gebärden. Den steirischen Dialekt verstehe ich nicht, was logisch ist. Darum kann ich Dolmetschungen nicht immer ganz verstehen. (IP3: 411-415)*

Für ihn sind die regionalen Varietäten der ÖGS ein Grund, weshalb er Schwierigkeiten mit dem Verstehen der Dolmetschungen hat. Wenn er die Möglichkeit hätte, würde er für Nachrichtensendungen eine landesweit einheitliche, standardisierte Gebärdensprache verwenden. Dies würde sich negativ auf die Sprachenvielfalt auswirken und möglicherweise zum Verschwinden von regionalen Dialekten der Österreichischen Gebärdensprache beitragen. Damit dies nicht der Fall wird, wäre hier eine mögliche Lösung die Nachrichtenformate der ORF-Tochtergesellschaften auf Bundesländerebene ebenfalls in der regionalen Gebärdensprachvariation zu dolmetschen. Dies forderte der ÖGLB bereits im Jahr 2018, da so auch gehörlose Personen in den jeweiligen Bundesländern Zugang zu den Nachrichteninhalten bekommen würden (vgl. ÖGLB 2018: 3). Zu den Variationen der Gebärdensprache merkt IP5 überdies Folgendes an: „Es waren zwar ein, zwei Gebärden dabei, die ich anders kenne. Das liegt daran, dass es in Österreich unterschiedliche Dialekte gibt. Aber im Zusammenhang habe ich alles verstanden.“ (IP5: 713-716) Für sie stellten die einzelnen, aus anderen Dialekten der Gebärdensprache entnommenen Begriffe kein Verständnisproblem dar, weil für sie ausreichend Kontext gegeben war, um die betreffenden Gebärden zu verstehen.

Vier der Interviewpartner*innen erzählen, wie es auch das Ziel des Interviews ist, von sich selbst und ihren eigenen Einschätzungen, Erlebnissen und Meinungen. Darüber hinaus binden die übrigen beiden auch Gedanken an andere Gehörlose in ihre Ausführungen ein. Bezüglich der Untertitel äußert IP5, dass sie diese aufgrund ihrer guten Sprachkompetenz in Deutsch relativ gut verstehe. „Es gibt viele Gehörlose mit niedrigerer Deutschkompetenz, die verstehen die Inhalte vielleicht nicht so gut.“ (IP5: 749f.) Sie setzt Sprachkenntnisse und Verstehen in Zusammenhang, genauso wie IP6:

*Wenn ich an andere gehörlose Personen denke, ist es abhängig vom Bildungsniveau, ob Gebärdensprachdolmetscher*innen notwendig sind. Ich kenne einige, die nur bei gebärdeten Inhalten das Gefühl haben, dass die Informationen tatsächlich bei ihnen ankommen. Während bei Untertiteln aufgrund von neuen Begriffen oder der Formulierung nicht verstanden wird, was gemeint ist, sind Gebärden für sie klar verständlich. Die Dolmetscher*innen wandeln die komplizierten Untertitel in Gebärden um, die von Gehörlosen leicht verstanden werden können. Also ja, die meisten Gehörlosen brauchen bei Nachrichten eine Dolmetschung. (IP6: 904-911)*

Bei eher niedrigem Bildungsniveau und schlechteren Deutschkenntnissen stellen Untertitel demnach keinen vollständigen Zugang zu den Inhalten dar. Es darf nicht vergessen werden, dass die Schriftsprache für von Geburt an gehörlose bzw. vor Spracherwerb ertaubte Personen fremdsprachlichen Charakter besitzt. Es ist keine ihnen natürlich zugängliche Sprache, was sich auch in der Aussage von IP6 widerspiegelt, da sie davon erzählt, dass einige Bekannte von ihr nur bei „gebärdeten Inhalten das Gefühl haben, dass die Informationen tatsächlich bei ihnen ankommen.“ (IP6: 906f.) Die Dolmetschenden übertragen den Inhalt in visuelle Bilder, die viele Mitglieder der gehörlosen Zielgruppe besser wahrnehmen und verstehen können. Anknüpfend an die Tatsache, dass Schriftsprache für Gehörlose nicht natürlich zugänglich ist und wie eine Fremdsprache erlernt werden muss, passt die Selbsteinschätzung von IP5 hinsichtlich ihres Verstehens von Untertiteln. Selbst beurteilt sie ihre Deutschkompetenz als gut und obwohl ihr Bildungsstand Maturaniveau entspricht, bleibt dennoch eine Unsicherheit, ob die gelesenen Inhalte der Untertitel tatsächlich korrekt erfasst werden.

Nicht nur Deutschkompetenz, sondern auch ausreichendes Hintergrundwissen ist notwendig, um geschriebene Informationen zu verstehen. Selbst für das Verstehen von gebärdeten Inhalten ist die notwendige Kenntnis von Hintergründen entscheidend, wie im folgenden Beispiel erklärt wird:

Es wurde die Gebärde „Schutz“ für den Slogan „Ja, safe“ verwendet, aber es gibt in der Jugendsprache eine andere Gebärde [zeigt die Gebärde], die beide Bedeutungen innehat, nämlich „Schutz“ und „ja klar“. Man kann diese Gebärde in mehreren Bereichen verwenden. Als Werbemittel hätte es hier gut gepasst. Auf die Frage „Heißt auf Blümchensex?“ kann die Gebärde „Schutz“ gehörlosen Personen die Bedeutung nicht klar vermitteln. Um das zu verstehen, braucht man das nötige Hintergrundwissen. (IP6: 947-953)

Bei dieser Informationskampagne für Safer Sex hätten demzufolge Gehörlose ohne vorhergegangene Aufklärung nicht eindeutig verstanden, worum es geht. IP6 hätte sich in diesem Fall für eine andere Gebärde für das Wort „safe“ entschieden, die die Mehrfachbedeutung dieses Wortes in der Gebärdensprache abbildet. Fest steht, dass selbst bei ihrer sprachlichen Entscheidung Hintergrundwissen Voraussetzung ist, um den Inhalt zu erfassen.

5.5.4 Sonstiges

Die Wichtigkeit des Informationszugangs für gehörlose und schwerhörige Personen wird durch mehrere Aussagen der Interviewteilnehmenden unterstrichen. Auf der einen Ebene sollte es allen Menschen zustehen, dass ihnen sämtliche Informationen in ihrer Erstsprache barrierefrei und inklusiv zugänglich gemacht werden. „Man hat das Recht darauf, Informationen in der eigenen Muttersprache zu erhalten“ (IP6: 1001f.), formuliert IP6 treffend. Auf der zweiten Ebene ist seitens der Befragten aus der Zielgruppe der Wille da, sich zu informieren und am täglichen Weltgeschehen Anteil zu nehmen. Junge, gehörlose bzw. schwerhörige Menschen möchten von den neuesten Ereignissen erfahren, sie möchten wissen, was um sie herum geschieht. „[...] [F]ür mich ist es ein Muss zu wissen, was passiert.“ (IP5: 657) „Ich schaue [...] [Nachrichten] auch, weil mich interessiert, was in der Politik passiert, welche Probleme es gibt und so weiter. [...] Ich will mich informieren.“ (IP2: 188ff.) Das dezidierte Verlangen nach Informationen bzw. nach in ihrer Muttersprache verfassten Informationen zeigt, dass dies zu den Grundbedürfnissen von schwerhörigen bzw. gehörlosen Personen zählt, um Anteil und Mitsprache im öffentlichen Leben haben zu können.

Das öffentliche Leben spielt sich zum Großteil in der „hörenden Welt“ ab, welche für nichthörende Personen immer noch mit Barrieren gespickt ist. Erschwernisse bei Kinobesuchen ohne Untertitel, Veranstaltungen ohne Dolmetschende, Durchsagen in öffentlichen Verkehrsmitteln oder Videos in den sozialen Netzwerken ohne Untertitelung oder Dolmetschung sind für Gehörlose keine Seltenheit. „Ich stoße immer wieder auf

Barrieren“ (IP2: 215), merkt IP2 an und IP5 berichtet: „Draußen stoße ich immer wieder auf Informationsbarrieren und es ist ein überaus angenehmes Gefühl, wenn endlich eine Dolmetscher*in kommt.“ (IP5: 736f.) Wenn der Ausgangstext in der „hörenden Welt“ in gesprochener Sprache ist, sind gehörlose Personen darauf angewiesen, den Inhalt in einer anderen Modalität präsentiert zu bekommen, um Zugang zu diesem erlangen zu können.

Jener Zugang ist für unterschiedliche Personen nicht immer auf die gleiche Art und Weise zu erreichen. In dieser Befragung sprachen sich einige für Dolmetscher*innen aus, andere für Untertitel und wiederum andere für eine Kombination aus beiden. Selbst mit beiden Angeboten sind Sendungsinhalte nicht für alle automatisch zugänglich. IP4 beispielsweise gibt seinem Verständnis von gedolmetschten bzw. untertitelten Fernsehsendungen im Schulnotensystem eine Drei bis Vier. Schlussendlich meint er dennoch, dass er sich in der leitenden Position des ORF für „Gebärden und Untertitel einsetzen [würde].“ (IP4: 589) Ein scheinbarer Widerspruch ist auch, dass IP1 zuerst angibt, keine Untertitelung und nur selten Dolmetschungen zu nutzen. Später nennt er Untertitel „halb-barrierefrei“, da für ihn die deutsche Sprache ein Hindernis darstellt. Auch mit dolmetschenden Personen versteht er wenig, da diese für ihn zu schnell gebärden. Trotz allem würde selbst er „mehr Untertitel und auch mehr Dolmetscher*innen“ verlangen (IP1: 115). IP3 vertritt vor allem den Einsatz von Untertiteln, wobei er bei diesen meist nur etwa die Hälfte erfassen kann. Der vollständige Zugang zu Sendungsinhalten ist demnach nicht ohne weiteres für die gesamte schwerhörige bzw. gehörlose Zielgruppe durch Beiziehen von Dolmetschenden oder Einblenden von Untertiteln gegeben. Dennoch vertreten auch jene Befragten, die laut eigenen Aussagen durch diese beiden Maßnahmen nicht den gesamten Inhalt verstehen, den Einsatz von Untertitelung und Dolmetschung. Diese Dienstleistungen stellen demnach nicht für die gesamte Zielgruppe einen vollständig barrierefreien Informationszugang dar. Es sei jedoch festgehalten, dass die Angebote dennoch von allen Interviewten gewünscht werden, da der Zugang dadurch jedenfalls verbessert wird.

5.6 Antworten in Bezug auf demografische Merkmale

Im Folgenden wird noch versucht, die Antworten der Interviewteilnehmenden mit ihren (sozio)demografischen Angaben in Verbindung zu setzen.

Drei der Interviewten identifizieren sich als schwerhörig, drei als gehörlos. Dies hängt unter anderem mit der Verwendung von CI bzw. Hörgeräten zusammen, andererseits auch damit, mit welcher Sprache sie aufwuchsen. Die Gehörlosen hatten entweder nie Cochlea-

Implantate oder verwenden diese nicht mehr oder nur kaum. Weiters wurde bereits recht früh, entweder bereits seit der Geburt oder seit dem zweiten Lebensjahr, mit ihnen gebärdet. Dies war in zwei Fällen die Österreichische Gebärdensprache und in einem Fall die Rumänische Gebärdensprache. Abhängig vom Status „gehörlos“ oder „schwerhörig“ wurden im Laufe des Interviews unterschiedliche Antworttendenzen erkannt. Die schwerhörigen Teilnehmer verfügen in zwei Fällen über ein CI und in einem Fall über ein Resthörvermögen und sind somit in der Lage, dem gesprochenen Moderationstext mehr oder weniger folgen zu können. Barrierefrei sind gesprochene Sendungen für sie dessen ungeachtet jedoch nicht. Die gehörlosen Teilnehmenden sind im Vergleich dazu vollständig auf Untertitel bzw. Dolmetschungen angewiesen. Zwei der drei Schwerhörigen verstanden den Videoausschnitt mit Untertitelung besser als jenen mit Dolmetschung in die Österreichische Gebärdensprache, der dritte beide Videos gleich gut. Die Gehörlosen verstanden den Ausschnitt mit Dolmetschung besser, mit Ausnahme von IP6, die jedoch im Gesamten auch die Gebärdendolmetscher*innen zu 100 Prozent versteht. Diese Tendenzen hängen womöglich damit zusammen, dass die drei gehörlosen Teilnehmer*innen mit Gebärdensprache aufwuchsen und diese tagtäglich als Erstsprache verwenden, während die schwerhörigen die Gebärdensprache erst zu einem späteren Zeitpunkt erlernten und in ihrem Alltag sowohl Lautsprache als auch Gebärdensprache Anwendung finden. Aus diesen unterschiedlichen soziodemografischen Merkmalen resultieren unterschiedliche Bedürfnisse hinsichtlich Barrierefreiheit.

Wie bereits erwähnt, wurden die drei gehörlosen Befragten mit einer gebärdeten Sprache als Muttersprache groß. Zwei davon wuchsen in Österreich auf, IP5 zog im Alter von neun Jahren hierher und lernte ab diesem Zeitpunkt zusätzlich die Österreichische Gebärdensprache, welche mittlerweile ihre L1 ist. Parallel lernten alle drei die deutsche Schriftsprache. Jeweils Lautsprachen sind die Erstsprachen der schwerhörigen Teilnehmer. IP3 bezeichnet Deutsch als seine Muttersprache, IP1 Rumänisch und IP4 eine Mischung aus Deutsch und Dari. Aufgrund ihrer Antworten lässt sich behaupten, dass diese drei Personen bis zum jetzigen Zeitpunkt über keine sichere Deutschkompetenz verfügen. Dass zwei von ihnen in ihrer Muttersprache nicht über die Kompetenz verfügen, den Inhalt von geschriebener Sprache in Form von Untertiteln zu verstehen, ist problematisch und wirft Fragen hinsichtlich des Bildungssystems auf. Gehörlose oder schwerhörige Kinder, welche lautsprachlich orientiert und ohne Gebärdensprache aufwachsen, werden vor Barrieren gestellt, da Gesprochenes – je nach Grad der Gehörlosigkeit bzw. Schwerhörigkeit – lediglich zum Teil oder sogar gar nicht vernommen werden kann. Eine vollständige Sprachwahrnehmung ist selbst mittels Technologieeinsatzes, wie Cochlea-Implantaten oder Hörgeräten,

nicht erreichbar. Somit haben Laut- und Schriftsprache einen fremdsprachlichen Charakter und müssen dementsprechend unter großem Zeitaufwand angeeignet werden. Die Zeit, die hierfür eingesetzt wird, geht auf Kosten von Wortschatzaufbau oder Allgemeinwissen (vgl. Becker 2019: 73f.). Wichtig ist der Zeitpunkt des Erstspracherwerbs, sei es eine gesprochene oder gebärdete Sprache, da sich das Erwerbsalter auf die Sprachkompetenz im späteren Leben auswirkt. Auf der anderen Seite ist die gehörlose Identität bei gehörlos geborenen Kindern aus ebenso gehörlosen Familien stärker ausgebildet als bei jenen aus hörenden Elternhäusern. Hier gibt es wiederum vermehrt Probleme mit der Schriftsprache, weil zum Erlernen dieser der auditive Input nicht bzw. nicht ausreichend zugänglich ist. Von Vorteil ist in diesen Fällen das sichere Beherrschen einer Erstsprache, der Gebärdensprache, um sich darauf aufbauend weitere Sprachen aneignen zu können.

Über einen Pflichtschulabschluss als bisher höchsten Bildungsabschluss verfügen vier der Teilnehmer. Die beiden Teilnehmerinnen besitzen eine abgeschlossene Matura. Es ist nicht gesagt, dass ihre Bildungswege hier beendet sind. IP6 verfügt ihrer Einschätzung nach über eine sehr gute Deutschkompetenz, doch für IP5 bleibt trotz Matura und dem damit einhergehenden Deutschniveau beim Verstehen von untertitelten Nachrichtensendungen eine gewisse Unsicherheit bezüglich der korrekten Erfassung der Inhalte. In ihrem Fall schätzt sie ihre Sprachkenntnisse in Deutsch für die Untertitelung von Filmen als ausreichend ein, während selbst der vergleichsmäßig hohe Bildungsstand bei Sendungen mit hoher Informationsdichte und komplexeren Inhalten und Formulierungen nicht für eine vollständige Sattelfestigkeit ausreicht.

Unter Berücksichtigung der demografischen Merkmale weisen die Teilnehmer*innen der Untersuchung unterschiedliche Bedürfnisse hinsichtlich Barrierefreiheit auf. Die Unterschiede belaufen sich auf mehrere Kriterien, wie etwa das Alter beim ÖGS- Spracherwerb, den Bildungsstand oder die Frage, ob Gehörlosigkeit oder Schwerhörigkeit vorliegt. Auch die Erstsprache und ob diese gefestigt ist oder nicht, ist ein wesentlicher Punkt, welcher sich auf die Anforderungen bezüglich eines barrierefreien Informationszugangs in Österreich auswirkt: Ist diese eine nicht deutsche Lautsprache, wie in den Fällen von IP1 und IP4, so wirkt sich dies zusätzlich erschwerend für das Verstehen von einerseits Untertiteln in deutscher Schriftsprache und andererseits von Gebärdensprachdolmetschungen aus.

Wie im Rahmen dieser Untersuchung gezeigt wurde, sind die bereits existierenden, als barrierefrei bezeichneten Angebote bei Nachrichtensendungen, welche entweder Untertitelung oder Gebärdensprachdolmetschung umfassen, in der Realität nicht für die gesamte Zielgruppe barrierefrei zugänglich. Laut IP6 bräuchte es beide Angebote parallel, sodass

flexibel zwischen den Modalitäten ausgewählt werden kann, um Barrierefreiheit zu erreichen. Für andere der Befragten müssten Untertitel in einfacher Sprache und ohne Fachbegriffe formuliert werden. Doch selbst dann wäre ein vollständiges Verständnis nicht automatisch gegeben, unter anderem aufgrund der Tatsache, dass bei gekürzten oder vereinfachten Untertiteln möglicherweise Misstrauen im gehörlosen Publikum hervorgerufen wird, da (Mund-)Bild und Text nicht immer korrelieren. Ferner sind technische Adaptierungen ein Anliegen aus der Zielgruppe, beispielsweise hält IP2 größere Untertitel für wünschenswert. Auch hinsichtlich Gebärdensprachdolmetschungen existieren mannigfache Bedürfnisse innerhalb der Interviewten. Für zwei Personen, diejenigen mit dem höchsten Bildungsstand und Gebärdensprache als Muttersprache, sind die Dolmetschungen in der Form angemessen, wie sie momentan ausgestrahlt werden. Für die anderen vier Befragten müssten Modifikationen durchgeführt werden, sodass diese ein besseres Verständnis erlangen können. Beispielsweise bräuchte IP3, der auch mit Gebärdensprache als Erstsprache aufwuchs, die Informationen etwas langsamer gebärdet und neue, spezifische Wörter erklärt. Für zwei weitere Teilnehmende, IP1 und IP4, müssten die Gebärden der Dolmetscher*innen ebenfalls in geringerer Geschwindigkeit präsentiert werden, während für IP3 die verwendeten Dialekte innerhalb der Österreichischen Gebärdensprache ein weiteres Verständnisproblem darstellen.

6. Diskussion und Schlussfolgerungen

Im Folgenden werden die wichtigsten Analyseergebnisse zusammengefasst und diskutiert. Dabei werden Vergleiche zum aktuellen Forschungsstand angestellt. Weiters werden die Grenzen der Untersuchung kritisch reflektiert sowie Denkanstöße für weitere Forschung in diesem Bereich gegeben.

6.1 Zusammenfassung der Ergebnisse und Interpretation

Durch die Analyse wurde ersichtlich, dass die Nutzungsweisen, Bedürfnisse und Wünsche der Zielgruppe auseinandergehen, genauso wie das Verständnis der untertitelten bzw. gedolmetschten Sendungen. Die unterschiedlichen (sozio)demografischen Hintergründe und Lebensrealitäten der gehörlosen und schwerhörigen Teilnehmer*innen sind ein ausschlaggebender Grund für die unterschiedlichen Präferenzen und Bedürfnisse. Die Befragten unterscheiden sich beispielsweise hinsichtlich ihres Hörstatus bzw. Identität, Erstsprache und deren Modalität, Alter des ÖGS-Spracherwerbs und ihres Bildungsstands. Im Laufe der Analyse wurde gezeigt, dass sich diese Unterschiede – vor allem ob Gehörlosigkeit oder Schwerhörigkeit vorliegt – auf das Bedürfnis und das Empfinden hinsichtlich Untertitelung und Gebärdensprachdolmetschung auswirken. Daher ist es von großer Wichtigkeit, zwischen diesen beiden Gruppen zu differenzieren. Es muss erwähnt werden, dass es auch jeweils innerhalb der gehörlosen sowie der schwerhörigen Gruppe Unterschiede gibt, insbesondere hinsichtlich ihrer Bedürfnisse resultierend aus soziodemografischen Merkmalen.

Sämtliche Interviewten nutzen mehr als eine Informationsquelle, wobei hauptsächlich soziale Netzwerke und das (online) Fernsehen genannt werden. Die Antworten hinsichtlich der Modalität, in welcher Nachrichten hauptsächlich bezogen werden, divergieren, überwiegend wird die Schriftsprache genannt, darüber hinaus Gebärdensprache, Lautsprache und eine Mischung aus Laut- und Gebärdensprache. Ferner gehen auch die Häufigkeit der Nutzung von Nachrichten sowie die Sprache, in welcher diese bezogen werden, auseinander. Bezüglich des Nutzungsverhaltens lässt sich feststellen, dass alle Befragten im Alltag Untertitel nutzen, jedoch zwei der schwerhörigen Teilnehmenden keine untertitelten Nachrichtensendungen im österreichischen Fernsehen konsumieren. Im Schnitt werden Untertitel sowohl zur Unterhaltung als auch zur Informationsbeschaffung und insgesamt deutlich häufiger als Gebärdensprachdolmetschungen verwendet. Von letzteren wird hauptsächlich zu Informationszwecken Gebrauch gemacht und zwar von den drei gehörlosen

Befragten sowie von einer schwerhörigen Person. Dennoch kann bei Untertitelungen von manchen der Schwerhörigen lediglich die Hälfte des Inhalts erfasst werden. Eine weitere Barriere stellt das fehlende Bewusstsein dar, wo und wie gedolmetschte und untertitelte Sendungen abrufbar sind. An dieser Stelle ist Aufklärungsarbeit seitens der Sender sowie des Gehörlosenbunds bzw. von Gehörlosenvereinen notwendig.

Mehrfach genannt wurde die Forderung nach dem Ausbau des Untertitelungsangebots, sowohl im Fernsehen als auch in anderen Bereichen des öffentlichen Lebens wie Kino, öffentliche Verkehrsmittel oder Social Media. Der Wunsch nach weiteren in die Österreichische Gebärdensprache gedolmetschten Sendungen, vor allem Informationssendungen, wurde seitens der gehörlosen Befragten geäußert. Ein vorgeschlagener zielgruppenorientierter Ansatz war das parallele Einblenden von Untertitelung und Dolmetschung, sodass die passende Modalität flexibel ausgewählt werden kann. Klar ist, dass Lautsprache alleine nicht ausreichend ist und es alternativer Maßnahmen für mehr Barrierefreiheit bedarf.

Bei der Frage nach dem Verständnis der Inhalte durch die Dolmetschungen bzw. Untertitel divergieren die Antworten gänzlich. Manche Interviewten verstehen die gesamten Inhalte, während andere kaum etwas verstehen können. Demnach kann nicht von einem barrierefreien Informationszugang durch die aktuellen Angebote im österreichischen Fernsehen für die gesamte Zielgruppe gesprochen werden. Als Kritik an den Dolmetschungen in die Gebärdensprache wurde erwähnt, dass zu schnell gebärdet wurde, selbst für manche Muttersprachler. Überdies werden die unterschiedlichen Stile der Dolmetschenden genannt und die unterschiedlichen Dialekte der ÖGS erwähnt. Eine Lösung für Letzteres kann die Zurverfügungstellung von eigenen Nachrichtenformaten auf Bundesländerebene in den jeweiligen regionalen Gebärdendialekten sein. Darüber hinaus wird beanstandet, dass neue, spezielle Gebärden ein eigenes Erklärvideo bräuchten. Kritikpunkte an der Untertitelung sind der oftmals zu große Time Lag, die zu kleine Größe und die zu hohe Geschwindigkeit. Zusätzlich wird die Verwendung von unbekannten Wörtern bzw. Fachbegriffen kritisiert sowie das zu hohe sprachliche Register. Es sollte eine Anpassung an unterschiedliche Sprach- und Bildungsniveaus vorgenommen werden. Des Weiteren wirft die Kürzung von Untertiteln Fragen hinsichtlich der Korrektheit und Vollständigkeit des Inhalts auf. Die verständniserschwerenden Gründe decken sich mit jenen aus den in Kapitel 3 behandelten Studien (vgl. Wehrmeyer 2015, Xiao et al. 2015, Steiner 1998). Es steht fest, dass der Informationszugang weder durch einen rein gebärdensprachlichen Zugang, noch durch einen rein schriftlichen Zugang für alle Befragten gegeben ist.

Die Antworten auf die Frage, ob der gezeigte Videoausschnitt mit Untertitelung oder jener mit Dolmetschung besser verstanden wurde, gehen auseinander, genauso wie auf die Frage nach dem Gefühl, ob durch die Gebärdensprachdolmetschung die Inhalte erfasst wurden. Die Spannweite reicht von wenig Verständnis seitens schwerhöriger Teilnehmenden bis hin zu 100 Prozent bei einigen gehörlosen Befragten. Diesen Ergebnissen entsprechend berichten die gehörlosen Teilnehmenden auch von einem positiven, angenehmen Gefühl bei der Verfügbarkeit von Dolmetschungen. Auch hinsichtlich Barrierefreiheit durch Untertitel oder Dolmetscher*innen divergieren die Meinungen. Für einige sind Untertitel ausreichend, für manche ausschließlich Dolmetschungen, während wieder andere für den gleichzeitigen Einsatz beider Angebote plädieren. Mehrfach genannt wird der Vorschlag, Untertitel in einfacher Sprache zu verfassen, um diese für eine größere Gruppe zugänglich zu machen.

Der Idee einer gehörlosen Nachrichtenmoderator*in stehen sowohl die gehörlosen als auch die schwerhörigen Interviewten neutral bis positiv gegenüber. Die Studie von Steiner (1998) lieferte ähnliche Ergebnisse, genauso wie jene von Dhoest/Rijckaert (2022). Von einer gehörlosen Befragten wird das Recht auf Informationen in der Muttersprache hervorgehoben, genauso wie die Wichtigkeit des Austausches mit der Community, sodass Informationen zielgruppenorientiert zugänglich gemacht werden und den Nutzer*innenbedürfnissen entsprechend aufbereitet sind.

Alle Teilnehmer*innen sind der Meinung, dass es beim ORF hinsichtlich Untertitelung und Gebärdensprachdolmetschung Änderungen bzw. Verbesserungen geben muss. Fünf Personen stimmen für die Anhebung der Dolmetsch- und Untertitelungsquote. Selbst jene Befragten, die nach eigenem Ermessen nicht die gesamten Inhalte durch die Nutzung dieser Dienstleistungen verstehen, sprechen sich für die Quotenerhöhung aus. An dieser Stelle muss zwischen einem vollständigen und einem „besseren“ Informationszugang unterschieden werden. Weiters gefordert wird die Gleichstellung von Gehörlosen und Hörenden im Fernsehen in allen Belangen.

Abschließend kann festgehalten werden, dass die angebotenen Leistungen für diese zwei Gruppen unterschiedlich sein müssen, da weder Untertitel alle versorgen, noch die Gebärdensprache für alle funktioniert. Ziel sollte ein gänzlich barrierefreier Zugang sein, sodass sowohl die gehörlose als auch die schwerhörige Gruppe alle Informationen und Inhalte verstehen kann. Bereits diese kleine Stichprobe aus der Zielgruppe der gehörlosen und schwerhörigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die die Österreichische Gebärdensprache zur Kommunikation verwenden, weist eine hohe Heterogenität auf, was in einem Größenschluss umso mehr für die gesamte gehörlose und schwerhörige Bevölkerung gelten

muss. Die Erfordernisse und Präferenzen gehen bei genauerer Betrachtung stark auseinander, was dazu führen sollte, dass Informationsanbietende zukünftig im regen Austausch mit der Zielgruppe stehen sollen und müssen, um auf diese heterogenen Bedürfnisse Rücksicht nehmen zu können, wenn sie Inhalte für gehörlose und schwerhörige Menschen barrierefrei zur Verfügung stellen möchten.

6.2 Kritische Reflexion

Wie im Kapitel 4.5 erwähnt, ist die Interviewerin selbst als Problemfaktor anzusehen (vgl. Atteslander 2010: 112). In diesem Fall führte die Autorin der vorliegenden Arbeit die Interviews durch. Dass beim ersten Durchgang nicht alle Fragen gebärdet wurden, kommt einem Informationsverlust gleich. Aus diesem Grund konnten nicht alle Teilnehmenden alle Fragen beantworten. Dieser Sachverhalt ist in der Analyse bei den betreffenden Fragen vermerkt. Hinzu kommt, dass die Interviewerin zwar ÖGS-kompetent ist, diese aber nicht auf muttersprachlichem Niveau beherrscht.

Um falsche Deutungen durch gekürztes oder nicht ausreichend kritisches Wiedergeben der gewonnenen Daten aus den Interviews zu vermeiden (vgl. Atteslander 2010: 110), wurde darauf geachtet, sämtliche Aussagen stets im Kontext wiederzugeben und in dem Bewusstsein, dass es sich um individuelle Meinungen handelt, kritisch betrachtet. Die Aussagen der Interviewpartner*innen haben Bezug zu den individuellen sozialen Gegebenheiten und machen die jeweiligen persönlichen Ansichten, Beurteilungen und Meinungen sichtbar (vgl. Atteslander 2010: 109).

Dass subjektiv Wahrgenommenes Bestandteil der Untersuchung ist, kann Probleme mit sich bringen. Außerdem gehen die Qualitätsanforderungen für die Dolmetschleistung innerhalb der Zielgruppe aufgrund ihrer Heterogenität auseinander. Ein weiterer Kritikpunkt könnte sein, dass die Genauigkeit der Dolmetschungen nicht in die Untersuchung mit einbezogen werden kann, da die Studienteilnehmer*innen die jeweiligen mündlichen Ausgangstexte nicht kennen. Somit werden ausschließlich das Auftreten und der sprachliche Output der dolmetschenden Person in Betracht gezogen. Trotz all dieser Kritikpunkte ist ein rezeptionsorientierter Ansatz für die Zwecke dieser Masterarbeit sinnvoll, da die Perspektiven der Zielgruppe eine überaus wichtige Rolle bei der Analyse hinsichtlich Untertitel und Dolmetschen in Österreichischer Gebärdensprache im Fernsehen spielen.

Wie Atteslander (2010) anmerkt, überschätzen Forschende nicht selten die Ergebnisse von Umfragen (vgl. Atteslander 2010: 110). Dennoch kann der vorliegenden Untersuchung in

diesem Rahmen Gültigkeit zugesprochen werden, da den Prinzipien wissenschaftlichen Handelns Folge geleistet wurde und Transparenz und Nachvollziehbarkeit gegeben sind (vgl. Wintzer 2016: V). Darüber hinaus handelt es sich hierbei in keiner Weise um eine vollständige Bedarfserhebung der Zielgruppe, sondern um eine Befragung von Personen bei der subjektives Empfinden, Bewertungen und Meinungen im Mittelpunkt stehen.

6.3 Ausblick

Um weitere, allgemeingültigere Aussagen bezüglich der Bedürfnisse bzw. des tatsächlichen Verständnisses treffen zu können, ist weitere Forschung unter Einbeziehung der schwerhörigen und gehörlosen Zielgruppe erforderlich. Mit sechs Interviewten ist die Anzahl der befragten Personen relativ klein. Selbstverständlich sind anschließend an diese Masterarbeit eine weitere Befassung mit der Materie sowie das Durchführen weiterer Interviews und deren tiefergehende Analyse nicht ausgeschlossen, sondern sogar erwünscht, um die individuellen Bedürfnisse und Meinungen der Zielgruppe noch besser und vollständiger abzudecken.

Weiterführende Forschung ist unter anderem deshalb notwendig, um Fernsehsendern und anderen Informationsanbietenden das Wissen zu vermitteln, welche Formate für schwerhörige und gehörlose Personen tatsächlich barrierefrei sind und verstanden werden können. Die scheinbare Barrierefreiheit des Status Quo ist unzureichend, da die Inhalte nicht für alle Personen aus der gegenständlichen Zielgruppe verständlich aufbereitet sind. Vor allem die Untersuchung der Verständlichkeit von gehörlosen Moderierenden sowie Untertitel in einfacher Sprache sollte zukünftig mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Einen weiteren interessanten Aspekt für künftige Forschungsvorhaben stellt das Dolmetschen von Filmen dar. Das Ziel sollte in allen Fällen jedenfalls die bestmögliche Verständlichkeit der Inhalte sein.

Bibliographie

- Atteslander, Peter (2010). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Berlin: Erich Schmidt.
- Becker, Claudia (2019). Inklusive Sprachbildung. Impulse aus der Gebärdensprach- und Audiopädagogik. In: Rödel, Laura/Simon, Toni (Hg.) *Inklusive Sprach(en)bildung. Ein interdisziplinärer Blick auf das Verhältnis von Inklusion und Sprachbildung*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, 72-86.
- BGBI. – Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich (2016). III Nr. 105/2016.
- BGBI. – Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich (2008). III Nr. 155/2008.
- BIG – Bundesinstitut für Gehörlosenbildung (2016). <https://www.big-kids.at/> (Stand: 1.8.2023).
- BIZEPS – Zentrum für Selbstbestimmtes Leben (2008). „Zeit im Bild“ in Gebärdensprache als Streaming-Angebot auf ORF.at. <https://www.bizeps.or.at/zeit-im-bild-in-gebaerdensprache-als-streaming-angebot-auf-orf-at/> (Stand: 6.2.2022).
- DAZN (2023). <https://www.dazn.com/de-AT/welcome/> (Stand: 4.3.2023).
- De Meulder, Maartje/Haualand, Hilde (2021). Sign language interpreting service. A quick fix for inclusion? *Translation and Interpreting Studies* 16(1), 19-40.
- Dhoest, Alexander/Rijckaert, Jorn (2022). News ‘with’ or ‘in’ sign language? Case study on the comprehensibility of sign language in news broadcasts. *Perspectives: Studies in Translatology* 30(4), 627-642.
- Díaz Cintas, Jorge/Remael, Aline (2014). *Audiovisual translation: Subtitling*. London: Routledge.
- Friedrichs, Jürgen (1973). *Methoden empirischer Sozialforschung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Fuß, Susanne/Karbach, Ute (2019). *Grundlagen der Transkription*. Opladen/Toronto: Barbara Budrich.
- Gebärdenwelt (2023a). *Fernsehsendungen in Gebärdensprache*. <https://www.gebaerdenwelt.tv/info-corner/> (Stand: 30.7.2023).
- Gebärdenwelt (2023b). *Über uns*. <https://www.gebaerdenwelt.tv/ueber-uns/> (Stand: 30.7.2023).
- Psyhyrembel Online (2018). *Taubheit [HNO]*. <https://www.psyhyrembel.de/Geh%C3%B6rlosigkeit/KOM8E/doc/> (Stand: 7.10.2023).

- Grbić, Nadja (2002). Kein Fall für Notfälle. Gebärdensprachdolmetschen. In: Kurz, Ingrid/Moisl, Angela (Hg.) *Berufsbilder für Übersetzer und Dolmetscher. Perspektiven nach dem Studium*. Wien: WUV-Universitätsverlag, 181-189.
- Grbić, Nadja/Andree, Barbara/Grünbichler, Sylvia (2004). *Zeichen setzen: Gebärdensprache als wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Herausforderung*. Graz: Selbstverlag Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft (ITAT).
- Hansen, Martje (2015). What is International Sign? The linguistic status of a visual transborder communication mode. In: Rosenstock, Rachel/Napier, Jemina (Hg.) *International Sign: Linguistic, usage, and status issues*. Washington, District of Columbia: Gallaudet University Press, 15-31.
- Hezel, Susanne (2009). Untertitelung für Hörgeschädigte für das deutsche Fernsehen: Vorgehensweisen, Forderungen, Richtlinien. In: Nagel, Silke/Hezel, Susanne/Pieper, Katrin (Hg.) *Audiovisuelle Übersetzung: Filmuntertitelung in Deutschland, Portugal und Tschechien*. Frankfurt am Main/Wien: Peter Lang, 147-264.
- Jüngst, Heike (2010). *Audiovisuelles Übersetzen. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- JUSLINE (2023). Art. 8 B-VG. <https://www.jusline.at/gesetz/b-vg/paragraf/artikel8> (Stand: 16.7.2023).
- Krausneker, Verena (2006). *Taubstumm bis gebärdensprachig. Die österreichische Gebärdensprachgemeinschaft aus soziolinguistischer Perspektive*. Klagenfurt: Drava.
- Krausneker, Verena/Schalber, Katharina (2007). *Sprache Macht Wissen. Zur Situation gehörloser und hörbehinderter SchülerInnen, Studierender & ihrer LehrerInnen, sowie zur Österreichischen Gebärdensprache in Schule und Universität Wien*. Wien: Innovationszentrum der Universität Wien.
- McKee, Rachel (2014). Breaking news: Sign language interpreters on television during natural disasters. *Interpreting* 16(1), 107-130.
- Neves, Josélia (2009). Interlingual subtitling for the deaf and hard-of-hearing. In: Díaz Cintas, Jorge/Anderman, Gunilla (Hg.) *Audiovisual translation: Language transfer on screen*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, 151-169.
- ORF (2021). *ORF barrierefrei – Aktionsplan 2021-2024*. <https://der.orf.at/kundendienst/service/aktionsplan-barrierefreiheit102.pdf> (Stand: 6.8.2023).
- ORF (2022a). *Barrierefreiheit im ORF*. <https://der.orf.at/kundendienst/service/barrierefrei100.html> (Stand: 6.2.2022).

- ORF (2022b). *ORF barrierefrei – Aktionsplan 2021-24*.
<https://der.orf.at/unternehmen/humanitarian/barrierefreiheit/aktionsplan-barrierefreiheit104.html> (Stand: 8.8.2022).
- ÖGLB (2018). *Publikumsratssitzung am 12.09.2018 TOP „Behinderte Menschen.“*
http://www.oeglb.at/fileadmin/downloads/2019-08-06_Stellungnahme_OEGLB_ORF-Publikumsrat.pdf (Stand: 11.6.2020).
- ÖGSDV (2023). *Ausbildungsmöglichkeiten*.
https://oegsdv.at/wege_zum_beruf/ausbildungsmoeglichkeiten/ (Stand: 19.8.2023).
- Richtlinie EU (2018). *Richtlinie 2018/1808 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 14. November 2018 zur Änderung der Richtlinie 2010/13/EU zur Koordinierung bestimmter Rechts- und Verwaltungsvorschriften der Mitgliedstaaten über die Bereitstellung audiovisueller Mediendienste (Richtlinie über audiovisuelle Mediendienste) im Hinblick auf sich verändernde Marktgegebenheiten*. <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX:32018L1808> (Stand: 18.7.2023).
- SignUp Captions (2023). *SignUp is revolutionizing media accessibility for the Deaf community*. <https://www.signupcaptions.com/> (Stand: 3.8.2023).
- Steiner, Ben (1998). Signs from the void: The comprehension and production of sign language in television. *Interpreting* 3(2), 99-146.
- Stone, Christopher (2015). Deaf Interpreter. In: Pöchhacker, Franz (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London/New York: Routledge, 100.
- Wehrmeyer, Ella (2015). Comprehension of television news signed language interpreters. *Interpreting* 17(2), 195-225.
- Wehrmeyer, Jennifer (2014). Eye-tracking Deaf and hearing viewing of sign language interpreted news broadcasts. *Journal of Eye Movement Research* 7(1), 1-16.
- Wintzer, Jeannine (Hg.) (2016). *Herausforderungen in der Qualitativen Sozialforschung. Forschungsstrategien von Studierenden für Studierende*. Berlin/Heidelberg: Springer Spektrum.
- WITAF (2022). *Gehörlosigkeit*. <https://www.witaf.at/gehoerlosigkeit> (Stand: 6.2.2022).
- Xiao, Xiaoyan/Chen, Xiaoyan/Palmer, Jeffrey Levi (2015). Chinese Deaf viewers' comprehension of sign language interpreting on television: An experimental study. *Interpreting* 17(1), 91-117.

Anhang

Interviewleitfaden

Interview Nr.: _____

Interviewleitfaden

zum Thema „Informationszugang durch Gebärdensprachdolmetschen und Untertitel in den österreichischen Medien aus Sicht von Nutzerinnen und Nutzern.“

1. Demografische Daten

1.1) Muttersprache:

1.2) weitere Sprachen:

1.3) Alter ÖGS-Spracherwerb: _____ Jahre

1.4) Du bist: ☐ gehörlos ☐ schwerhörig

1.5) gehörlos/schwerhörig seit dem Alter von _____ Jahren

1.6) höchste abgeschlossene Ausbildung:

- | | | |
|--|--|---|
| ☐ keine | ☐ Volksschule | ☐ Sonderschule |
| ☐ Hauptschule | ☐ Polytechnische Schule | ☐ BMS / Fachschule |
| ☐ Berufsschule / Lehre | ☐ AHS Unterstufe | ☐ Matura |
| ☐ Kolleg | ☐ Bachelor | ☐ Magister |
| ☐ Master | ☐ PhD | |
| ☐ andere: _____ | | |
| ☐ weitere Ausbildungen: _____ | | |

1.7) Wie bist du aufgewachsen? ☐ hörende Eltern

☐ gehörlose Eltern

☐ gehörlose Verwandte

☐ andere: _____

1.8) Was trifft auf dich zu?

- ☐ Du hast ÖGS von den Eltern gelernt.
- ☐ Du verwendest ÖGS täglich als Erstsprache.
- ☐ Du bist mit einer anderen Gebärdensprache als ÖGS aufgewachsen und als jugendliche/erwachsene Person nach Österreich gekommen.
- ☐ Du bist lautsprachlich erzogen und hast ÖGS erst im Jugend-/Erwachsenenalter gelernt.
- ☐ andere Information: _____

1.9) Du hast/verwendest: ☐ Hörgerät ☐ CI ☐ keines

1.10) Sonstige Anmerkungen:

1.11) Alter: _____ Jahre

1.12) Geschlecht: ☐ weiblich ☐ männlich ☐ divers

2. Einleitende Fragen

2.1) Woher bekommst du deine Informationen (Nachrichten)?

→ Stichworte:

- Social Media (Facebook, Instagram, Twitter, TikTok, ...)
- Freunde und Familie
- Zeitung (Papier oder online)
- Fernseher (welcher Sender/welche Sendung)
- Gebärdenwelt.TV

2.2) In welcher Modalität beziehst du deine Nachrichten hauptsächlich?

2.2.1) In welcher/n Modalität(en) sonst noch?

→ geschriebene Sprache (Text, Untertitel, Postings, ...)

→ Gebärdensprache (Dolmetsch, Freunde/Familie, ...)

→ Lautsprache

- 2.3)** In welcher/n Sprache(n) beziehst du deine Nachrichten?
- 2.4)** Wie oft konsumierst du Informationsmedien? (nie, 2-3x pro Jahr, 1x pro Monat, 1x pro Woche, 3x pro Woche, täglich)

3. Spezifische Fragen

- 3.1)** Nutzt du die Sendungen im österreichischen Fernsehen mit **Untertitelung**?
Falls ja:
3.1.1) Welche Sendungen?
3.1.2) Inwiefern/Wofür? (z.B. Information, Unterhaltung, ...)
3.1.3) Wie oft? (nie, 2-3x pro Jahr, 1x pro Monat, 1x pro Woche, 3x pro Woche, täglich)
3.1.4) Im Fernsehen/online in der ORF TVthek?
- 3.2)** Nutzt du die Sendungen im österreichischen Fernsehen mit **Gebärdensprachdolmetschung**?
Falls ja:
3.2.1) Welche Sendungen?
3.2.2) Inwiefern/Wofür? (z.B. Information, Unterhaltung, ...)
3.2.3) Wie oft? (nie, 2-3x pro Jahr, 1x pro Monat, 1x pro Woche, 3x pro Woche, täglich)
3.2.4) Im Fernsehen/online in der ORF TVthek?
- 3.3)** Besteht das Bedürfnis bzw. der Wunsch nach weiteren gedolmetschten (oder untertitelten) Sendungen?
Falls ja:
- Warum?
- Welche Sendungen?
- Wie viele/wie oft?
- Wo? (Fernsehen, Internet, ...)
- 3.4)** Welche Angebote/Sendungen präferierst du und warum?

4. Fragen zu den Videoausschnitten

- 4.1) Welches der beiden Videos hast du besser verstanden und warum?
- 4.2) Hast du das Gefühl, durch die **Untertitelung** die Inhalte der Sendung zu verstehen?
- Warum (nicht)?
- 4.3) Hast du das Gefühl, durch die **Dolmetschung** die Inhalte der Sendung zu verstehen?
- Warum (nicht)?
- Wie empfindest du die Dolmetschungen?
- 4.4) Empfindest du, dass du durch Untertitel und/oder Gebärdensprachdolmetschungen einen barrierefreien Zugang zu den Informationen erhältst?
- Warum (nicht)?
- 4.5) Wie gut verstehst du Informationen aus dem Fernsehen, die gedolmetscht bzw. untitled werden, normalerweise? Bewerte dein Verständnis auf einer Skala von 1 bis 5 (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = befriedigend, 4 = genügend, 5 = nicht genügend).
- Woran könnte es liegen, dass du es (nicht) gut verstehst?
- Was müsste geändert werden, damit du die Inhalte besser verstehst?
- 4.6) Würdest du es besser finden, wenn die Nachrichten direkt in Gebärdensprache wären (gehörlose Person als Moderator*in)?
- Warum (nicht)?
- 4.7) Möchtest du zu dieser Thematik noch etwas hinzufügen, hast du noch Anmerkungen?

Zusatzfrage:

Wenn du Leiter*in des ORF wärst, welche Änderungen würdest du sofort durchführen bezüglich Untertitel und Gebärdensprachdolmetschen?

1 Transkription der Interviews

2 Interviewpartner*in 1 (IP1)

3 1. Demografische Daten

4 1.1) *Muttersprache*: Rumänisch

5 **1.2)** *weitere Sprachen:* Deutsch, Türkisch, ÖGS, Englisch, International Sign

6 **1.3)** *Alter ÖGS-Spracherwerb: 14 Jahre*

7 **1.4)** *Du bist:* x□ schwerhörig

8 **1.5)** *schwerhörig seit dem Alter von:* 0 Jahren

9 1.6) *höchste abgeschlossene Ausbildung:*

10 x□ Sonderschule

11 x□ Neue Mittelschule

12 x ☐ *andere*: NMS nach Sonderschullehrplan beurteilt

13 **1.7)** *Wie bist du aufgewachsen?* x□ hörende Eltern

14 x□ *andere*: in meiner Familie sind alle hörend

15 **1.8)** *Was trifft auf dich zu?*

16 x□ Du bist lautsprachlich erzogen und hast ÖGS erst im Jugend-/Erwachsenenalter
17 gelernt.

18 x□ *andere Information:* Zuhause spreche ich mit meiner Familie ausschließlich. Wir
19 sprechen eine Mischung aus Deutsch, Türkisch und Rumänisch. Im Kurs gebärde ich.

20 **1.9)** *Du hast/verwendest:* x □ CI

21 **1.10) Sonstige Anmerkungen:** CI beidseitig

22 1.11) *Alter*: 18 Jahre

23 1.12) *Geschlecht*: x□ männlich

24 **2. Einleitende Fragen**

25 **2.1)** *F: Woher bekommst du deine Informationen (Nachrichten)?*

26 A: Ich bekomme Nachrichten von meinen Freunden erzählt, oder von meiner Familie.
27 Auch aus dem Internet manchmal. Da lese ich in der Online-Zeitung „Heute“, was
28 passiert ist. Es gibt auch die ZiB im Fernsehen, auch mit Dolmetscher*in, aber die
29 schaue ich sehr selten. Zuhause schaue ich Nachrichten im Fernsehen eher auf
30 Türkisch oder Rumänisch.

31

32 **2.2)** *F: In welcher Modalität beziehst du deine Nachrichten hauptsächlich?*

33 A: Ich bekomme sie hauptsächlich erzählt – in Lautsprache von meiner Familie, aber
34 auch in Gebärdensprache von meinen Freunden.

35

36 **2.2.1)** *F: In welcher/n Modalität(en) sonst noch?*

37 A: Lesen. Sehr selten die ZiB mit Dolmetscher*in.

38

39 **2.3)** *F: In welcher/n Sprache(n) beziehst du deine Nachrichten?*

40 A: Wenn ich lese, dann auf Deutsch. Die gesprochenen Nachrichten Zuhause schaue
41 ich auf Türkisch und Rumänisch. In Gebärdensprache eigentlich nicht.

42

43 **2.4)** *F: Wie oft konsumierst du Informationsmedien? (nie, 2-3x pro Jahr, 1x pro Monat, 1x
44 pro Woche, 3x pro Woche, täglich)*

45 A: Nicht immer, nur ab und zu. Ungefähr 1-2x pro Woche, nicht öfter.

46 **3. Spezifische Fragen**

47 **3.1)** *F: Nutzt du die Sendungen im österreichischen Fernsehen mit **Untertitelung**?*

48 A: Nein, ich nutze die Untertitel nicht.

49

50 **3.2)** *F: Nutzt du die Sendungen im österreichischen Fernsehen mit **Gebärdensprach-**
51 **dolmetschung**?*

52 A: Ich nutze es wenig.

53

54 **3.2.1)** *F: Welche Sendungen?*

55 A: Ich weiß, es gibt die ZiB mit Dolmetschung, aber ich schaue es nicht durchgehend,
56 sondern schaue nur immer wieder mal hin.

57

58 3.2.3) *F: Wie oft? (nie, 2-3x pro Jahr, 1x pro Monat, 1x pro Woche, 3x pro Woche, täglich)*

59 A: 2-3x pro Jahr.

60

61 **3.3)** *F: Besteht das Bedürfnis bzw. der Wunsch nach weiteren gedolmetschten (oder*
62 *untertitelten) Sendungen?*

63 A: Im Fernsehen wünsche ich mir mehr Untertitel, allgemein auch. Es ist besser mit
64 Untertiteln. Dolmetscher sind auch okay, aber Untertitel sind besser und einfacher.

65 - *F: Warum?*

66 A: Ich verstehe die Untertitel besser.

67

68 **3.4)** *F: Welche Angebote/Sendungen präferierst du und warum?*

69 A: Allgemein bevorzuge ich Sendungen mit Untertiteln, weil ich sie besser verstehe.

70 **4. Fragen zu den Videoausschnitten**

71 **4.1)** *F: Welches der beiden Videos hast du besser verstanden und warum?*

72 A: Das mit den Untertiteln.

73

74 **4.2)** *F: Hast du das Gefühl, durch die **Untertitelung** die Inhalte der Sendung zu verstehen?*

75 A: Allgemein verstehe ich die Inhalte, aber manchmal verstehe ich einzelne Wörter
76 nicht.

77 - *F: Warum nicht?*

78 A: Ich denke, es liegt daran, dass ich einzelne Wörter nicht kenne.

79

80 **4.3)** *F: Hast du das Gefühl, durch die **Dolmetschung** die Inhalte der Sendung zu*
81 *verstehen?*

82 A: Ich habe wenig verstanden.

83 - *F: Warum?*

84 A: Die Dolmetscherin gebärdet sehr schnell.

85 - *F: Wie empfindest du die Dolmetschungen?*

86 A: Ich finde es besser, wenn ÖGS genau und in einem normalen Tempo gebärdet wird,
 87 nicht zu schnell. So habe ich nur ungefähr die Hälfte verstanden.
 88

89 **4.4)** *F: Empfindest du, dass du durch Untertitel und/oder Gebärdensprachdolmetschungen*
 90 *einen barrierefreien Zugang zu den Informationen erhältst?*
 91 A: Ich würde sagen „halb-barrierefrei“.
 92 - F: Warum?
 93 A: Mit Untertiteln ist es für mich besser, auch, wenn ich nicht alle Wörter kenne.
 94

95 **4.5)** *F: Wie gut verstehst du Informationen aus dem Fernsehen, die gedolmetscht bzw.*
 96 *untertitelt werden, normalerweise? Bewerte dein Verständnis auf einer Skala von 1 bis*
 97 *5 (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = befriedigend, 4 = genügend, 5 = nicht genügend).*
 98 A: 3.
 99 - F: Woran könnte es liegen, dass du es nicht gut verstehst?
 100 A: Bei den Untertiteln ist Deutsch eine Schwierigkeit. Ich muss noch mehr Deutsch
 101 lernen, um alles zu verstehen.
 102

103 **4.6)** *F: Würdest du es besser finden, wenn die Nachrichten direkt in Gebärdensprache*
 104 *wären (gehörlose Person als Moderator*in)?*
 105 A: Das könnte man machen. Es ist für mich aber eigentlich gleich, ob eine gehörlose
 106 Person oder eine Dolmetscher*in gebärdet.
 107

108 **4.7)** *F: Möchtest du zu dieser Thematik noch etwas hinzufügen, hast du noch*
 109 *Anmerkungen?*
 110 A: Mir fällt nichts mehr ein.
 111

112 *F: Zusatzfrage: Wenn du Leiter*in des ORF wärst, welche Änderungen würdest du*
 113 *sofort durchführen bezüglich Untertitel und Gebärdensprachdolmetschen?*
 114 A: Ich würde vieles neu machen, zum Beispiel einen neuen Plan. Wenn ich Chef wäre,
 115 gäbe es mehr Untertitel und auch mehr Dolmetscher*innen. Es ist ein Muss, dass alle
 116 Menschen die Inhalte verstehen – egal ob gehörlos, schwerhörig oder hörend.

117 **Interviewpartner*in 2 (IP2)**

118

119 **1. Demografische Daten**

120 **1.1)** *Muttersprache:* Österreichische Gebärdensprache

121 **1.2)** *weitere Sprachen:* International Sign, Deutsch

122 **1.3)** *Alter ÖGS-Spracherwerb:* 0 Jahre

123 **1.4)** *Du bist:* ☒ gehörlos

124 **1.5)** *schwerhörig seit dem Alter von:* 0 Jahren

125 **1.6)** *höchste abgeschlossene Ausbildung:*

126 ☒ Neue Mittelschule

127 **1.7)** *Wie bist du aufgewachsen?* ☒ hörende Eltern

128 ☐ *andere:* Meine gesamte Familie ist hörend, ich

129 bin der einzige Gehörlose.

130 **1.8)** *Was trifft auf dich zu?*

131 ☒ Du hast ÖGS von den Eltern gelernt.

132 ☒ Du verwendest ÖGS täglich als Erstsprache.

133 ☒ *andere Information:* Ich bin gehörlos geboren. Meine Eltern haben sich Gedanken
134 darüber gemacht, was die beste Sprache für mich wäre. Sie haben sich dazu
135 entschieden, Gebärdensprache zu lernen. Etwa zwei Jahre haben sie intensiv
136 Gebärdensprache gelernt, um mir diese Sprache als Muttersprache weiterzugeben.
137 Meine gesamte Familie kann gebärden.

138 **1.9)** *Du hast/verwendest:* ☒ CI

139 **1.10)** *Sonstige Anmerkungen:* CI beidseitig, aber ich verwende sie nicht oft, die Geräusche
140 stören mich, darum habe ich sie abgelegt.

141 **1.11)** *Alter:* 17 Jahre

142 **1.12)** *Geschlecht:* ☒ männlich

143 **2. Einleitende Fragen**

144 **2.1)** *F: Woher bekommst du deine Informationen (Nachrichten)?*

A: Da habe ich ein gutes Beispiel: Als der Ukraine-Krieg begann, haben sich Freunde von mir darüber unterhalten. Ich habe davon sonst aber nichts mitbekommen, also dachte ich mir „Das kann nicht sein“, aber dann bin ich in den Kurs gegangen und da wurde auch im Unterricht darüber gebärdet. Daraufhin habe ich auf meinem Handy auf Instagram und die ZiB geschaut und es stimmte wirklich. Daher bekomme ich also meine Informationen und auch von Facebook. Ab und zu auch vom Fernsehen, aber wenn die Nachrichten nur gesprochen werden, zieht das alles an mir vorüber. Da hole ich mir lieber den Laptop und schaue mit Dolmetscher*in – das brauche ich, damit ich alles verstehen kann. Das mache ich aber nur manchmal.

F: Kennst du Gebärdenwelt.TV?

A: Ja, das kenne ich. Das haben wir früher im Sport-Camp für Gehörlose geschaut, aber seitdem habe ich es nie wieder verwendet.

2.2) F: In welcher Modalität beziehst du deine Nachrichten hauptsächlich?

A: In Gebärdensprache.

2.2.1) F: In welcher/n Modalität(en) sonst noch?

A: Zu viel Text, in Zeitungen beispielsweise, überfordert mich. Wenn Bilder – und somit auch visuelle Informationen – dabei sind, kann ich es viel besser erfassen. Aber ganze Zeitungsartikel lese ich nicht, höchstens den ersten Absatz mit den wichtigsten Informationen. Falls ich etwas nicht verstehe, frage ich meine Eltern, die mir den Inhalt dann erklären, wofür ich ihnen dankbar bin.

2.3) F: In welcher/n Sprache(n) beziehst du deine Nachrichten?

A: ÖGS.

2.4) F: Wie oft konsumierst du Informationsmedien? (nie, 2-3x pro Jahr, 1x pro Monat, 1x pro Woche, 3x pro Woche, täglich)

A: Etwa einmal im Monat, also nicht regelmäßig.

3. Spezifische Fragen

176 **3.1)** *F: Nutzt du die Sendungen im österreichischen Fernsehen mit **Untertitelung**?*
177 A: Ja klar, ich brauche Untertitel! Oder besser: wenn gleichzeitig eine Dolmetschung
178 dabei ist und es sowohl Untertitel als auch Dolmetschung gibt. Aber besser wäre es,
179 wenn es mehr in Gebärdensprache gibt. Das brauche ich. Denn Untertitel sind
180 manchmal so schnell, dass ich Inhalte verpasse und ich es mir noch einmal anschauen
181 müsste. Mit Gebärdensprache ist das deutlich besser.
182

183 3.1.1) *F: Welche Sendungen?*
184 A: Im ORF.
185

186 3.1.2) *F: Inwiefern/Wofür? (z.B. Information, Unterhaltung, ...)*
187 A: Ab und zu schaue ich Filme mit Untertiteln, aber nicht oft; Nachrichten nur ab und
188 zu, wenn etwas passiert ist und ich mich dafür interessiere. Ich schaue sie auch, weil
189 mich interessiert, was in der Politik passiert, welche Probleme es gibt und so weiter.
190 Das möchte ich wissen, da möchte ich die Inhalte kennen. Ich will mich informieren.
191 Kurzgesagt: Halb zu Informationszwecken, halb für die Unterhaltung.
192

193 3.1.4) *F: Im Fernsehen/online in der ORF TVthek?*
194 A: Ich schaue immer online in der TVthek. Manchmal auch am Fernseher, aber da gibt
195 es keine Person, die gebärdet. Da wird durchgehend gesprochen und ich sehe zwar zu,
196 aber bekomme nichts mit. Darum gehe ich online und sehe mir die Nachrichten in
197 Gebärdensprache an, das ist angenehm.
198

199 **3.2)** *F: Nutzt du die Sendungen im österreichischen Fernsehen mit **Gebärdensprach-***
200 ***dolmetschung**?*
201 A: Ja.
202

203 3.2.2) *F: Inwiefern/Wofür? (z.B. Information, Unterhaltung, ...)*
204 A: Auch zur Unterhaltung, aber mehr zu Informationszwecken. Die Informationen
205 werden von den Dolmetscher*innen genau erklärt.
206

207 3.2.3) *F: Wie oft? (nie, 2-3x pro Jahr, 1x pro Monat, 1x pro Woche, 3x pro Woche, täglich)*
208 A: Auch ungefähr 1x pro Monat.
209

210 3.2.4) *F: Im Fernsehen/online in der ORF TVthek?*

211 A: Online.

212

213 **3.3)** *F: Besteht das Bedürfnis bzw. der Wunsch nach weiteren gedolmetschten (oder*
214 *untertitelten) Sendungen? Warum und wo?*

215 A: Ich stoße immer wieder auf Barrieren. Ein Beispiel: Im Zug gibt es Bildschirme,
216 die mit Untertiteln versehen sind. Das verstehe ich oft nicht. Hier brauche ich eine
217 Dolmetscher*in im Bild eingeblendet, damit der Inhalt für mich klar ist und ich alle
218 Informationen verstehe. Ein zweites Beispiel: Auf Instagram sprechen viele hörende
219 Personen und es gibt keine Untertitel. Darüber wundere ich mich, es bräuchte ganz
220 einfach nur Untertitel.

221

222 *#F: Was würdest du von Instagram mit Dolmetschung halten?*

223 A: Eine Dolmetschung wäre sehr klein am Handybildschirm, das versteht man
224 schlecht. Allgemein wäre es schon möglich, aber am Handy schafft man es
225 wahrscheinlich schlecht. Besser wäre Instagram mit dem Laptop zu verbinden und
226 dort die Dolmetschung einzublenden, wo sie auch groß genug und gut sichtbar ist. Das
227 wäre eine einfache Lösung, für die ich dankbar wäre. Für Facebook und allgemein
228 Social Media gilt dasselbe.

229

230 **3.4)** *F: Welche Angebote/Sendungen präferierst du und warum?*

231 A: Am liebsten schaue ich Filme mit Untertiteln. Aber ich überlege gerade: Wenn es
232 in Zukunft möglich wäre, Dolmetscher*innen auch bei Filmen zu haben, würde ich
233 mir das wünschen.

234 **4. Fragen zu den Videoausschnitten**

235 **4.1)** *F: Welches der beiden Videos hast du besser verstanden und warum?*

236 A: Das mit der Dolmetschung. Die Untertitel sind erstens zu klein und zweitens
237 zeitversetzt – sie sind zu spät.

238

239 **4.2)** *F: Hast du das Gefühl, durch die **Untertitelung** die Inhalte der Sendung zu verstehen?*

240 A: Den genauen Inhalt verstehe ich mit Untertiteln nicht. Mit Dolmetschung ist es
 241 besser, klarer, in die Tiefe gehend. Untertitel sind nicht genug.
 242 - F: *Warum ist das so?*
 243 A: Die Untertitel sind zu klein, sie müssten größer sein, aber dann sind sie visuell
 244 störend und nehmen zu viel Platz am Bildschirm ein. Außerdem sind sie zeitversetzt,
 245 es müsste parallel mit dem Gesprochenen sein. Die Moderator*in hat schon längst
 246 aufgehört zu sprechen, aber die Untertitel laufen weiter – das ist sehr verwirrend und
 247 bereitet mir Sorgen, ob der Inhalt tatsächlich korrekt ist.
 248
 249 **4.3)** F: *Hast du das Gefühl, durch die **Dolmetschung** die Inhalte der Sendung zu*
 250 *verstehen?*
 251 A: Ja, aber nicht zu 100 Prozent.
 252 - F: *Warum nicht?*
 253 A: Ich verstehe die Gebärden, aber es ist ein bisschen zu schnell. Wenn ich eine
 254 Kleinigkeit nicht verstanden habe, spule ich einfach zurück, schaue genau hin und
 255 dann erfasse ich es. Das passiert nicht oft, denn allgemein verstehe ich Gebärden-
 256 sprache sehr gut und ist somit kein großes Problem für mich.
 257 - F: *Wie empfindest du die Dolmetschungen?*
 258 A: Mein Gefühl ist ganz gut, es passt für mich, ich verstehe die Dolmetschung – da ich
 259 die Österreichische Gebärdensprache beherrsche, ist das ja auch logisch. Aber es gibt
 260 ein paar spezielle Gebärden, deren Inhalt ich nicht kenne. In diesem Fall muss ich
 261 dann bei Personen, die diese Gebärden und Wörter kennen, nachfragen. Das kann
 262 passieren, aber trotzdem verstehe ich Dolmetschungen allgemein gut.
 263
 264 **4.4)** F: *Empfindest du, dass du durch Untertitel und/oder Gebärdensprachdolmetschungen*
 265 *einen barrierefreien Zugang zu den Informationen erhältst?*
 266 A: Meine Meinung ist, dass durch Gebärdensprachdolmetscher*innen die Barrieren
 267 überwunden werden.
 268 - F: *Warum?*
 269 A: Früher gab es beispielsweise im Kino überhaupt keine Untertitel. Das ist eine
 270 Barriere und somit ein schwieriges Problem für mich.
 271

272 **4.5)** *F: Wie gut verstehst du Informationen aus dem Fernsehen, die gedolmetscht bzw.*
273 *untertitelt werden, normalerweise? Bewerte dein Verständnis auf einer Skala von 1 bis*
274 *5 (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = befriedigend, 4 = genügend, 5 = nicht genügend).*

275 A: Für die Dolmetschung gebe ich mir eine 1 minus. Für die Untertitel eine 3.

276 - *F: Woran könnte es liegen, dass du es nicht gut verstehst?*

277 A: Bei den Untertiteln liegt es daran, dass die Sprecher*in viel schneller ist als der
278 Text, da kann ich nicht gut folgen. Außerdem sind sie zu klein, da bräuchte ich ein
279 Mikroskop um sie zu entziffern.

280 - *F: Was müsste geändert werden, damit du die Inhalte besser verstehst?*

281 A: Es bräuchte größere Untertitel. Die Untertitel und die gesprochene Information
282 sollen auch simultan sein. Damit ich die Untertitel besser verstehe, sollten sie auch
283 einfacher sein, in einem niedrigeren Register. Man muss keine Fachwörter verwenden,
284 sondern sollte die Untertitel in einfachem, verständlichem Deutsch verfassen. Somit
285 wäre auch der Inhalt klarer.

286 Um aus dem Verständnis für die Dolmetschung eine 1 plus zu machen, müsste
287 Folgendes passieren: Wenn die Dolmetscher*in ein neues Wort, oder ein sehr
288 spezielles Wort gebärdet, müsste zusätzlich auf der Seite ein Erklärvideo für dieses
289 Wort eingebettet sein. Das ist auch einfacher, als jemand anderen zu fragen, wenn ich
290 etwas nicht verstehe.

291
292 **4.6)** *F: Würdest du es besser finden, wenn die Nachrichten direkt in Gebärdensprache*
293 *wären (gehörlose Person als Moderator*in)? Warum?*

294 A: Ich würde es insofern schlecht finden, als dass es die hörenden Personen nicht
295 verstehen würden, wie in einer verkehrten Welt! Was man dann machen könnte, wären
296 Übertitel bei der Gebärdensprache für die Hörenden. Ob die Nachrichten von einer
297 gehörlosen Person, oder von einer hörenden Dolmetscher*in gebärdet werden, ist für
298 mich gleichwertig.

299
300 **4.7)** *F: Möchtest du zu dieser Thematik noch etwas hinzufügen, hast du noch*
301 *Anmerkungen?*

302 A: Was mir noch einfällt, ist beispielsweise die Situation einer Parlamentssitzung.
303 Wenn dort zwei Personen abwechselnd sprechen, wird das nur von einer Person
304 gedolmetscht. So ist es für mich manchmal schwierig, die Aussagen der einzelnen
305 Personen zu trennen, außerdem kommt so auch die Dolmetscher*in ins Schwitzen.

306 Hier wäre meine Idee, zwei Dolmetscher*innen einzusetzen, damit klar ersichtlich ist,
307 wer was sagt.

308

309 *F: Zusatzfrage: Wenn du Leiter*in des ORF wärst, welche Änderungen würdest du*
310 *sofort durchführen bezüglich Untertitel und Gebärdensprachdolmetschen?*

311 A: Das ist eine gute Frage! Ich würde gehörlose und hörende Menschen gleichstellen.
312 Es würden auch Interviews in Gebärdensprache durchgeführt werden und Interviews
313 von hörenden Menschen in die Gebärdensprache übersetzt werden. Bei Interviews, wo
314 bisher nur Hörende teilnahmen, würde ich auch eine Änderung ausprobieren und
315 Gehörlose einladen. Natürlich würden auch Untertitel eingeblendet werden.

316 Es ist wichtig, dass alle gleich gestellt sind und die Inhalte barrierefrei sind –
317 das ist doch logisch.

318 **Interviewpartner*in 3 (IP3)**

319

320 **1. Demografische Daten**

321 **1.1)** *Muttersprache:* Deutsch

322 **1.2)** *weitere Sprachen:* ÖGS, Englisch, Serbisch und ein wenig Spanisch und Portugiesisch

323 **1.3)** *Alter ÖGS-Spracherwerb:* 9 Jahre

324 **1.4)** *Du bist:* ☐ schwerhörig

325 **1.5)** *schwerhörig seit dem Alter von:* 0 Jahren

326 **1.6)** *höchste abgeschlossene Ausbildung:*

327 ☐ Sonderschule

328 **1.7)** *Wie bist du aufgewachsen?* ☐ hörende Eltern

329 **1.8)** *Was trifft auf dich zu?*

330 ☐ Du bist lautsprachlich erzogen und hast ÖGS erst im Jugend-/Erwachsenenalter
331 gelernt.

332 ☐ *andere Information:* Hörgeräte erst in Österreich bekommen (im Alter von ca.
333 6 Jahren), ÖGS in der Schule gelernt (BIG), im Alltag spreche ich meistens, zur
334 anderen Hälfte gebärde ich

335 **1.9)** *Du hast/verwendest:* ☐ Hörgerät

336 **1.10)** *Sonstige Anmerkungen:* Hörgerät beidseitig

337 **1.11)** *Alter:* 20 Jahre

338 **1.12)** *Geschlecht:* ☐ männlich

339 **2. Einleitende Fragen**

340 **2.1)** *F: Woher bekommst du deine Informationen (Nachrichten)?*

341 A: Aus dem Internet und auch aus der Zeitung. Da probiere ich zu lesen, was mich
342 interessiert, aber ich verstehe nicht immer alles. Für mich ist es normal, etwa die
343 Hälfte zu verstehen. Dann google ich Synonyme, um den Wortinhalt zu begreifen.
344 Meine Freunde erzählen mir auch, wenn etwas passiert.

345

- 346 **2.2)** *F: In welcher Modalität beziehst du deine Nachrichten hauptsächlich?*
347 A: Durchs Lesen, also Untertitel oder im Internet.
348
- 349 **2.2.1)** *F: In welcher/n Modalität(en) sonst noch?*
350 # Schaust du im Fernsehen ab und zu Nachrichten mit Gebärdensprachdolmetschung?
351 A: Nein, nie. Aber ich sehe fern mit Untertiteln. Und meistens lese ich Nachrichten im
352 Internet.
353
- 354 **2.3)** *F: In welcher/n Sprache(n) beziehst du deine Nachrichten?*
355 A: Deutsch und Englisch.
356
- 357 **2.4)** *F: Wie oft konsumierst du Informationsmedien? (nie, 2-3x pro Jahr, 1x pro Monat, 1x
358 pro Woche, 3x pro Woche, täglich)*
359 A: Einmal in der Woche ungefähr.

360 **3. Spezifische Fragen**

- 361 **3.1)** *F: Nutzt du die Sendungen im österreichischen Fernsehen mit **Untertitelung**?*
362 A: Ja.
363
- 364 **3.1.2)** *F: Inwiefern/Wofür? (z.B. Information, Unterhaltung, ...)*
365 A: Um zu wissen, was gerade auf der Welt passiert, beispielsweise in der Ukraine oder
366 die Gas-Problematik. Da schaue ich die News im ORF. Sonst nutze ich englische
367 Untertitel im Kino oder auf Netflix.
368
- 369 **3.1.3)** *F: Wie oft? (nie, 2-3x pro Jahr, 1x pro Monat, 1x pro Woche, 3x pro Woche, täglich)*
370 A: Insgesamt in etwa alle zwei oder drei Tage.
371
- 372 **3.1.4)** *F: Im Fernsehen/online in der ORF TVthek?*
373 A: Sowohl im TV als auch online.
374
- 375 **3.2)** *F: Nutzt du die Sendungen im österreichischen Fernsehen mit **Gebärdensprach-**
376 **dolmetschung**?*

377 A: Nein.
 378
 379 # Warum nicht?
 380 A: Ich bin Untertitel gewohnt. Ich verstehe zwar nicht alles, aber circa die Hälfte.
 381 Meiner Meinung nach genügen Untertitel, keine Dolmetschung.
 382
 383 **3.3)** *F: Besteht das Bedürfnis bzw. der Wunsch nach weiteren gedolmetschten (oder*
 384 *untertitelten) Sendungen? Warum und wo?*
 385 A: Untertitel ja, aber Dolmetscher*innen brauche ich nicht, ich verstehe Untertitel
 386 besser.
 387 - F: Warum?
 388 A: Meinem Gefühl nach brauche ich sowohl gesprochene Sprache als auch Untertitel,
 389 also beides gemeinsam. Wenn nur gesprochen wird, ist mir das zu schnell, da verpasse
 390 ich die Inhalte. Wenn ich ein Wort nicht verstehe, schaue ich manchmal einfach
 391 weiter, dass ich es vielleicht im Zusammenhang verstehen kann.
 392
 393 **3.4)** *F: Welche Angebote/Sendungen präferierst du und warum?*
 394 A: Am liebsten habe ich Filme. Als zweites interessiert mich Sport auch sehr. Hierfür
 395 verwende ich die App „DAZN“, da gibt es auch Untertitel.

396 **4. Fragen zu den Videoausschnitten**

397 **4.1)** *F: Welches der beiden Videos hast du besser verstanden und warum?*
 398 A: Beide ungefähr gleich.
 399
 400 **4.2)** *F: Hast du das Gefühl, durch die **Untertitelung** die Inhalte der Sendung zu verstehen?*
 401 A: Wenn die Untertitel in gehobenem Deutsch sind, dann verstehe ich ungefähr
 402 50 Prozent. Wenn eine visuelle Unterstützung dabei ist, verstehe ich die Inhalte gleich
 403 viel besser. Wenn es ausschließlich Text gibt, ist es schon schwieriger, dann suche ich
 404 oft Synonyme dazu. Durch die Untertitel verstehe ich ungefähr die Hälfte. Gehobenes
 405 Deutsch ist schwierig für mich, da ist es unmöglich alles zu verstehen.
 406

407 **4.3)** *F: Hast du das Gefühl, durch die **Dolmetschung** die Inhalte der Sendung zu*
408 *verstehen?*

409 A: Wenn gebärdet wird, verstehe ich nicht alles 100%-ig.

410 - *F: Warum nicht?*

411 A: Es gibt in Österreich verschiedene Gebärdensprachen, wo das gleiche Wort anders
412 gebärdet wird. Wenn die Dolmetscher*innen, die im ORF übersetzen, Wiener
413 Gebärden verwenden, ist es möglich für mich etwas zu verstehen. Es gibt aber auch
414 beispielsweise Steirische Gebärden. Den steirischen Dialekt verstehe ich nicht, was
415 logisch ist. Darum kann ich Dolmetschungen nicht immer ganz verstehen. Da ist es
416 einfacher zu lesen. Zusammengefasst: Ich verstehe die Dolmetschungen ungefähr,
417 aber wenn andere Dialekte dabei sind, dann nicht. Wenn ein Mundbild dabei ist, kann
418 ich die Gebärden gut verstehen.

419 - *F: Wie empfindest du die Dolmetschungen?*

420 A: Allgemein gut, aber wenn andere oder neue Gebärden dabei sind ... puh! Das ist
421 nicht so einfach. Wenn eine Dolmetscher*in andere, neue Gebärden verwendet, dann
422 habe ich gar keine Lust hinzuschauen. Bei Untertiteln sind die geschriebenen Wörter
423 immer gleich, das ist leichter zu verstehen.

424

425 **4.4)** *F: Empfindest du, dass du durch Untertitel und/oder Gebärdensprachdolmetschungen*
426 *einen barrierefreien Zugang zu den Informationen erhältst?*

427 A: Wenn ich ein bisschen höre und ein bisschen Untertitel lese, habe ich nicht das
428 Gefühl, dass es eine Barriere gibt. Ich bin es gewohnt, auch einen Teil zu hören.

429 Für Gehörlose könnte man die Nachrichten barrierefrei machen, indem man die
430 Untertitel in einfacher Sprache verfasst oder standardisierte Gebärden verwendet.

431

432 **4.5)** *F: Wie gut verstehst du Informationen aus dem Fernsehen, die gedolmetscht bzw.*
433 *untertitelt werden, normalerweise? Bewerte dein Verständnis auf einer Skala von 1 bis*
434 *5 (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = befriedigend, 4 = genügend, 5 = nicht genügend).*

435 A: Ungefähr 2-3.

436 - *F: Woran könnte es liegen, dass du es nicht gut verstehst?*

437 A: Daran, dass beispielsweise Wörter aus anderen Sprachen verwendet werden, oder
438 neue Begriffe, die ich nicht kenne. Bei dem Video mit der Dolmetscherin, das du mir
439 vorher gezeigt hast: Wenn ein Mundbild dabei ist, verstehe ich es, aber nicht bei
440 Gebärden, die ich nicht kenne. Wenn Untertitel und gesprochene Sprache dabei sind,

geht es, aber mit neuen Wörtern... naja. Sowohl bei gesprochenen Nachrichten, als auch bei Untertiteln ist es wichtig, dass das Sprachniveau niedriger ist. Dann wäre es barrierefrei. Aus meiner Sicht wäre es besser und verständlicher, wenn das Sprachniveau nicht so hoch ist.

- F: Was müsste geändert werden, damit du die Inhalte besser verstehst?

A: Alle Gebärdensprachen müssten gleich, genau und richtig gebärdet werden. Der ORF sendet im ganzen Land, aber zum Beispiel in der Steiermark sind einige gebärden anders, die ich dann nicht verstehe. Wie etwa die Gebärde für „warum“ [*Er zeigt die Wienerische und die Steirische Gebärde für warum, welche vollkommen unterschiedlich aussehen*]. Das Mundbild dazu ist gleich, dadurch kann ich es verstehen. Aber die Gebärde ist immer anders. Meinem Gefühl nach ist das mit dem Dialekt und der Kultur nicht einfach. Die Menschen sind unterschiedlich: Es gibt auch Personen, die zwar gebärden können, aber nicht lippenlesen, darum ist das alles nicht so einfach.

Wenn im ORF über geflüchtete Menschen berichtet wird, finde ich es sehr interessant, was da passiert. Aber wenn gehobenes Deutsch gesprochen wird, geht der Inhalt an mir vorüber. Nicht aber, wenn einfache Sprache verwendet wird, dann kann ich den Inhalt schnell erfassen.

4.6) *F: Würdest du es besser finden, wenn die Nachrichten direkt in Gebärdensprache wären (gehörlose Person als Moderator*in)?*

A: Es ist ja gut, wenn es gebärdet wird, aber warum keine Untertitel? Die fehlen!

Es ist möglich, dass Hörende keine Gebärden verstehen, da kann man einfach Untertitel einblenden, dann wird es verstanden. Natürlich könnte man es auch ohne Untertitel und nur mit Gebärden ausstrahlen, aber ich denke nicht, dass das alle Menschen in Österreich verstehen würden. Auch, weil unterschiedliche Gebärden verwendet werden.

F: Macht es für dich persönlich einen Unterschied, ob eine hörende oder eine gehörlose Person die Nachrichten vorträgt?

A: Von meinem Gefühl her wäre glaube ich eine gehörlose Person besser.

F: Warum?

474 A: Weil das leichter zu verstehen ist. Und es kürzer ist mit LBG-Gebärden als wenn
475 der Sprecher spricht. Das glaube ich zumindest.
476

477 **4.7)** *F: Möchtest du zu dieser Thematik noch etwas hinzufügen, hast du noch*
478 *Anmerkungen?*

479 A: Ich will nur nochmal sagen, dass ich nicht alle deutschen Sätze und Wörter
480 verstehe. Wenn ich ein Wort nicht kenne, verwende Synonyme oder schaue auf
481 Wikipedia nach.
482

483 *F: Zusatzfrage: Wenn du Leiter*in des ORF wärst, welche Änderungen würdest du*
484 *sofort durchführen bezüglich Untertitel und Gebärdensprachdolmetschen?*

485 A: Das ist nicht einfach mir vorzustellen, dass ich der Chef wäre, wie ein CEO...
486 Erstens müssten offizielle Gebärden verwendet werden: richtig, genau, sauber und
487 landesweit gleich, sodass ich es verstehen kann. Unterschiedliche Dialekte würde ich
488 ablehnen. Dolmetscher*innen können eine visuelle Störung sein, da man immer
489 zwischen ihnen und dem eigentlichen Bild hin- und herschauen muss. Damit bin ich
490 nicht zufrieden. Untertitel sind angenehmer, da man nur ein bisschen von oben nach
491 unten schauen muss, das ist visuell besser. Aber es ist gut möglich, dass es Menschen
492 gibt, die das anders empfinden.

493 **Interviewpartner*in 4 (IP4)**

494

495 **1. Demografische Daten**

496 **1.1)** *Muttersprache:* eine Mischung aus Deutsch und Dari

497 **1.2)** *weitere Sprachen:* Österreichische Gebärdensprache

498 **1.3)** *Alter ÖGS-Spracherwerb:* 14 Jahre

499 **1.4)** *Du bist:* ☐ schwerhörig

500 **1.5)** *schwerhörig seit dem Alter von:* 0 Jahren

501 **1.6)** *höchste abgeschlossene Ausbildung:*

502 ☐ Sonderschule

503 **1.7)** *Wie bist du aufgewachsen?* ☐ hörende Eltern

504 **1.8)** *Was trifft auf dich zu?*

505 ☐ Du bist lautsprachlich erzogen und hast ÖGS erst im Jugend-/Erwachsenenalter
506 gelernt.

507 ☐ *andere Information:* Ich gebärde nur hier im Kurs, zu Hause spreche ich.

508 **1.9)** *Du hast/verwendest:* ☐ CI

509 **1.10)** *Sonstige Anmerkungen:* gehörlos geboren, dann Flucht nach Österreich, CI beidseitig,
510 seitdem schwerhörige Identität

511 **1.11)** *Alter:* 17 Jahre

512 **1.12)** *Geschlecht:* ☐ männlich

513 **2. Einleitende Fragen**

514 **2.1)** *F: Woher bekommst du deine Informationen (Nachrichten)?*

515 A: Aus dem Unterricht hier im Kurs. Mein Handy benutze ich nicht, um Nachrichten
516 zu bekommen, nur manchmal sehe ich auf Instagram und TikTok, was passiert.
517 Zeitung lese ich nicht und im Fernsehen schaue ich auch keine Nachrichten.

518

519 **2.2)** *F: In welcher Modalität beziehst du deine Nachrichten hauptsächlich?*

520 A: Ich schaue Videos mit gesprochener Sprache.
 521
 522 2.2.1) *F: In welcher/n Modalität(en) sonst noch?*
 523 A: Auch mit Untertiteln.
 524
 525 2.3) *F: In welcher/n Sprache(n) beziehst du deine Nachrichten?*
 526 A: Englisch und Deutsch auch. Aber mehr auf Englisch.
 527
 528 # *F: Du beherrscht auch Englisch?*
 529 A: Auf Englisch lese ich nur.
 530
 531 2.4) *F: Wie oft konsumierst du Informationsmedien? (nie, 2-3x pro Jahr, 1x pro Monat, 1x*
 532 *pro Woche, 3x pro Woche, täglich)*
 533 A: Einmal pro Woche.

534 3. Spezifische Fragen

535 3.1) *F: Nutzt du die Sendungen im österreichischen Fernsehen mit **Untertitelung**?*
 536 A: Manchmal sehe ich fern, aber ohne Untertitel.
 537
 538 3.2) *F: Nutzt du die Sendungen im österreichischen Fernsehen mit **Gebärdensprach-***
 539 ***dolmetschung**?*
 540 A: Nein, nie.
 541
 542 # *F: Warum schaust du nie Sendungen mit Untertitel oder Dolmetschung?*
 543 A: Im TV schaue ich nur gesprochene Sendungen auf Deutsch, da sind keine
 544 Untertitel.
 545
 546 # *F: Wenn es mehr Untertitel und Dolmetschungen gäbe, würdest du es nutzen?*
 547 A: Ja.

548 4. Fragen zu den Videoausschnitten

549 **4.1)** *F: Welches der beiden Videos hast du besser verstanden und warum?*
550 A: Das mit den Untertiteln, weil ich Deutsch mit Untertiteln gut verstehe. Die
551 Gebärden sind mir zu schnell.
552

553 **4.2)** *F: Hast du das Gefühl, durch die **Untertitelung** die Inhalte der Sendung zu verstehen?*
554 A: Ja, halbwegs.
555

556 **4.3)** *F: Hast du das Gefühl, durch die **Dolmetschung** die Inhalte der Sendung zu*
557 *verstehen?*
558 A: Naja.
559 - *F: Warum nicht?*
560 A: Die Dolmetschung ist meiner Meinung nach zu schnell.
561 - *F: Wie empfindest du die Dolmetschungen?*
562 A: Zu schnell, sonst kann ich dazu nicht viel sagen.
563

564 **4.4)** *F: Empfindest du, dass du durch Untertitel und/oder Gebärdensprachdolmetschungen*
565 *einen barrierefreien Zugang zu den Informationen erhältst?*
566 A: Durch beides irgendwie.
567 - *F: Warum?*
568 A: Ich verstehe nicht alle Wörter und was sie bedeuten.
569

570 **4.5)** *F: Wie gut verstehst du Informationen aus dem Fernsehen, die gedolmetscht bzw.*
571 *untertitelt werden, normalerweise? Bewerte dein Verständnis auf einer Skala von 1 bis*
572 *5 (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = befriedigend, 4 = genügend, 5 = nicht genügend).*
573 A: Einen Vierer, vielleicht einen Dreier.
574 - *F: Woran könnte es liegen, dass du es nicht gut verstehst?*
575 A: Es wäre besser, wenn es kürzer formuliert ist.
576 - *F: Was müsste geändert werden, damit du die Inhalte besser verstehst?*
577 A: Artikel wie „der“, „die“, „das“ könnten weggelassen werden.
578

579 **4.6)** *F: Würdest du es besser finden, wenn die Nachrichten direkt in Gebärdensprache*
580 *wären (gehörlose Person als Moderator*in)?*
581 A: Das ist egal.
582

583 4.7) *F: Möchtest du zu dieser Thematik noch etwas hinzufügen, hast du noch*
584 *Anmerkungen?*
585 A: Nein.
586
587 *F: Zusatzfrage: Wenn du Leiter*in des ORF wärst, welche Änderungen würdest du*
588 *sofort durchführen bezüglich Untertitel und Gebärdensprachdolmetschen?*
589 A: Ich würde mich für Gebärden und Untertitel einsetzen, weil wenn nur Gesprochen
590 wird, verstehe ich das nicht. Auch in der U-Bahn sollte es Untertitel und Gebärden
591 geben.
592
593 *# F: In Film und Fernsehen auch?*
594 A: Ja, auch bei Netflix.
595
596 *# F: Auch Dolmetscher*innen oder nur Untertitel?*
597 A: Untertitel genügen.
598
599 *# F: Sollen die Untertitel so bleiben wie sie sind, oder in einfacher Sprache formuliert*
600 *werden?*
601 A: Die Sätze passen gut so, wie sie sind, aber manchmal verstehe ich Wörter nicht.
602 Einfachere Wörter wären besser.

603 **Interviewpartner*in 5 (IP5)**

604

605 **1. Demografische Daten**

606 **1.1)** *Muttersprache:* Rumänische Gebärdensprache

607 **1.2)** *weitere Sprachen:* Rumänisch, Österreichische Gebärdensprache, Deutsch, Englisch,
608 International Sign

609 **1.3)** *Alter ÖGS-Spracherwerb:* 9 Jahre

610 **1.4)** *Du bist:* ☐ gehörlos

611 **1.5)** *gehörlos seit dem Alter von:* 0 Jahren

612 **1.6)** *höchste abgeschlossene Ausbildung:*

613 ☐ Matura (Aufbaulehrgang nach Fachschule für wirtschaftliche Berufe)

614 **1.7)** *Wie bist du aufgewachsen?* ☐ gehörlose Eltern

615 ☐ gehörlose Verwandte

616 ☐ *andere:* Alle in meiner Familie sind gehörlos,
617 mittlerweile in der dritten Generation.

618 **1.8)** *Was trifft auf dich zu?*

619 ☐ Du verwendest ÖGS täglich als Erstsprache.

620 ☐ *andere Information:* Ich bin mit Rumänischer Gebärdensprache aufgewachsen.
621 Nach dem Umzug nach Österreich lernte ich ÖGS dazu, was mittlerweile meine
622 stärkste Sprache ist.

623 **1.9)** *Du hast/verwendest:* ☐ keines

624 **1.10)** *Sonstige Anmerkungen:* keine

625 **1.11)** *Alter:* 22 Jahre

626 **1.12)** *Geschlecht:* ☐ weiblich

627 **2. Einleitende Fragen**

628 **2.1)** *F: Woher bekommst du deine Informationen (Nachrichten)?*

629 A: Informationen bekomme ich meist etwas zeitverzögert. Auf Instagram folge ich
630 zum Beispiel der *Zeit im Bild*, „Heute“ und der „Kronen Zeitung“. Von dort hole ich
631 mir meine Informationen in verkürzter Form. Zweitens schaue ich regelmäßig um
632 19:30 Uhr die *Zeit im Bild* mit Dolmetschung. Auch innerhalb der Familie werden
633 Nachrichten erzählt.

634

635 # F: *Kennst du Gebärdenwelt.TV?*

636 A: Ja, das schaue ich ab und zu.

637

638 **2.2)** F: *In welcher Modalität beziehst du deine Nachrichten hauptsächlich?*

639 A: In geschriebener Sprache. Wenn ich selbst lese, kann ich meiner eigenen
640 Wahrnehmung vertrauen. Wenn mir andere Nachrichten gebärden, kann ich mir nicht
641 sicher sein, ob sie es vielleicht selbst falsch verstanden haben. Oder jemand gebärdet
642 mir Neuigkeiten und dann lese ich selbst nach und vergleiche, ob die Informationen
643 stimmen, denn doppelt hält besser.

644

645 # F: *Liest du eher Texte, also Artikel, oder Untertitel?*

646 A: Texte, denn die Untertitel zu gesprochener Sprache sind immer verkürzt.
647 Manchmal fehlt etwas und das gibt mir ein komisches Gefühl.

648

649 2.2.1) F: *In welcher/n Modalität(en) sonst noch?*

650 A: Gebärdensprache.

651

652 **2.3)** F: *In welcher/n Sprache(n) beziehst du deine Nachrichten?*

653 A: Deutsch und ÖGS.

654

655 **2.4)** F: *Wie oft konsumierst du Informationsmedien? (nie, 2-3x pro Jahr, 1x pro Monat, 1x
656 pro Woche, 3x pro Woche, täglich)*

657 A: Täglich, denn für mich ist es ein Muss zu wissen, was passiert.

658 **3. Spezifische Fragen**

659 **3.1)** F: *Nutzt du die Sendungen im österreichischen Fernsehen mit **Untertitelung**?*

660 A: Ja klar, für mich sind Untertitel unabkömmlich.
661
662 3.1.1) *F: Welche Sendungen?*
663 A: Im ORF 1 und ORF 2, manchmal Sport in ORF 3, aber mehr ORF 1 und 2. Auch
664 Sendungen aus Deutschland, wie auf Pro7, dort gibt es manchmal Untertitel. Nicht alle
665 Sendungen werden mit Untertitel ausgestrahlt.
666
667 3.1.2) *F: Inwiefern/Wofür? (z.B. Information, Unterhaltung, ...)*
668 A: Zu Informationszwecken, aber auch zur Unterhaltung. Zum Beispiel schaue ich
669 gerne Filme mit Untertiteln, die im Fernsehen zur Prime Time laufen. Überwiegend
670 schaue ich zur Unterhaltung mit Untertiteln, vor allem auf Netflix. Dort beträgt die
671 Untertitelungsquote 100 Prozent, was großartig ist und sehr angenehm zum
672 Anschauen.
673
674 3.1.3) *F: Wie oft? (nie, 2-3x pro Jahr, 1x pro Monat, 1x pro Woche, 3x pro Woche, täglich)*
675 A: Täglich.
676
677 3.1.4) *F: Im Fernsehen/online in der ORF TVthek?*
678 A: Beides, im Fernsehen und online.
679
680 **3.2) F: Nutzt du die Sendungen im österreichischen Fernsehen mit *Gebärdensprach-***
681 ***dolmetschung?***
682 A: Ja, die *ZiB* um halb acht Uhr abends ist die einzige Sendung, die ich mit
683 Gebärdensprachdolmetschung schaue, sonst nichts.
684
685 3.2.2) *F: Inwiefern/Wofür? (z.B. Information, Unterhaltung, ...)*
686 A: Zu Informationszwecken.
687
688 3.2.3) *F: Wie oft? (nie, 2-3x pro Jahr, 1x pro Monat, 1x pro Woche, 3x pro Woche, täglich)*
689 A: Manchmal, das kommt darauf an. Ungefähr 3x pro Woche.
690
691 3.2.4) *F: Im Fernsehen/online in der ORF TVthek?*
692 A: Im Fernsehen.
693

694 **3.3)** *F: Besteht das Bedürfnis bzw. der Wunsch nach weiteren gedolmetschten (oder*
695 *untertitelten) Sendungen? Warum und wo?*

696 A: Gute Frage. Bei Nachrichten sollten meiner Meinung nach sowohl Dolmetschung
697 als auch Untertitel und Lautsprache dabei sein. So ist es am angenehmsten und man
698 hat die Möglichkeit, mehrere Modalitäten zu nutzen. Bei Filmen sind Untertitel
699 deutlich besser. Gedolmetschte Filme halte ich für keine gute Idee, denn die
700 Dolmetscher*in würde stören und von der Spannung des Films ablenken. Man würde
701 einiges verpassen, wenn man auf die Dolmetschung schaut.

702

703 *# F: Was würdest du von Instagram mit Dolmetschung halten?*

704 A: Auf Instagram gibt es noch gar keine Dolmetschungen, aber es wäre schön, wenn
705 welche dabei wären, beispielsweise bei Reels. Manchmal gibt es hörende Personen auf
706 Instagram, die Untertitel einfügen, da könnte man doch auch eine Dolmetscher*in
707 einblenden.

708

709 **3.4)** *F: Welche Angebote/Sendungen präferierst du?*

710 A: Am liebsten habe ich Filme.

711 **4. Fragen zu den Videoausschnitten**

712 **4.1)** *F: Welches der beiden Videos hast du besser verstanden und warum?*

713 A: Schon eher das mit der Dolmetschung, da habe ich 100 Prozent verstanden. Es
714 waren zwar ein, zwei Gebärden dabei, die ich anders kenne. Das liegt daran, dass es in
715 Österreich unterschiedliche Dialekte gibt. Aber im Zusammenhang habe ich alles
716 verstanden. Das Video mit den Untertiteln war für mich auch verständlich, aber nicht
717 zu 100 Prozent. Es bleibt immer eine gewisse Unsicherheit, ob ich es richtig
718 verstanden habe. Manchmal gibt es in der deutschen Lautsprache Wörter, die ich nicht
719 verstehe, während der gleiche Inhalt in Gebärdensprache für mich verständlich ist.
720 Darum sind Gebärden für mich besser.

721

722 *# F: Bedeutet das, dass du dir unbekannte Gebärden aufgrund des Kontextes trotzdem*
723 *begreifst, aber bei unbekannten Wörtern in Untertiteln den Inhalt nicht verstehst?*

724 A: Genau, Gebärden kann ich aufgrund des Kontextes trotzdem verstehen, aber wenn
 725 bei den Untertiteln ein unbekanntes Wort dabei ist, verstehe ich gleich den gesamten
 726 Untertitel nicht, da für mich der Kontext fehlt.
 727

728 **4.2)** *F: Hast du das Gefühl, durch die **Untertitelung** die Inhalte der Sendung zu verstehen?*
 729 A: Ich verstehe sie schon, ja, aber ich bin mir trotzdem etwas unsicher.
 730

731 **4.3)** *F: Hast du das Gefühl, durch die **Dolmetschung** die Inhalte der Sendung zu*
 732 *verstehen?*
 733 A: Ja, vollständig.
 734 - *F: Wie empfindest du die Dolmetschungen?*
 735 A: Es fühlt sich positiv an. Ich habe nicht das Gefühl, dass es eine Barriere gibt.
 736 Draußen stoße ich immer wieder auf Informationsbarrieren und es ist ein überaus
 737 angenehmes Gefühl, wenn endlich eine Dolmetscher*in kommt.
 738

739 **4.4)** *F: Empfindest du, dass du durch Untertitel und/oder Gebärdensprachdolmetschungen*
 740 *einen barrierefreien Zugang zu den Informationen erhältst?*
 741 A: Durch Gebärdensprachdolmetschung ja, bei Untertiteln sind trotzdem noch
 742 Barrieren vorhanden.
 743

744 **4.5)** *F: Wie gut verstehst du Informationen aus dem Fernsehen, die gedolmetscht bzw.*
 745 *untertitelt werden, normalerweise? Bewerte dein Verständnis auf einer Skala von 1 bis*
 746 *5 (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = befriedigend, 4 = genügend, 5 = nicht genügend).*
 747 A: Für die Untertitel gebe ich mir eine 2, für die Dolmetschung eine 1.
 748 - *F: Woran könnte es liegen, dass du es gut verstehst?*
 749 A: Das hängt auch mit meinen Deutschkenntnissen zusammen. Es gibt viele Gehörlose
 750 mit niedrigerer Deutschkompetenz, die verstehen die Inhalte vielleicht nicht so gut.
 751 - *F: Was müsste geändert werden, damit du die Inhalte besser verstehst?*
 752 A: Vielleicht in einfacher Sprache formulieren, Fachbegriffe vermeiden, so etwas in
 753 diese Richtung wäre toll.
 754

755 **4.6)** *F: Würdest du es besser finden, wenn die Nachrichten direkt in Gebärdensprache*
 756 *wären (gehörlose Person als Moderator*in)? Warum?*

A: Das wäre viel besser! So könnte der Inhalt noch verständlicher gebärdet werden. Dolmetscher*innen machen das auch gut, aber haben nicht das gleiche Gefühl wie wir Gehörlosen, so passe ich mich immer etwas an die Dolmetscher*innen an. Mit einer gehörlosen Person als Moderation wären die Inhalte viel visueller, bildlicher, kompakter und somit auch klarer – nicht nur zu 100 Prozent, sondern zu 100.000 Prozent klar.

F: Bei Gebärdenwelt.TV moderieren auch gehörlose oder schwerhörige Personen, findest du das besser?

A: Ja stimmt, bei Gebärdenwelt ist es viel besser. Aber leider sind dort die Beiträge sehr kurz und nur ausgewählte Informationen werden gebärdet. Dort sind nicht alle Nachrichten vorhanden, weshalb ich es nur ab und zu schaue.

4.7) *F: Möchtest du zu dieser Thematik noch etwas hinzufügen, hast du noch Anmerkungen?*

A: Eines ist klar, bei Nachrichten braucht es mehr Dolmetscher*innen und Untertitel.

Ein anderes Thema sind Live-Untertitel: Wenn ich beispielsweise am Laptop Fußball schaue, finde ich die Untertitel dazu unmöglich. Die Grammatik passt nicht und sie beinhalten viele Fehler. Live-Untertitel allgemein finde ich außerordentlich schrecklich. Oft mache ich sie gar nicht an, weil ich ohnehin nichts verstehe. Hier wünsche ich mir bessere Qualität und Exaktheit der Live-Untertitel.

Zu den Nachrichten mit Gebärdensprachdolmetschung möchte ich anmerken, dass die einzige Sendung täglich um 19:30 Uhr zu wenig ist. Vielleicht wäre es möglich, die Nachrichten auch zu anderen Sendezeiten mit Dolmetschung zu versehen, das fände ich schön.

*F: Zusatzfrage: Wenn du Leiter*in des ORF wärst, welche Änderungen würdest du sofort durchführen bezüglich Untertitel und Gebärdensprachdolmetschen?*

A: Hörende Dolmetscher*innen würde ich mit gehörlosen austauschen. Außerdem wünsche ich mir, dass das volle Programm rund um die Uhr, 24 Stunden, mit Untertiteln versehen wird.

Für Nachrichten finde ich es sehr wichtig, dass Dolmetscher*innen dabei sind, aber das volle Programm muss nicht gedolmetscht werden. Für Filme oder Dokumentationen sind meiner Meinung nach Untertitel ausreichend.

791 **Interviewpartner*in 6 (IP6)**

792

793 **1. Demografische Daten**

794 **1.1)** *Muttersprache:* Österreichische Gebärdensprache

795 **1.2)** *weitere Sprachen:* Deutsch, Englisch

796 **1.3)** *Alter ÖGS-Spracherwerb:* 19 Monate

797 **1.4)** *Du bist:* ☐ gehörlos

798 **1.5)** *gehörlos seit dem Alter von:* 0 Jahren

799 **1.6)** *höchste abgeschlossene Ausbildung:*

800 ☐ Matura (BHS)

801 **1.7)** *Wie bist du aufgewachsen?* ☐ hörende Eltern

802 ☐ *andere:* Meine gesamte Familie ist hörend, ich bin die
803 einzige Gehörlose.

804 **1.8)** *Was trifft auf dich zu?*

805 ☐ Du verwendest ÖGS täglich als Erstsprache.

806 ☐ *andere Information:* Meine Mutter hat von meiner Gehörlosigkeit erfahren, als ich
807 17 Monate alt war und recht bald damit begonnen, ÖGS zu lernen. Sie hat damals
808 am Sprachenzentrum einen Gebärdensprachkurs besucht und dann mir und meiner
809 hörenden Schwester die Gebärdensprache beigebracht. Parallel habe ich im
810 Kindergarten des BIG von meiner Erzieherin ÖGS gelernt.

811 **1.9)** *Du hast/verwendest:* ☐ CI

812 **1.10)** *Sonstige Anmerkungen:* CI beidseitig, 1. CI mit 6 Jahren bekommen, 2. CI mit 12
813 Jahren, sowohl gesprochen als auch gebärdet, vor 5 Jahren CI abgelegt

814 **1.11)** *Alter:* 25 Jahre

815 **1.12)** *Geschlecht:* ☐ weiblich

816 **2. Einleitende Fragen**

817 **2.1)** *F: Woher bekommst du deine Informationen (Nachrichten)?*

818 A: Momentan nur von Social Media, über Instagram und Facebook. Ab und zu auch
819 von Google News, wo automatisch die Nachrichten aufpoppen. Seit längerer Zeit habe
820 ich nicht mehr aktiv nach Nachrichten gesucht oder im Fernsehen Nachrichten
821 geschaut.

822 Innerhalb der Familie werden kaum Nachrichten erzählt. Mit ein, zwei
823 Freunden kommen ab und zu Themen aus den Nachrichten auf, aber wirklicher
824 Gesprächsstoff sind Nachrichten bei uns nicht.

825

826 *# F: Kennst du Gebärdenwelt.TV?*

827 A: Ja. Durch meine Arbeit komme ich damit zwangsläufig in Kontakt, aber privat
828 schaue ich es nicht aktiv.

829

830 **2.2)** *F: In welcher Modalität beziehst du deine Nachrichten hauptsächlich?*

831 A: Auf Instagram gibt es bei der ZiB Kurzinfos mit Begleittexten, die ich lese, oder
832 Videos, sogenannte Reels, bei denen die Moderator*innen sprechen und ich die
833 dazugehörigen Untertitel lese.

834

835 **2.2.1)** *F: In welcher/n Modalität(en) sonst noch?*

836 A: Gebärdensprache eigentlich nicht.

837

838 **2.3)** *F: In welcher/n Sprache(n) beziehst du deine Nachrichten?*

839 A: Deutsch.

840

841 **2.4)** *F: Wie oft konsumierst du Informationsmedien? (nie, 2-3x pro Jahr, 1x pro Monat, 1x
842 pro Woche, 3x pro Woche, täglich)*

843 A: Ich würde sagen dreimal pro Woche.

844 **3. Spezifische Fragen**

845 **3.1)** *F: Nutzt du die Sendungen im österreichischen Fernsehen mit **Untertitelung**?*

846 A: Ich habe keinen Fernseher zu Hause, aber am Laptop schaue ich online in der ORF
847 TVthek mit deutschen Untertiteln.

848

849 3.1.1) *F: Welche Sendungen?*

850 A: Hauptsächlich Filme. In der Vergangenheit habe ich auch schon Sendungen mit
851 Dolmetschung oder Untertitelung in der TVthek gesehen.

852

853 3.1.2) *F: Inwiefern/Wofür? (z.B. Information, Unterhaltung, ...)*

854 A: Mehr zur Unterhaltung.

855

856 3.1.3) *F: Wie oft? (nie, 2-3x pro Jahr, 1x pro Monat, 1x pro Woche, 3x pro Woche, täglich)*

857 A: Täglich.

858

859 **3.2)** *F: Nutzt du die Sendungen im österreichischen Fernsehen mit **Gebärdensprach-***
860 ***dolmetschung?***

861 A: Im Vergleich zu Nachrichten in geschriebener Sprache eher selten.

862

863 3.2.1) *F: Welche Sendungen?*

864 A: Die Nachrichten mit Gebärdensprachdolmetschung in der ORF TVthek, aber nur
865 etwa ein- bis zweimal im Monat.

866

867 3.2.2) *F: Inwiefern/Wofür? (z.B. Information, Unterhaltung, ...)*

868 A: Nur für Nachrichten. Zur Unterhaltung nutze ich nur Untertitel, hier gibt es auch
869 gar kein Dolmetschangebot.

870

871 *# F: Wenn es für Unterhaltungsprogramme ein Dolmetschangebot gäbe, würdest du es*
872 *nutzen?*

873 A: Ich bin die Untertitel für Unterhaltungsprogramme schon so gewohnt. Ich weiß
874 ehrlich gesagt nicht, ob ich es mir vorstellen kann, dass es gleichzeitig Bild, Untertitel
875 und Dolmetschung, bzw. Bild und Dolmetschung gibt. Das Bild des Filmes an sich ist
876 schon spannend, aber dann in Verbindung mit der Mimik der Dolmetscher*innen... ich
877 weiß nicht, ob das nicht ablenkend wäre. Trotzdem würde ich es gerne einmal
878 probieren, wie es sich anfühlt, einen gedolmetschten Film zu schauen. Es ist bestimmt
879 spannend, wie sich das anfühlt.

880

881 3.2.3) *F: Wie oft? (nie, 2-3x pro Jahr, 1x pro Monat, 1x pro Woche, 3x pro Woche, täglich)*

A: Ungefähr ein- bis zweimal pro Monat.

3.2.4) *F: Im Fernsehen/online in der ORF TVthek?*

A: Online.

3.3) *F: Besteht das Bedürfnis bzw. der Wunsch nach weiteren gedolmetschten (oder untertitelten) Sendungen? Warum und wo?*

A: Alle Sendungen sollen mit Untertiteln versehen sein, sodass sie barrierefrei sind.

In anderen Ländern ist eine Untertitelungsquote von 100 Prozent selbstverständlich, in Österreich jedoch nicht immer. Ich habe eine Freundin aus Frankreich, die nach Wien zu Besuch gekommen ist. Gemeinsam wollten wir uns einen Film im Kino ansehen, aber sind auf Barrieren gestoßen, da es keine Untertitel im Kino gibt. Auf Netflix gibt es zwar Untertitel, aber wenn man ins Kino gehen möchte, steht man an. Wenn man Untertitel haben möchte, muss man extra anfragen, einen Termin ausmachen und mit einer größeren Gruppe kommen. Es ist nicht selbstverständlich, dass die Untertitel täglich automatisch gezeigt werden. Mein Besuch aus Frankreich war regelrecht schockiert, denn dort werden für Gehörlose in allen Kinos Untertitel eingeblendet. Da war ich selbst erstaunt, dass Österreich in dieser Hinsicht großen Aufholbedarf hat. Man kann nicht einfach spontan entscheiden, ins Kino zu gehen, da man immer an die Untertitel denken muss. Auch wenn ein neuer Film in die Kinos kommt, muss man immer einige Monate warten, bis dieser auch mit Untertiteln verfügbar ist. Erst dann kann man ihn schauen, nicht gleich bei Kinostart.

Wenn ich an andere gehörlose Personen denke, ist es abhängig vom Bildungsniveau, ob Gebärdensprachdolmetscher*innen notwendig sind. Ich kenne einige, die nur bei gebärdeten Inhalten das Gefühl haben, dass die Informationen tatsächlich bei ihnen ankommen. Während bei Untertiteln aufgrund von neuen Begriffen oder der Formulierung nicht verstanden wird, was gemeint ist, sind Gebärden für sie klar verständlich. Die Dolmetscher*innen wandeln die komplizierten Untertitel in Gebärden um, die von Gehörlosen leicht verstanden werden können. Also ja, die meisten Gehörlosen brauchen bei Nachrichten eine Dolmetschung.

Allgemein ist es schon schön, dass Sendungen wie die Nachrichten, *konkret* oder *Galileo* in Gebärdensprache verfügbar sind. Für mich persönlich sind Untertitel ausreichend, da ich mit dem Verstehen der deutschen Sprache kein Problem habe.

916 **3.4)** *F: Welche Angebote/Sendungen präferierst du und warum?*

917 A: Meine Nummer eins ist Netflix, wo ich Filme zur Entspannung schaue, weil dort
918 jede Serie und jeder einzelne Film lückenlos mit Untertiteln versehen ist. Es gibt auch
919 eine große Sprachauswahl mit Übersetzungen, unter anderem ins Deutsche, Englische,
920 Spanische oder Tschechische. Wenn Freunde aus anderen Ländern zu Besuch sind, ist
921 das toll, dann kann man einfach englische Untertitel einstellen und gemeinsam
922 schauen.

923 Instagram und Facebook verwende ich auch täglich. Dort gibt es zunehmend
924 mehr Untertitel. Es gibt auch automatisch erzeugte Untertitel, die man bei den Videos
925 in den Einstellungen einschalten kann, wodurch das Gesprochene automatisch in
926 Schriftsprache umgewandelt wird. Das klappt bis auf ein paar Videos sehr gut, aber
927 ich habe schon das Gefühl, dass es im Vergleich zu früher immer besser wird. Ich
928 denke auch, dass das Bewusstsein immer besser wird, denn Untertitel sind nicht nur
929 für Gehörlose, sondern auch für Hörende angenehm. Wenn ab und zu das gesprochene
930 Wort nicht verstanden wird, können Untertitel Abhilfe schaffen.

931 **4. Fragen zu den Videoausschnitten**

932 **4.1)** *F: Welches der beiden Videos hast du besser verstanden und warum?*

933 A: Ich muss sagen, dass ich die Untertitel besser verstanden habe. Ich habe das
934 Gefühl, dass ich mir den Inhalt durch Untertitel besser merken kann. Bei Gebärden
935 bleibt er nicht so gut im Gedächtnis haften. Ich weiß nicht, weshalb das so ist, es über-
936 rascht mich gerade selbst.

937

938 # *F: War das nur heute so, oder hast du immer das Gefühl, dass beim*
939 *Gebärdendolmetschen die Inhalte nicht so gut im Gedächtnis bleiben?*

940 A: Auch in letzter Zeit. Ich bin es gewohnt, Untertitel zu schauen, vielleicht merke ich
941 es mir darum besser im Vergleich zur Dolmetschung. Es ist schwierig zu erklären.

942

943 **4.2)** *F: Hast du das Gefühl, durch die **Untertitelung** die Inhalte der Sendung zu verstehen?*

944 A: Ja, zu 100 Prozent.

945 - *F: Warum ist das so?*

946 A: Meine Deutschsprachkompetenz ist ausreichend vorhanden.

Ein Beispiel: Es wurde die Gebärde „Schutz“ für den Slogan „Ja, safe“ verwendet, aber es gibt in der Jugendsprache eine andere Gebärde [*zeigt die Gebärde*], die beide Bedeutungen innehat, nämlich „Schutz“ und „ja klar“. Man kann diese Gebärde in mehreren Bereichen verwenden. Als Werbemittel hätte es hier gut gepasst. Auf die Frage „Heiß auf Blümchensex?“ kann die Gebärde „Schutz“ gehörlosen Personen die Bedeutung nicht klar vermitteln. Um das zu verstehen, braucht man das nötige Hintergrundwissen.

4.3) *F: Hast du das Gefühl, durch die **Dolmetschung** die Inhalte der Sendung zu verstehen?*

A: Ja, vollständig, zu 100 Prozent.

- *F: Wie empfindest du die Dolmetschungen?*

A: Diesen Dolmetscher und seinen Stil mag ich besonders gerne. Er gebärdet sehr klar, sauber und mit einer gewissen Spannung. Es ist angenehm, ihm beim Gebärden zuzusehen.

*# F: Empfindest du alle Dolmetscher*innen so?*

A: Ganz unterschiedlich. Andere Dolmetscher*innen gebärden mehr... schlampig ist das falsche Wort... lasch und ohne Spannung. Allgemein haben Dolmetscher*innen unterschiedliche Stile. Manche sind sehr angenehm zu verstehen, bei anderen muss man sich sehr konzentrieren und es ist anstrengende Denkarbeit.

4.4) *F: Empfindest du, dass du durch Untertitel und/oder Gebärdensprachdolmetschungen einen barrierefreien Zugang zu den Informationen erhältst?*

A: Ja, es ist barrierefrei, wenn es gleichzeitig Untertitel und Gebärdensprachdolmetschung gibt.

- *F: Warum?*

A: Für mich persönlich passt das Deutsch-Niveau der Untertitel im ORF. Aber für andere Gehörlose, deren Sprachniveau niedriger ist, sind die Untertitel schwer zu verstehen. Vielleicht müsste man die Untertitel einfacher formulieren. Mit Dolmetscher*in gemeinsam ist es jedenfalls barrierefrei. Für mich ist es auch am besten, wenn es beide Angebote gleichzeitig gibt und man flexibel aussuchen kann. Es reicht nicht, nur Untertitel anzubieten und zu sagen, das sei barrierefrei. Es muss beides geben, denn ab und zu werden auch komplizierte Themen behandelt, wo einem die

Gebärdensprachdolmetschung den Zugang zu Informationen verschafft. Beispielsweise im Rechtsbereich, etwa wenn es um Rechtsverfahren geht, wo bekanntlich komplex formuliert wird, geht der Inhalt der Untertitel an einem vorüber. Durch die Dolmetschung, die an Gehörlose angepasst ist, kann man ihn jedoch leicht erfassen. Natürlich ist das auch themenabhängig.

4.5) *F: Wie gut verstehst du Informationen aus dem Fernsehen, die gedolmetscht bzw. untitled werden, normalerweise? Bewerte dein Verständnis auf einer Skala von 1 bis 5 (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = befriedigend, 4 = genügend, 5 = nicht genügend).*

A: Das ist schwierig zu beantworten, da ich die Nachrichten mit Gebärdensprachdolmetschung so lange schon nicht mehr gesehen habe und ich nicht weiß, wie viel sich seitdem verändert hat. Für den Ausschnitt jetzt gerade mit diesem Dolmetscher, der groß im Bild eingeblendet war und wo die Lichtverhältnisse gut waren, gebe ich mir eine Eins.

Bei den Untertiteln weiß ich nicht, ob sie tatsächlich Eins zu Eins übersetzt wurden, oder ob sie etwas umformuliert oder angepasst wurden. Jedenfalls würde ich mir eine Eins dafür geben.

#F: Ist es für dich in Ordnung, wenn die Untertitel in verkürzter Form wiedergegeben werden?

A: Ja, wichtig ist, dass der Inhalt derselbe bleibt. Wenn umformuliert wird, ist das für mich nicht weiter schlimm.

4.6) *F: Würdest du es besser finden, wenn die Nachrichten direkt in Gebärdensprache wären (gehörlose Person als Moderator*in)? Warum?*

A: Das gibt es ja schon bei Gebärdensprache, aber dort sind die Beiträge sehr kurz. Wenn es etwas im gleichen Format wie die *ZiB* gäbe, fände ich das super. Im Sinne der Barrierefreiheit muss es ein Angebot für jene Gehörlosen geben, deren Muttersprache die ÖGS ist. So muss man sich nicht an die hörende Welt anpassen und sagen, was es braucht, sondern kann mit dem eigenen Format Inhalte für die Zielgruppe in ihrer Sprache anbieten. Man hat das Recht darauf, Informationen in der eigenen Muttersprache zu erhalten.

#F: Wenn es dieses Angebot gäbe, würdest du es täglich schauen?

1015 A: Ja schon, wenn es so ein Angebot gäbe, müsste man es auch ausnutzen.
1016
1017 4.7) F: Möchtest du zu dieser Thematik noch etwas hinzufügen, hast du noch
1018 Anmerkungen?
1019 A: Spontan fällt mir nichts mehr ein, ich habe alles schon gesagt.
1020
1021 F: Zusatzfrage: Wenn du Leiter*in des ORF wärst, welche Änderungen würdest du
1022 sofort durchführen bezüglich Untertitel und Gebärdensprachdolmetschen?
1023 A: Alle Sendungen wären mit Untertiteln versehen. Alle.
1024 Bezüglich Gebärdensprachdolmetschen: Bei allgemeinen Sendungen, die
1025 Informationen oder Nachrichten beinhalten, wie *konkret*, oder auch im Unterhaltungs-
1026 bereich, wie etwa auf PULS 4, sollte eine Gebärdensprachdolmetschung vorhanden
1027 sein. Bei Filmen weiß ich nicht, ob das eine gute Idee wäre. Hier könnte man sich mit
1028 Gehörlosen austauschen oder eine Umfrage machen, ob das Bedürfnis danach besteht.

Abstract (Deutsch)

Gehörlose und schwerhörige Personen sind derzeit auf Gebärdensprachdolmetschung und Untertitelung angewiesen, wenn sie Zugang zu Informationen im österreichischen Fernsehen erhalten möchten. Diese Zielgruppe umfasst zwei Gruppen mit unterschiedlichen Lebensrealitäten und individuellen Bedürfnissen hinsichtlich untertitelten bzw. gebärdensprachgedolmetschten Nachrichtensendungen, welche in Österreich bisher kaum erforscht sind.

Diese Untersuchung liefert eine Grundlage bezüglich des Nutzungsverhaltens, der Bedürfnisse und des subjektiven Verstehens der barrierefreien Sendungsangebote in Österreich von der schwerhörigen und gehörlosen Zielgruppe, die sich aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen zusammensetzt. Hierzu wird ein Überblick über das untertitelte und in die Österreichische Gebärdensprache (ÖGS) gedolmetschte Programmangebot gegeben. Aus internationalen Studien zu diesem Themengebiet geht hervor, dass gedolmetschte Sendungsinhalte von Gehörlosen im Schnitt nicht ausreichend verstanden werden und dass es zahlreiche Gründe hierfür gibt. Darüber hinaus geht aus der bestehenden Literatur hervor, dass Nachrichteninhalte, welche von gehörlosen Moderierenden direkt in Gebärdensprache präsentiert werden, weitaus besser erfasst werden.

Um die Meinungen, das Empfinden und das Verständnis der Zielgruppe in Österreich qualitativ abzubilden, wurden anhand eines Leitfadens Einzelinterviews durchgeführt, transkribiert und analysiert. Die Auswertung der Befragung ergab, dass die angebotenen Leistungen für Gehörlose und Schwerhörige unterschiedlich sein müssen, da weder nur Dolmetschung noch nur Untertitelung die Bedürfnisse beider Gruppen hinsichtlich Barrierefreiheit erfüllen. Grund hierfür ist die hohe Heterogenität innerhalb der Zielgruppe. Modalität, Verständnis und Nutzungsverhalten weichen voneinander ab, insbesondere unter Betrachtung der soziodemografischen Daten.

Die Kritikpunkte am Status Quo der barrierefreien Angebote im österreichischen Fernsehen ähneln jenen aus der beschriebenen Literatur. Die Untersuchung zeigt zudem den Wunsch einer Anhebung der Untertitelungs- und Dolmetschquote im Fernsehen. Speziell das Untertitelungsangebot soll zusätzlich in anderen Bereichen des öffentlichen Lebens ausgebaut werden. Weiters ergab die Analyse, dass Sender mehr Rücksicht auf die heterogenen Bedürfnisse der Zielgruppe nehmen, alternative Nachrichtenformate direkt in Gebärdensprache durch gehörlose Moderierende in Betracht ziehen und mit der Zielgruppe im Austausch stehen sollen.

Abstract (English)

If the deaf and hard of hearing want to access information on Austrian television, they currently depend on sign language interpreting and subtitling. Often lumped together, the target group of deaf and hard of hearing people comprises people with inherently different needs and requirements with regard to news programmes. For some, sign language interpreting is necessary, while others need subtitles. Moreover, the topic of ensuring that news programmes are accessible to deaf and hard of hearing people has scarcely been researched in Austria to date.

The target group is made up of adolescents and young adults who are deaf or hard of hearing. This study offers a basis for assessing and analysing the usage behavior of the target group, their needs and their subjective comprehension of accessible broadcasting in Austria. For this purpose, an overview of subtitled programmes, as well as programmes interpreted into Austrian Sign Language (ÖGS) is given. International studies on this topic show that on average, interpreted programme content is not sufficiently understood by deaf people for numerous reasons. Furthermore, it is found that news content presented directly in sign language by deaf presenters is much better understood.

In order to obtain a qualitative picture of the opinions, perceptions and understanding of the target group in Austria, individual interviews are conducted, transcribed and analysed following interview guidelines. It is found that the services offered to the deaf and hard of hearing must be of a different nature, as neither interpreting nor subtitling alone meets the needs of both groups in terms of accessibility. The reason for this difference is the heterogeneous target group. Modality, comprehension and usage behaviours differ within the target group, especially when considering socio-demographic data.

The respondents' criticism of the current state of accessible programmes on Austrian television aligns with the findings described in the literature reviewed in this study. Furthermore, the research shows the need within the target audience for an increase in subtitling and sign language interpreting on television. Subtitling in particular should be made more widely available in other areas of public life. Moreover, the analysis suggests that broadcasters should consider the heterogeneous needs of their audience and explore alternative news formats that are directly presented in sign language by the deaf. It is important for broadcasters to stay in touch with the target group to ensure that their news content is accessible and inclusive.